Hom. 2089 2

Hom. IV

126.

Biblioth. Conventus
[illegible]

Zehn Predigten zum Lobe des heiligen Joseph, des Nährvaters Jesu Christi;

nebst

zwoen besondern Reden,

von der öftern christlichfrommen Kommunion,

und

von dem heiligsten Herzen Jesu.

Vorgetragen

von

dem Verfasser der Abhandlung über das göttliche Geboth der öftern christlichfrommen Kommunion,

einem Weltpriester,

Pfarrer des Augsburgischen Kirchensprengels.

Mit Erlaubniß der Obern.

Bayerische Staatsbibliothek München

Augsburg,
bey Nicolaus Doll. 1792.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G86/1419

Approbatio.

Præſentes Conciones, Authore Tractatus de frequenti Communione &c. eoquod nihil contra catholicam fidem, vel bonos Mores contineant, typo digniſſimas cenſeo. Auguſtæ die 15. Novemb. Anno 1791.

Imprimatur.

Datum ex Revmo. Vicariatu Auguſtæ Vind. die 15. *Nov.* 1791.

TH. JOS. de HAIDEN, J. U. D. Eminentiſs. ac Sereniſs. D. D. Archiepiſcopi & Electoris Trevirenſis, Epiſcopi Auguſtani &c. &c. Conſil. int. Provic. & Vice - Official. & Can. Eccl. Colleg. ad S. Gertrudem.	JOS. ANT. STEINER, SS. Theol. Doctor, Eminentiſſimi ac Sereniſſimi Elect. Archiepiſ. Trevir. & Epiſc. Aug. Conſil. Eccleſ. Major Pœnitentiar. Conſiſtorii Aſſeſſ. Viſitator generalis, ad inſig. Colleg. S. Mauritii Canonic. & Librorum Cenſor.

Vorrede.

„Es lebe Jesus! war der Herzensruf in meinen zwölf Predigten von Jesu" — so sprach der hochgelehrte Dechant des Weilheimer Kapitels, Herr Stanislaus Aloys Kaiser; so sprach dieser verdienstvolle Pfarrer zu Raisting, der 24 volle Jahre daselbst unermüdet in dem Weinberge des Herrn arbeitete, und nun zu Seehausen eben so rastlos arbeitet; so sprach er mit der größten Geistes Stärke des wahren Jüngers Jesu, aus der ganzen Völle seines liebenden Herzens mit dem heiligen Franz von Sales: Es lebe Jesus, Jesus der Gekreuzigte lebe! — sein

sein Herz, seine Liebe besiege die Herzen — die Sünde sterbe, und Jesus lebe!

Aber mit diesem Herzensruf begnügte er sich noch nicht; er rufet abermal aus der nämlichen Völle seines frommen Herzens: „Wo Jesus lebt, soll auch die Mutter Jesu leben, die Gott so groß gemacht, und voll der Gnaden grüßen ließ; die alle Geschlechter selig sprechen, von deren Lob die Schrift in tausend Bildern, die Väter in allen Büchern reden; ach! die möchte ich gerne preisen, durch die uns Gott Alles gegeben, da er uns durch sie den Erlöser gegeben hat. Die Mutter des Erlösers will ich in diesen Predigten ehren, von deren Völle wir Alle empfangen, und von der uns der große Augustin sagt, daß es nie erhöret worden, daß sie Einen, der zu ihr seine Zuflucht genommen, verlassen habe; von dieser Mutter der schönen Liebe verlange ich zu reden, um alle ihre Pflegkinder zur Verehrung und zum Vertrauen zu ermuntern." —

So ruft der marianische Redner in heiligen Empfindungen fort, und legt seinen glühenden Wunsch in zwölf Predigten mit einem solchen Andachtsfeuer an die Herzen der wahren Gläubigen, damit

auch ihre Herzen vom Feuer der reinesten Andacht, und des lebhaftesten Vertrauens gegen Maria, die Mutter Jesu angeflammt werden möchten, wenn sie dieselbe lesen.

Soll ich nun diesem zweyfachen Herzensrufe nicht auch den dritten hinzusetzen? Ja: Es lebe Jesus — es lebe Maria, die Mutter Jesu, — und mit Jesu, und Maria soll auch Joseph, der Nährvater Jesu und jungfräuliche Bräutigam Mariä in allen Herzen leben! Joseph soll mit Jesu und Maria in allen Herzen leben, der die meisten Jahre seines Lebens mit Jesu und Maria in der innigsten Liebe gelebt, und nach Maria der Mutter Jesu den nahesten Antheil an dem großen Werke der Erlösung der Menschen genommen hat. Joseph soll mit Jesu seinem göttlichen Pflegsohne in allen Herzen leben, und von allen eifrigen Katholiken geehret werden!

Dieß ist das Absehen gegenwärtiger Predigten, welche ich, wie sie hier stehen, in meiner Pfarrey zu Ehren des heiligen Josephs gesprochen habe; dieß ist nun auch das Absehen, warum sie im Drucke erscheinen. Sie sollen die Stelle jener Korngarben auf dem Felde vertreten, welche der ägypti-

ägyptische Joseph in dem Traume gesehen hat; sie sollen sich eben so vor dem galiläischen Joseph neigen, wie sich die Korngarben vor dem ägyptischen Joseph geneigt haben! Sie kommen zwar den salbungsreichen Kaiserischen Predigten von Jesu und Maria nicht bey; doch so wie dieser große Liebhaber Jesu und wahre Verehrer Mariä schon mit meinem, ihm ähnlichen Wunsche sich begnügen wird, da ich ihn durch den dritten Herzensruf vollständig mache: so dürfte auch der Verehrer des heiligen Josephs hier Anlaß genug finden, daß er im Leben mit wahrem Vertrauen recht oft rufe: Es lebe in meinem Herzen Jesus — Maria — und Joseph! und im Sterben mit stammelnder Zunge noch spreche: Jesus — Maria — und Joseph! in eure Hände übergebe ich meinen Geist!

Diesen süßen — diesen himmlisch süßen Trost dem Verehrer des heiligen Josephs desto gewisser eigen zu machen, setze ich noch zwey Predigten bey, welche die öftere, christlich-fromme Kommunion, und die Andacht zu dem heiligsten Herzen Jesu bezielen, und wünsche nichts sehnlichers, als daß er sie ebenfalls bedächtlich lesen, nach dem Inhalt derselben

sich benehmen, und also im öftern frommen sakramentalischen Genuße Jesu, und in der beständigen Andacht zu seinem göttlichen Herzen die Gewißheit erlangen möchte, in der That auf seinem Sterbebette in den Händen Jesu, Mariä, und Joseph seinen Geist aufzugeben!

Der Verfasser.

Inhalt.

Inhalt.

Erste Predigt.

1) Warum man den heiligen Joseph verehren soll? und 2) Wie man ihn verehren soll? Seite 1

Zweyte Predigt.

Joseph ist ein zweyfacher Vater. 1) Der Vater Christi: darum sollen wir ihm mit einer besondern Verehrung zugethan seyn. 2) Unser Vater: darum sollen wir von ihm mit dem lebhaftesten Vertrauen allen Trost erwarten. 19

Dritte Predigt.

1) In Rücksicht auf die Heiligkeit seines Standes ist Joseph der heiligste Nährvater Jesu und Gespons Mariä: 2) in Rücksicht auf uns ist er wegen der Heiligkeit seines Standes unser mächtigster Fürsprecher und Schutzpatron. 34

Vierte Predigt.

1) Die Nährvaterschaft Jesu, die wir an dem heiligen Joseph sehen, gereicht ihm zur größten Ehre. 2) Die Nährvaterschaft Jesu, wegen der wir den heiligen Joseph verehren, gereichet uns zum größten Nutzen. Seite 49

Fünfte Predigt.

Von der Gerechtigkeit des heiligen Josephs: 1) da er Gott gegeben, was Gottes war; und 2) da er dem Nächsten gegeben, was des Nächsten war. 68

Sechste Predigt.

Der heilige Joseph war 1) der würdigste Gatte Mariä: 2) der würdigste Vater Jesu. 85

Siebente Predigt.

Es wird 1) die Hoheit des heiligen Josephs zur Verehrung: 2) seine Heiligkeit zur Nachfolge, und 3) seine Herrlichkeit zur Befestigung des Vertrauens vorgestellt. 103

Achte Predigt.

Am vierten Sonntage nach Ostern.

1) Ueber den Hingang Jesu Christi; 2) über die Ursachen des Hinganges Jesu Christi. 125

Neun-

Neunte Predigt.

Am Kirchweihfeste.

1) Welches war das Betragen Christi gegen den Zachäus, und wie erneuert solches Christus in dieser Kirche gegen uns? 2) Welches war das Betragen des Zachäus gegen Christum, und wie sollen wir dasselbe in dieser Kirche als wahre Verehrer des heiligen Josephs erneuern? Seite 151

Zehnte Predigt.

Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

1) Ueber die Umstände des Ortes, und 2) über die Umstände der Zeit bey der Gesundmachung des Sohnes im heutigen Evangelium. 174

Eilfte Predigt.

Am zweyten Sonntage nach Pfingsten.

Von der öftern christlichfrommen Kommunion.

Die öftere christlichfromme Kommunion ist 1) ganz nach dem Wunsche und Sehnsucht der triumphierenden Kirche; sie ist ihre größte Freude: 2) ganz nach den Gesinnungen und dem Befehle der streitenden Kirche; sie ist ihre größte Stärke: 3) ganz nach dem Verlangen und Seufzen der leidenden Kirche; sie ist ihre größte Hilfe. 187

Zwölfte Predigt.

Am dritten Sonntage nach Pfingsten.

Von dem heiligsten Herzen Jesu.

1) Wie sich die Zöllner und Sünder betragen, welche sich zu dem Heilande verfügen; 2) wie sich die Pharisäer und Schriftlehrer benehmen, welche wider Jesus murren; 3) wie sich die heiligen Engel erfreuen, welche den guten Hirten und sein liebvollestes Herz bewundern. Seite 231

Erste Predigt.

Joseph autem Vir ejus, cum esset justus. *Matth. I. 19.*

Weil aber Joseph ihr Ehegemahl gerecht war.

Wenn ich Wallfahrter um mich hätte, derer Religion mir verdächtig schiene; würde ich freylich sie zu überzeugen suchen, daß sie den Nährvater Christi, den heiligen Joseph an seinem heutigen hohen Festtage verehren sollen; denn alle Irrgläubige bekämpften zu allen Zeiten die Andacht, und Verehrung der Heiligen.

Christus allein — sagten sie — ist unser Mittler; so haben wir dann außer ihm keinen Mittler. Allein sie irren — sie irren recht sehr; Christus ist zwar in allweg allein unser Mittler als Erlöser; aber darum hören die Heilige nicht auf, auch durch ihr kräftiges Vorwort für uns in das Mittel zu treten, wie es vor Zeiten Moyses — Onias —

 und

und Job gethan haben. Mein Diener Job — sprach der Herr — soll für euch bitten, und ich will sein Gebeth aufnehmen. Oder handle ich nicht löblich, wenn ich zu einem sterblichen Menschen sage: guter Freund! bethet für mich, damit mir Jesus im Leben, und Sterben gnädig sey — denn der heilige Apostel Jakob sagt ja ausdrücklich: bethet für einander, daß ihr selig werdet. Warum sollte ich wider das göttliche Mittleramt handeln, wenn ich sage: Heiliger Joseph, Nährvater Jesu Christi! bitte für mich, daß mir Jesus, dein göttlicher Pflegsohn im Leben, und Sterben gnädig sey; warum soll dies ein Eingriff in das Mittleramt Jesu Christi seyn?

Vielleicht darum, weil der Herr im 49. Psalm gesagt hat: Bist du in einer Noth; so rufe mich an! Aber gerade dies thun wir; denn ich, und der heilige Joseph gehen zu Gott, zu Jesum; ich ersuche den heiligen Joseph, daß er mit mir sich zu Jesu wende; ich setze den heiligen Joseph nicht an die Stelle des göttlichen Mittlers, sondern an meine Stelle; ich bitte ihn, daß er mit mir, oder Statt meiner bethe.

Wenn übrigens Jeremias am 37. Kap. denjenigen verfluchet, der auf einen Menschen bauet; so gehet es denjenigen an, der auf eine sündhafte Weise auf Menschenhilfe bauet; denn sonst dürften wir nach dem Ausdruck des heiligen Apostels Jakob nicht einmal um das Gebeth unsers Nebenmenschen anhalten, und auf selbes etwas bauen; da doch das anhaltende Gebeth des Gerechten, wie er sagt, vieles vermag. Doch es ist meines Thuns nicht, daß ich Abtrünnige widerlege; ich predige hier für katholische Christen — für andächtige Wallfahrter, für meine Pfarrkinder, die aus keiner andern Absicht hieher gekommen sind, als den heiligen Joseph, den Nährvater Christi zu verehren; die auf die Frage: ob man den heiligen Joseph verehren solle? schon mit der Antwort fertig sind, daß man ihn in allweg verehren solle, und zwar mit einer solchen Verehrung, welche von der Anbethung, und Verehrung, die wir dem göttlichen Pflegsohn des heiligen Joseph schuldig sind, wesentlich unterschieden ist; zugleich aber eine Verehrung ist, die dem göttlichen Pflegsohn des heiligen Joseph zur grösten Ehre gereichet.

Nun diesen andächtigen Seelen zum Trost will ich heute zwey andere Fragen beantworten: 1) Warum man den heiligen Joseph verehren solle? — und 2) wie man ihn verehren solle? Die Ursachen seiner Verehrung gebe ich in dem ersten — die Art, und Weise seiner Verehrung in dem zweyten Theile. Beydes zur Aufmunterung der Verehrung gegen den heiligen Joseph.

Erster Theil.

Wenn ich einmal sagte, daß Joseph ein Seliger, und Heiliger wäre; — so würde ich ebendarum schon Ursachen genug anführen, daß man den heiligen Joseph verehren solle! denn ein jeder Heiliger, und Seliger, sey er, wer er wolle, hat Vorzüge an sich, die ihn in den Augen der Menschen verehrungswürdig machen. Ein Sohn Gottes der Gnade nach seyn; ein Erb Gottes, ein Miterb Jesu Christi nicht nur auf Erden, sondern auch im Himmel seyn, — mit Jesu Christo selbst verherrlichet seyn; ist gewiß Ursache genug, daß man ihn verehre.

Allein, L. W. ich begnüge mich mit dieser allgemeinen Ursache noch nicht; ich lege euch

euch drey andere vor, die euch insonderheit zu der Verehrung des heiligen Josephs aufmuntern sollen.

1) Seine große Heiligkeit, — 2) seine hohe Würde, — 3) seine große Gewalt. Joseph ist erstens ein großer Heiliger; — zweytens ein hoher Heiliger; — drittens ein mächtiger Heiliger.

Joseph ist ein großer Heiliger, sagte ich. Wenn wir von der großen Heiligkeit des seligsten Joseph keine andere, als jene Probe allein hätten, — daß er nach dem Ausdrucke des heiligen Evangeliums gerecht gewesen seye, so hätten wir schon Probe genug; denn die Gerechtigkeit schließet alle Tugenden, die einen wahren Heiligen machen, in sich ein. Und in der That; wer soll wohl zweifeln können, daß der heilige Joseph nicht von seinem göttlichen Pflegsohn alle jene Gnaden werde erhalten haben, die ihn zu dem grösten Heiligen gemachet; da er ihn, als wie seinen eigenen Vater liebte. Ist doch öfters ein Sünder, wenn er unter gottesfürchtigen, und gerechten Leuten gelebet, ein Heiliger geworden, — sollte der schon vorhin heilige, und gerechte Joseph nicht den Gipfel der höchsten Heiligkeit erstiegen haben? da er bey Jesu, und Maria so viele Jah-

re zurück geleget hat. Joseph ist also ganz unstreitig ein großer, und zwar ein so großer Heiliger, daß wir von seiner Heiligkeit uns um so ehender alles versprechen können, als der liebvolleste Gott auch den mindesten seiner Heiligen nicht umsonst bitten läßt; den mindesten, der jene große Heiligkeit, und hohe Würde nicht, als wie Joseph behauptet, die ich zur zweyten Ursache: warum wir den heiligen Joseph verehren sollen? angegeben habe.

Joseph ist nicht nur, liebe Wallfahrter! ein großer, sondern auch ein hoher Heiliger. Die Höhe des heiligen Josephs bestehet in dem, daß er mit Maria vermählet, und der Nährvater Jesu war.

Von der Vermählung mit Maria, und Nährvaterschaft Christi spreche ich nicht viel: es gehet mir hierinnfalls, wie dem heiligen Gregor von Nazianz; da er das Lob des Ehegemahls seiner heiligen Schwester Gorgonia beschreiben sollte. Er sprach: „wollet ihr, daß ich mit einem Worte die Höhe des ganzen Mannes beschreiben solle, so wisset: Er ist gewesen der Ehegemahl Gorgoniä."

Also sage auch ich, Josephinische Wallfahrter! mit einem kleinen Zusatze: „wollet ihr, daß ich mit einem Worte die ganze Hoheit des

hei-

heiligen Josephs beschreiben solle, so wisset: Joseph war der Bräutigam Mariä; er war der Nährvater Jesu Christi!" Der Bräutigam Mariä war der heilige Joseph, von der die Kirche sagt: Daß sie weder vor, weder nach sich eine ihres gleichen gesehen habe, noch sehen werde; eine ihres gleichen in der Heiligkeit, und Reinigkeit; eine ihres gleichen in der Demuth, und Liebe Gottes: Nachdem seine Mutter Maria mit Joseph vermählet war. Joseph ist also durch Maria die Gottes Mutter ein hoher Heiliger.

Allein wenn ich noch beysetze, daß er überdieß sogar der Nährvater Christi selbst sey, kann ich nicht mit einem weit größern Rechte, als von dem Gemahl der seligen Gorgonia, einem heiligen Gregor nachsprechen, daß über diese Nährvaterschaft was höhers zu sagen ganz überflüßig wäre: denn ich weiß nicht, fährt der heilige Gregor fort, was man noch ferners zu sagen vonnöthen hätte. Da Joseph der Nährvater Christi war, so ist ihm ebendarum nicht nur die Gewalt über das Kind Jesu ertheilet, sondern auch dasselbe ganz anvertrauet worden.

Joseph, dem heiligen Joseph stehet die väterliche Gewalt über jenen vermenschten

 Gott

Gott zu, vor dem alle Geschöpfe im Himmel, auf Erden, und unter der Erde die Kniee beugen müßen. Joseph der Nährvater Christi: — denn ich weiß nichts, was man noch ferners zu sagen vonnöthen hätte?

Wegen dieser väterlichen Gewalt gehorsamet, und ist dem Joseph derjenige unterthänig, welchem doch tausend, und tausend englische Geister dienen, und zu Befehle stehen. Joseph der Nährvater Christi: — denn ich weiß nichts, was man noch ferners zu sagen vonnothen hätte.

Diese väterliche Gewalt giebt Joseph das Recht in die Arme, an sein liebendes Herz, so oft er will, denjenigen zu drücken, und zu schließen, den der ganze Himmel, und die Erde nicht umfassen kann. Joseph der Nährvater Christi: — denn ich weiß nichts, was man noch ferners zu sagen vonnöthen hätte.

Dem Joseph übergiebt der himmlische Vater dasjenige Kleinod, welches mit dem Vater von einer Wesenheit ist, in seine Obsorge. Joseph einem armen Zimmermann wird das unendliche Gut anvertrauet: die Speise der Engeln, das lebendige Himmelbrod solle aus dem Sold eines dürftigen Handwerksmannes

mannes genähret werden. Joseph der Nährvater Christi: — denn ich weiß nichts, was man noch ferners zu sagen vonnöthen hätte?

Joseph soll denjenigen im steten Angesicht, und Obsorge beobachten, in dessen heiligstem Angesicht die seligen Geister sich nicht genug erfreuen können; in seinem Angesicht soll Joseph denjenigen haben, dessen Weiße den lichtesten Sonnenschimmer auf dem Berge Thabor verdunkelt hat. Joseph der Nährvater Christi: — denn ich weiß nichts, was man noch ferners zu sagen vonnöthen hätte.

Joseph soll denjenigen kleiden, beschützen, erhalten, der den Himmel mit Wolken, und die Erde mit Blumen kleidet; der zu seinen Waffen Bliz, und Donner hat. Joseph der Nährvater Christi: — denn ich weiß nichts, was man noch ferners zu sagen vonnöthen hätte.

Andächtige Zuhörer! wenn das nicht eine Ursache ist, den heiligen Joseph wegen seiner Erhabenheit zu ehren, so muß nur die Hoheit eines heiligen Mannes gar keine Verehrung werth seyn? Wenn das nicht in unsrer Andacht Vertrauen erreget, so müssen wir nur

der Fürbitte aller Heiligen ihr ganzes Verdienst absprechen. Aber nein! dieß thun wir so wenig, als wir weiters nicht mißkennen, daß der heilige Joseph auch wegen seiner Gewalt als Bräutigam Mariä, und Nährvater Christi ein mächtiger Heiliger sey.

Joseph ein mächtiger Heiliger! Nein? ists nicht mächtig, Kriegesheere anführen, Völker bezwingen, den Elementen gebiethen, und gleich einem Josue die Sonne in ihrem Laufe aufhalten? Was soll aber dieß gegen die Macht des heiligen Josephs seyn, nach welcher er als Bräutigam Mariä, und Nährvater Christi, als das Oberhaupt der Haushaltung, über Jesu und Maria viele Jahre lang zu befehlen hatte? Wie soll der barmherzige Gott demjenigen Etwas in dem Himmel auf seine eingelegte Bitte versagen, welchem er seinen göttlichen Sohn, und dessen jungfräuliche Mutter anvertrauet, und auf Erden unterthänig gemacht hat?

Ich glaube, nein; und bin von der Wahrheit meiner Behauptung so sehr durchdrungen, daß ich durch die Verdienste des Bräutigams Mariä, des heiligen Josephs, all dasjenige mir von dem Herrn verspreche, was mein Vermögen nicht erhalten kann; dann Joseph bittet

als

als ein großer, als ein hoher, als ein mächtiger Heiliger. Joseph bittet, wenn anders unsre Andacht gegen ihn jene Bedingnisse in sich schließet, dessen wahre Art, und Weise ich zu erklären mir vorgenommen habe in dem

Zweyten Theile.

Da ich von der Weise, und Art zu sprechen habe, wie man den heiligen Joseph verehren soll, so muß ich die anwesenden Wallfahrter an jenes erinnern, was ich im Eingange dieser Predigt gesagt habe, daß nämlich die katholische Kirche dem heiligen Joseph nie eine göttliche Ehre, wohl aber eine solche einräumte, die sich auf den heiligen Nährvater Christi schicket; folglich, daß die katholische Christen weder den heiligen Joseph, noch einen andern Heiligen, sondern nur Gott allein anbethen. Den Beweis dieser Wahrheit, von dem heiligen Joseph zu reden, legt die Kirche am Ende der Lauretanischen Litaney ab, wo sie vor dem letzten an den heiligen Joseph gestellten Gebeth singet: Bitt für uns, und nicht, erbarme dich unser, heiliger Joseph.

Nun auf den zweyten Theil, und die Frage desselben: wie man den heiligen Joseph

seph verehren soll? zu antworten: so fragt man entweder von verschiedenen Andachten, mit denen man den heiligen Joseph ehret: und von denen ist nicht die Rede; es ist fast kein Gebethbuch, welches nicht auch eine Andacht gegen den heiligen Joseph enthielte. Oder man fragt: worinn dann eigentlich die wahre Verehrung des heiligen Joseph bestehe. Und dieß ist der Gegenstand, den ich hier behandeln will.

Es giebt vielleicht auch Verehrer des heiligen Joseph, welche, da sie sich nur immer mit der Schaale beschäftigen, unterdessen den Kern verliehren. Sie sind mit ihrer zärtlichen Andacht schon zufrieden, und schmeichlen sich wahre Verehrer des heiligen Joseph zu seyn; obgleich sie es mit dem blutdürstigen Kindermörder Herodes halten, wegen dem der heilige Joseph die harte Flucht in Egypten nehmen mußte.

Aber laßt uns den Betrug aufdecken! Das Wort: Andacht, will etwas mehr, als nur eine äußerliche Zeremonie bedeuten. Es will sagen: ein vollkommnes Opfer seiner selbst zum Dienst desjenigen, den man verehret. So bestehet also auch die Andacht gegen den heiligen Joseph hauptsächlich in einer innerli-

chen

chen Fertigkeit des Gemüthes zu all demjenigen, was dem heiligen Joseph, dem Bräutigam Mariä, und Nährvater Jesu Christi nur immer angenehm, und gefällig seyn kann.

Gehet diese innerliche Fertigkeit ab; o so ist die Andacht eine leere Schaale ohne Kern, eine Lampe ohne Oel, ein Körper ohne Geist, und nutzet alle derley Andacht auch gegen den heiligen, — gegen den hohen, — gegen den mächtigen Joseph nichts.

Ich zähle aber, andere Eigenschaften zu geschweigen, sonderbar zwey derselben, welche die wahre Andacht gegen den heiligen Joseph haben muß. Erstlich, eine übernatürliche und reine Absicht. Zweytens, eine bis an das Ende des Lebens fortdaurende Beständigkeit.

Mangelt nur eine von diesen Eigenschaften; so höret auch die noch so zärtliche Andacht gegen den heiligen Joseph eben darum schon auf eine wahre Andacht zu seyn.

Die wahre Andacht gegen den heiligen Joseph muß erstlich eine übernatürliche, und reine Absicht haben.

Verehrer des heiligen Joseph! Du lässest keinen einzigen Tag dahin gehen, an dem du nicht zu Ehren des heiligen Joseph einige Va-

ter

ter unser bethest? Du kommst alle Jahre an dem heutigen Festtage in diese Kirche; die Entfernung von einer Stunde ist dir nicht zu weit; auch die schlimmste Witterung ist nicht im Stande dich zurück zu halten? —

Aber du bist demungeachtet um einen christlichen Lebenswandel wenig bekümmert; du sündigest um desto frecher, und kecker, weil dir die Andacht gegen den heiligen Joseph sagt: daß Joseph, der heilige, — der hohe, — der mächtige Joseph, ein Patron der Sterbenden seye; obgleich er nur ein Sterbpatron der Unschuldigen, oder der wahren Büßer ist.

Fremde Sünden, — sogar Sünden der Deinigen, Sünden deiner Kinder, — Sünden deiner Untergebenen, — Sünden deiner Freunde siehst du mit gleichgültigen Augen an; du schneidest die böseste, die nächste Gelegenheiten der Sünde nicht ab. — Du verhinderest die Laster nicht, die du doch verhindern kannst, — und Berufs- und Amtshalber verhindern solltest? Du eiferst bis zum heftigsten Zorne, wenn der Knecht, und die Magd, — wenn dein Sohn, und deine Tochter nicht fleißig arbeiten. Aber wenn du sie der bösen Kameradschaft, Täge- Wochen- Monate- und Jahre lang nachlaufen siehst; —

Aber

Aber wenn du sie den göttlichen Pflegsohn des heiligen Joseph abermal gleichsam kreuzigen und tödten siehst, so schweigst du stille. Du bist ohne Eifer, — ohne heiliger Rührung, — du bist ganz gelassen. —

Und wie? Du glaubst den heiligen Joseph wahrhaft zu verehren? Umsonst, — die aufrichtige Meynung, — die reine Absicht fehlet; denn du mußt nur darum den heiligen Joseph verehren, daß seine Ehre befördert, und vor allem, daß die Sünde, welche seinen göttlichen Pflegsohn beleidiget, getilget, und statt derselben die Gerechtigkeit, die Tugend, das wahre Christenthum in dir, und in den Deinigen, so viel an dir ist, eingeführet, verbreitet, und erhalten werde.

Zielet deine Andacht nicht dahin ab, — und läßt dieselbe sich durch die nächste beste Beschwerniß stöhren; o so ist sie keine wahre Andacht; da es ihr auch an der zweyten Eigenschaft, an der Beständigkeit gebricht.

Diese, die Beständigkeit im Dienste des heiligen Joseph allein ist das sicherste, und unfehlbareste Zeichen eines aufrichtigen Herzens.

Mit dem heiligen Nährvater Jesu Christi muß man nicht auf solche Art umgehen. Aber dennoch geschiehet es leider! so wie in allen

Andachten, also auch in der Andacht zu dem heiligen Joseph.

So lange es nur um die äußerliche Andacht zu thun ist, — so ist Niemand eifriger; man kann der Andacht des heiligen Joseph nicht genug Lob sprechen; es giebt Verehrer des heiligen Joseph, die ihm zu Lieb einen Weg von mehrern Stunden auf sich nehmen, — sie bethen eben auch mehrere Stunden vor der Bildniß desselben.

Und wie? sollen denn diese keine aufrichtige Verehrer des heiligen Joseph seyn?

Ich wollte es glauben, — liebe Wallfahrter! aber die Unbeständigkeit verrathet sie; sobald es nur auf die Unterdrückung ihrer Leidenschaften, ihres Zornes, ihrer Ungeduld, ihrer Hoffart, ihrer Rachgierigkeit ankömmt; so bald der heilige Joseph im Namen seines göttlichen Pflegsohnes einen Dienst von ihnen fodert, der sie eine Ueberwindung kostet; so bald sie in eine Gelegenheit kommen, wo sie ihrem Feind verzeihen, sich in den Willen Gottes, in eine Widerwärtigkeit, in ein Kreuz, und Leiden schicken, wo sie eine Sünde verhindern, meiden, und bestrafen sollten, — O da hat die ganze Andacht — alle ihre Andacht gegen den heiligen Joseph schon ein Ende.

Eine so unbeständige Andacht ist keine Andacht. Sie ist zwar eine Andacht, aber eine solche Andacht, die den heiligen, — den hohen, — den mächtigen Nährvater Christi nicht ehret, sondern entehret. Ja es ist eine Andacht, zu welcher der Teufel lachet, und Joseph, der heilige Joseph weinet.

Beschluß.

Doch nein; liebe Wallfahrter! wenn ich mich so ausdrücken darf, den heiligen Joseph wollen wir an seinem heutigen hohen Namenstage nicht weinen machen. Unser Absehen ist vielmehr, daß wir ihn erfreuen, und an seiner glückseligen Glorie, die er im Himmel als der große Heilige, als der hohe Heilige, als der mächtige Heilige genießet, Theil nehmen.

Dieses ist der Glückeswunsch, wenn der heilige Joseph noch eines solchen fähig wäre, den wir ihm ablegen, daß wir als seine wahre Verehrer leben, und als solche sterben wollen.

Dieses ist das Geschenk, das wir dem Nährvater Jesu Christi an seinem heutigen hohen Namenstage ablegen; da wir trachten werden, daß sein göttlicher Pflegsohn weder von uns, noch von unsern Untergebenen beleidiget,

sondern durch Beobachtung der Gebothe geliebet werde.

Und wirklich, großer heiliger, — hoher heiliger, — mächtiger heiliger Joseph! Diesen Glückeswunsch, und dieses damit verbundene Geschenk, lege ich im Namen deiner anwesenden wahren Verehrer ab.

Nimm diesen Glückeswunsch, — nimm dieses Geschenk in Gnaden an, und erbitte mir und deinen dahier sich befindenden Verehrern bey deinem göttlichen Pflegsohn die Gnade, daß wir unter keinem andern, als diesen Nämen, und Ausdrücken selig sterben:

Jesus, — Maria, — und Joseph! in eure Hände übergebe ich meinen Geist.

Und ich weiß es, heiliger Joseph! unser Glückeswunsch, — unser Geschenk ist dir so lieb, daß du uns unsere demüthigste Bitte gewährest; — durch deine mächtige Fürbitte sterben wir selig, wenn wir immer ernstlich, — ernstlich selig sterben wollen! Amen.

Zweyte Predigt.

Ostende nobis Patrem, & sufficit nobis. *Ioan. XIV.* 8.

Zeige uns den Vater, dann sind wir zufrieden.

Christus der Herr, da er die Welt verlassen wollte, sagte unter andern zum Trost seiner niedergeschlagenen und traurigen Jünger, daß er zu dem Vater gehe.

Philipp voll der heiligsten Begierde den himmlischen Vater zu sehen, bath um diese Gnade recht sehr; er sprach: „Zeige uns den Vater, dann sind wir zufrieden." — Er wollte nämlich durch diese Worte sagen: Statt aller Tröstungen, mit denen du unsere bedrängte Herzen labest, verleihe uns nur diese einzige Gnade, daß wir den Vater sehen, dann sind wir zufrieden; da wir alles gesehen, was sich immer Gutes sehen läßt; den Vater sehen, ist die Urquelle alles Guten sehen.

Doch, liebe Wallfahrter! dürfte der Gesuch des Philipp nicht übertrieben seyn? Sprach nicht Gott, der erschreckliche Gott in dem alten Testament zu dem Moyses: Es kann mich kein Mensch sehen, und zugleich leben! —

 Nein,

Nein, andächtige Wallfahrter! seitdem Jesus Christus unser Bruder der Natur, und Gnade nach geworden ist, darf Philipp den himmlischen Vater ohne alle Gefahr des Todes sehen; Gott ist nicht mehr der erschreckliche Gott; Er ist unser Vater, der beste Vater, aber eben darum darf Philipp sich nach dem Vater sehnen! Ostende! Zeige uns den Vater, dann sind wir zufrieden.

Und Philipp wird wirklich erhöret. Wer mich siehet, erwiedert der göttliche Heiland, siehet auch den Vater. Philipp erlanget also, was er begehret.

Wie, meine liebe Wallfahrter! denket ihr nicht auch so, wie Philipp? verlanget und begehret ihr nicht auch an dem heutigen hohen Fest den Vater, nicht zwar den himmlischen Vater in der Person Jesu Christi, wohl aber den Nährvater Jesu Christi zu sehen? Ja, euer Josephinischer Eifer, euer lebhaftes Vertrauen, das ihr schon so viele Jahre dem heiligen Joseph geschenket, scheinet dieses zu erheischen; ihr wollet den Vater, den lieben Vater Jesu sehen; & sufficit nobis; und dann verlanget ihr keinen andern Trost mehr; Joseph, den Nährvater Christi sehen, ist euch mehr als genug; und o wie gerecht ist euer Gesuch?

Gesuch? Würde ich euch alle Erhabenheiten des heiligen Joseph zeigen; so würde ich doch ohne die Nährvaterschaft Christi dem heiligen Joseph jenes Lob nicht beylegen, das ihm gebühret, und welches ihr mit dem vollesten Recht als wahre Pflegkinder desselben alle Jahre auf dieser Kanzel zu hören erwartet.

Wer zur Ehre des heiligen Joseph das Würdigste, und zum Trost seiner Pflegkinder das Wesentliche sagen will, der muß den heiligen Joseph als Vater Christi seinen Pflegkindern vorstellen. Und das bin ich zu thun gesinnet; ihr wollet einen Vater sehen! und hier sehet ihr ihn an dem heiligen Joseph. Wer Joseph siehet, der siehet einen Vater. *Wer mich siehet, der siehet den Vater.* Er siehet einen zweyfachen Vater; er siehet den Vater Christi: er siehet seinen Vater! er siehet den Vater Christi, aber ebendarum soll er ihm mit einer *besondern Verehrung* zugethan seyn; — er siehet seinen Vater, aber ebendarum soll er von ihm mit dem *lebhaftesten Vertrauen* allen Trost erwarten!

Erster Theil.

Wenn ich behaupte, daß der heilige Joseph der Vater Christi sey; so will ich dadurch

nichts anders sagen, als daß er der Nährvater Christi gewesen sey.

Und was für eine besondere Verehrung verdient er nicht deßwegen!

Auch der bloße Name des Nährvaters Christi ist schon von einer solchen Beschaffenheit, daß dieser allein dem heiligen Joseph eine besondere Verehrung gewähret.

Wollet ihr, Josephinische Wallfahrter! den Namen des Nährvaters Christi in dem vollen Glanz, und Schimmer seiner Hoheit sehen, so denket nur an jenen, den Joseph zu ernähren hatte.

Ihr wisset es, ohne daß ich es euch sagen sollte, der Pflegsohn Josephs ist Christus Jesus, und deswegen Alles in Allem.

Aber eben aus der Ursache müsset ihr in dem Namen des Nährvaters Christi eine Erhabenheit entdecken, die nicht glänzender seyn könnte.

Nur zween, und nicht mehrer sind in dem Himmel, die den heiligen Namen eines Vaters Christi tragen. Gott der wahre Vater Christi, und unser heiliger Joseph, der Nährvater Christi.

Welche Hoheit, welche Erhabenheit schließt der Name des Nährvaters Christi ein. Wahrlich,

lich, sie mißt sich mit der Ehre, die hieraus dem heiligen Joseph so besonders zustehet.

Oder saget mir, ist dieß nicht eine besondere Ehre, ein Nährvater Christi zu heißen!

Auch die Fürsten des Himmels dürfen mit keinem andern Namen, als der Diener Gottes sich rühmen.

So vielbedeutend die heiligen Apostel in der streitenden Kirche sind; so tragen sie doch diesen Namen nicht.

Freunde Gottes heißen sie; aber Nährvater Christi heißt nur ein heiliger Joseph! Nur Joseph, ruft der heilige Basilius auf, ist mit dem so erhabenen Namen des Nährvaters Christi gezieret.

Doch der so erhabene Name eines Nährvaters Christi allein ist es nicht, warum ihr dem heiligen Joseph mit einer besondern Verehrung sollet zugethan seyn. Nein!

Deßwegen sollet ihr den heiligen Joseph besonders verehren, weil er nicht nur dem Namen nach, sondern auch in der That der Nährvater Christi gewesen ist! Der heilige Joseph war der Nährvater Christi, da er den kleinen Jesus auferziehet und ihm die Nahrung mittheilet. Joseph nähret und reichet demjenigen mit seiner arbeitsamen Hand das Brod,

der mit der freyen Hand seiner Vorsichtigkeit die ganze Welt speiset, und nähret.

Und da der Vater Joseph dieses thut, nimmt er nicht den nahesten Antheil an dem Werk der Erlösung?

O hieran läßt sich nicht zweifeln! Der himmlische Vater hat uns seinen eingebohrnen Sohn geschenkt; in Maria der jungfräulichen Mutter nahm der göttliche Sohn die Menschheit an; er ist Mensch geworden, und wollte allen jenen Bedürfnissen ausgesetzet seyn, welche die menschliche Natur begleiten.

Darum empfieng er die erste Nahrung von Maria seiner Mutter; die zweyte aber von wem anders, als dem heiligen Joseph.

Der heilige Joseph ertheilte ihm jene Nahrung, welche ihn zu jenem vollkommenen Mann gemacht, der nicht als ein dreyjähriges Kind; sondern als ein 33jähriger König der Juden auf dem Calvarieberg an dem heiligen Kreuze für das Heil der Welt sterben wollte.

Heißt aber dieß nicht gleichsam das heilige Blut in den Adern Jesu ernähren, und vermehren, daß es Strömenweis auf dem Altare des Kreuzes zur Vergebung unserer Sünden fließen konnte? Heißt dieß nicht an dem Werke der Erlösung einigermaßen mitwirken?

Wahr

Wahr ist es: das unmittelbare Werkzeug unserer Erlösung ist Niemand, als die Schoos des himmlischen Vaters, die uns das in ihr ruhende ewige Wort, den göttlichen Sohn durch Annahme der Menschheit geschenket hat.

Wahr ist es: außer dem göttlichen Heiland giebt es kein anderes unmittelbares Werkzeug der Erlösung. Ich allein, sagt er bey seinem Propheten Isaias, ich allein habe den Kelter getreten!

Allein, wenn schon Niemand, als Jesus Christus das unmittelbare Werkzeug unserer Erlösung ist; so giebt es doch noch mittelbare Werkzeuge, die vorzüglich zu der Erlösung mitgeholfen haben. — Und das erste hievon ist Maria; und das zweyte der heilige Joseph!

Niemand hat mittelbar mehrer zu dem Werke der Erlösung beygeholfen, als die Mutter Jesu!

Niemand nach der Mutter Jesu, als der Nährvater Jesu! — Selig ist der Leib der Mutter, welcher Jesum getragen hat; selig sind die Brüste der Mutter, an denen Jesus gesogen hat. —

Selig, aber auch selig sind die Hände des Vaters, die Jesum genähret und getragen ha-

 ben

ben! selig aber auch, selig ist die Brust des Vaters, welche Jesum an sich gedrücket hat. — Selig, besonders selig, aber eben darum besonders Verehrungswürdig!

Ja, besonders Verehrungswürdig, dann diese Hände sind Hände eines Nährvaters Christi, denen alle Vorzüge eines Vaters eigen sind! — Wer sollte es glauben! und dennoch ist es so! Joseph besitzet eine väterliche Gewalt über einen Pflegsohn, welcher der Herr der Heerschaaren, und die göttliche Allmacht selbsten ist!

Das heilige Evangelium liefert uns hievon den Beweis. Es sagt uns zu unserer höchsten Erstaunung, daß Jesus, der eingebohrne Sohn des ewigen Vaters, Mariä seiner Mutter, und Joseph seinem Nährvater zu Nazareth gehorsam, und unterthänig gewesen sey! Er war ihnen unterthan.

Wir sehen also den heiligen Joseph in der höchsten Erhabenheit eines nicht nur dem Namen, sondern auch der That nach verehrungswürdigsten Nährvaters Christi, und widmen ihm um so lieber die höchste und eine ganz besondere Verehrung, als wir in Joseph auch unsern Vater sehen. Zeige uns den Vater, dann sind wir zufrieden. Auch unser

Vater

Vater ist Joseph! darum sind wir ihm Vertrauen schuldig; wie wir hören werden in dem

Zweyten Theile.

Ja, Allerliebste! Und welches Herz ist von der lautersten Freude, von dem wahren Trost nicht durchdrungen, wenn ich sage, daß der heilige Joseph unser Vater sey! Sagen, daß der Nährvater Christi auch unser Vater sey; ist sagen: in Joseph findet sich aller Trost; in Joseph hat alles Vertrauen Platz!

Welches Kind hat kein Vertrauen gegen seine Aeltern, wann sie die besten Aeltern sind! — Joseph der beste Vater ist unser Vater, weil Maria unsere beste Mutter, die Ehegemahlin desselben war. — Wir sind also, da wir Kinder Mariä geworden, eben dadurch im gewissen Verstande auch Kinder, geistliche Kinder des heiligen Josephs geworden! — Daß aber Maria, die heilige Ehegemahlin Josephs unsere Mutter sey, ist eine Wahrheit, welche der göttliche Pflegsohn des heiligen Josephs selbst auf dem Calvarienberge bekannt machte.

Liebe Wallfahrter! werfet eure Gemüths-Augen auf jenen trauervollen Marterberg, worauf

auf Jesus, ihr Erlöser, der Pflegsohn des heiligen Josephs stirbt.

Was sehet ihr? Jesum am Kreuze, die Mutter Jesu unter dem Kreuze, und den heiligen Johannes bey ihr. Aber still! der sterbende Jesus redet. Siehe deine Mutter! siehe deinen Sohn! sagt er. O süße, o liebreiche Worte! so ist dann Johannes ein Sohn Mariä, und Maria eine Mutter des Johannes! Ja: aber Maria ist unter dem Kreuz nicht nur eine Mutter des Johannes; sie ist auch unsere Mutter geworden! Auch von uns Allen, sagt Bernhard, hat der göttliche sterbende Pflegsohn des heiligen Josephs zu ihr gesprochen: Siehe deinen Sohn! O uns Glückselige! Ich, und du! du, und ich, alle, alle sind wir Kinder Mariä! und da wir diese sind, so sind wir auch Kinder unseres heiligen Josephs! Maria ist unsere Mutter, Joseph ist unser Vater!

Aber was unsern Trost noch mehr vergrößern muß; so sehet ihr, andächtige Wallfahrter! an dem heiligen Joseph einen Vater, der nicht liebvoller gegen euch seyn könnte; ihr sehet den besten Vater, einen Vater sehet ihr, dessen Herz voll der Liebe und der Erbarmnisse ist.

Ihr sehet einen Vater, den der heilige Hieronymus wegen seiner hohen Würde und Liebe über alle Patriarchen empor gehoben. — Einen Vater sehet ihr da, den der heilige Augustin barmherziger als alle Apostel nennt. — Einen Vater sehet ihr, den der heilige Bernhard für jenen Vater ausrufet, der mit den Liebesgesinnungen Mariä gegen uns in der genauesten Verbindung stehet! — Einen Vater sehet ihr, den die heilige Theresia und der heilige Petrus von Alcantara den Vater der Güte, den Vater der Liebe und des Trostes nennen! — „Sehet doch, rufet die heilige Theresia aus, sehet doch auf euren Vater Joseph! Begehret von ihm in kindlichem Vertrauen, was ihr immer wollet; und ich leiste euch die Gewährschaft, daß ihr von eurem Vater, dem heiligen Joseph allezeit erhalten werdet, was ihr begehret!“ Probieret es nur! Das beste Vaterherz des Nährvaters Christi wird euch nichts abschlagen!

Dann Joseph ist unser Vater! Zeige uns den Vater; dann sind wir zufrieden.

Und wirklich ist dieß die eigentliche Ursache, warum unsere Kirche den heiligen Joseph als den allgemeinen Sterbpatron, und das römische Reich als seinen Vater auserkiesen hat! Joseph

seph ist der beste Vater in dem Leben! Joseph ist der beste Vater in dem Sterben! So liebevoll sein Vaterherz gegen uns ist, da wir leben; so ist es doch noch liebevoller, da wir sterben!

Da, da sehen wir unsern Vater, da sehen wir seine liebende Vaterhände beschäftiget, wie sie uns den kalten Todtenschweiß abtrocknen! — Da sehen wir seinen heiligen Vatermund offen, der für uns, seine Kinder bey seinem göttlichen Pflegsohn so nachdrücklich bittet. Da sehen wir sein kostbarestes Herz, seine gefühlvolle Vaterbrust für uns die heftigste Pulsschläge der Liebe thun.

Da, wenn wir sterbende Kinder Josephs mit stammlender Zunge das leztemal den heiligsten Namen seines göttlichen Pflegsohns, seiner jungfräulichen Ehegemahlin, und den seinigen aussprechen; wenn wir mit brechendem Herzen das leztemal sagen: Jesus, Maria und Joseph; da steiget die Vaterliebe Josephs auf den höchsten Grad, und nimmt unsere dahin scheidende Seele in seine Vaterhände auf, die den göttlichen Richter so oft auf dieser Erde getragen haben!

Da übergiebt Joseph unsere Seele seinem göttlichen Pflegsohn zur Barmherzigkeit, und ver-

verschaffet uns, wie heute Jesus dem Philipp, die Glückseligkeit, daß wir Jesum, und in Jesu den himmlischen Vater, den wahren Vater Jesu mit ihm ewig sehen!

Beschluß.

Seyd ihr jetzt, allerliebste Wallfahrter! zufrieden gestellet; ihr müsset es seyn! — Denn ihr wolltet den Vater Christi sehen, und ihr sahet ihn! ihr sahet ihn als Nährvater Christi! ihr sahet ihn als euern Vater! Wenn aber Joseph, der so gütige und barmherzige Joseph euer Vater ist; müsset ihr ihm nicht nebst der besondern Verehrung, auch noch ein kindliches Vertrauen schenken? Dieß ist eure wahre Pflicht; einem solchen Vater, wie Joseph ist, gebühret das lebhafteste Vertrauen!

Ja, liebe Wallfahrter! Joseph ist der Vater Christi, & sufficit Nobis! mehr will ich nicht sagen; aber mehr läßt sich auch nicht sagen! Sufficit. Joseph ist der Vater Christi, nicht nur dem Namen nach, sondern auch in der That! Er hat Christum auferzogen, er hat ihn ernähret, er hat ihm befohlen. Welche Erhabenheit! Joseph der ägyptische König rühmet sich bey seinen Brüdern, daß ihn Gott zu dem Nährvater des Pharao gemacht habe!

Joseph, der Galiläische darf sich rühmen, daß ihn Gott zu dem Nährvater seines Sohnes gemacht habe!

Schweiget ihr Redner! verberget euren Glanz der Wohlredenheit! Der einzige Vater-Name des heiligen Josephs verdunkelt ihn! Nicht rühmen, nur frohlocken müssen unsere Zungen, wenn von dem heiligen Joseph die Rede ist. Freuen muß sich unser Herz, da wir an Joseph nicht nur einen Diener und Freund Gottes, sondern sogar den Nährvater Christi als Fürsprecher haben, der nie nach dem Ausspruch der heiligen Theresia umsonst bittet; denn da er auf Erden die Gewalt über jenen gehabt, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, soll er umsonst bitten? Freuen müssen wir uns; denn da er den Sohn Gottes genähret hat, soll er uns in unserer Armuth nicht helfen? Freuen müssen wir uns; denn da er den Erlöser in seiner Jugend von dem Tod gerettet, soll er uns in dem Tod nicht beystehen?

Zweifelt nur nicht, allerliebste Wallfahrter! habet das festeste Vertrauen auf den heiligen Joseph! dann er ist ja auch euer Vater! euer Vater ist er! schöpfet die beste Hofnung: Joseph ist unser Vater! — Da der Vater,

und die Brüder Josephs zu dem ägyptischen Joseph kamen, sprach Pharao zu Joseph: Dein Vater, und deine Brüder sind zu dir gekommen; setze sie in den besten Zustand! Mich dünkt, so oft ein Pflegkind des heiligen Joseph ihn um etwas bittet; so sage Jesus Christus zu dem heiligen Joseph eben diese Worte: Siehe! deine Brüder, deine Kinder sind zu dir gekommen; setze sie in den besten Zustand, gieb ihnen, was sie begehren!

O so begehren wir dann heute von dir, heiliger Joseph! auf ein ganzes Jahr; wir begehren sogar auf eine ganze Ewigkeit; und wir begehren nicht zu viel: dann du bist ja der Nährvater Christi; dann du bist ja unser Vater! Amen.

Dritte Predigt.

Num invenire poterimus talem virum, qui spiritu Dei plenus sit, ut Joseph. *Genes. XLI* 38.

Werden wir wohl so einen Mann finden können, welcher mit dem Geist Gottes erfüllet ist, wie Joseph?

Stärker, und würdiger hätte Pharao der König Aegyptens das Verdienst, und den Vorzug seines großen Josephs des Lieblings, und Einsichtsvollesten Staatsmannes an seinem Hofe, der Welt nicht kennbar machen können, als wenn er mit dem Feuer der Begeisterung von ihm ausruft: Werden wir wohl so einen Mann finden können, der mit dem Geist Gottes erfüllet ist, wie Joseph?

Andächtige Zuhörer! auch ich weiß euch das Bild der Größe unseres Neutestamentischen Josephs, dessen hohes Schutzfest heute begangen wird, und welcher nicht nur der Kirchenpatron dieses Tempels, sondern auch der Schutzpatron unserer Pfarrey ist, nicht treffender, — nicht ausdruckvoller zu zeichnen, und darzustellen, als wenn ich das, was Pharao

rao von seinem Joseph sprach, auch von unserm Joseph nachspreche: Werden wir wohl so einen Mann finden können, welcher mit dem Geist Gottes erfüllet ist, wie Joseph?

Denket nicht, daß ich mit diesem Lobspruch zu viel geredet habe; blicket nur auf das Bild des Hochaltars in dieser Kirche hin, und sogleich wird sich euer Aug überzeugen, daß ich von unserm heiligen Joseph anstatt zu viel, — noch zu wenig gesprochen habe.

Denn was sehet ihr auf diesem Altarbilde? — Unsern Gottmenschen als Kind, und dessen heiligste Mutter!

Was sehet ihr weiter? nicht wahr, denjenigen, dem ich die gegenwärtige Lobrede halte, unsern heiligen Joseph?

Und in welcher Eigenschaft sehet ihr denselben in dieser gewiß höchsten, und heiligsten Gesellschaft? — In der Eigenschaft eines Nährvaters desjenigen, der unser Gott, und Erlöser ist, — in der Eigenschaft des Gesponses seiner göttlichen Mutter.

O Namenlose Würde, — o unausdrückliche Vorzüge! — unser heiliger Joseph ist der Nährvater eines Gottmenschen, — der Gespons einer Gottes-Mutter!

Und dieser sollte nicht ein Mann, — ein Heiliger seyn, von dem ich fragen und sagen dürfte: Werden wir wohl so einen Mann finden, der mit dem Geiste Gottes erfüllet ist, wie Joseph*?

Ja, liebe Zuhörer! diese Erhebung verdienet unter allen Rücksichten unser heiliger Joseph. Denn betrachte ich ihn in Rücksicht auf die Heiligkeit seines Standes, so finde ich an ihm den heiligsten Nährvater Jesu, und Gespons Mariä: — Betrachte ich ihn in Rücksicht auf uns, so finde ich wegen der Heiligkeit seines Standes an ihm unsern mächtigsten Fürsprecher und Schutzpatron. Jenes zeige ich in dem ersten; — dieses in dem zweyten Theile. Schenket mir eure Aufmerksamkeit, und höret mich geneigt.

Erster Theil.

Daß der heilige Joseph mit Maria der seligsten Jungfrau vermählet gewesen, ist eine sogar in dem göttlichen Wort gegründete Wahrheit. Jakob zeugte den Mann Mariä, — fürchte dich nicht Maria deine Gemahlin zu dir zu nehmen, sind lauter Worte des Evangeliums.

Maria

Maria wurde von ihren Kindesjahren an in dem Tempel zu Jerusalem erzogen, und keinem andern Bräutigam vertraute der Himmel dieses kostbare Kleinod zum Beweis der vorzüglichen Heiligkeit, als dem heiligen Joseph.

War nun der heilige Joseph der Würdigste mit Maria der seligsten Jungfrau vermählet zu werden; so folget von selbst, daß er ebendarum unter Allen die mehresten Tugenden besessen haben müße; da der Himmel keine andere Verdienste, als Tugend und Heiligkeit kennet. — Und fürwahr! war der Himmel für die Heiligkeit und Frömmigkeit des heiligen Josephs beeifert; daß er die Heiligste aus allen Töchtern Jerusalems, — und der ganzen Welt als Ehegemahl überkäm; so war das frömmste Herz des heiligen Josephs beeifert, daß es sich dieser Auswahl in dem Ehestande nicht unwürdig machte.

Es ermangelte ihm auch hiezu in dem Ehestande die Gelegenheit so wenig, daß er noch vielmehr in demselben sich zur höchsten Heiligkeit erschwingen konnte; denn er hielt sich bey denjenigen auf, deren Eine die Heiligste aus allen Geschöpfen, — der Andere aber die ursprüngliche Heiligkeit selbsten ist.

Wenn man mit den Guten gut, und mit den Heiligen heilig wird: zu was für einer Heiligkeit wird nicht der schon zuvor heilige Joseph sich erschwungen haben, da er in dem nämlichen Hause, — an dem nämlichen Tisch sich aufhielt, wo Jesus und Maria sich befanden: da er eine göttliche Mutter, — ja einen Sohn Gottes, das ewige Wort des Vaters selbst sprechen hörete: da er den heiligsten Umgang mit Jesus und Maria dreyßig ganzer Jahre gepflogen hat.

Andächtige Wallfahrter! fraget einen Apostel Petrus, was ihn aus einem furchtsamen, und meyneidigen Apostel, zu einem unüberwindlichen Felsen gemacht, und in einen reumüthigen Büßer umgeschaffen habe? Er wird euch sagen, daß all dieß ein einziger Blick seines Jesu vermöget habe? —

Fraget einen Zachäus, was ihn aus einem eigennützigen Wucherer in einen freygebigen Vater der Armen verwandelt habe? und er wird euch sagen, daß all dieses das einzige Wort Jesu: Steige herab, gethan habe? —

Fraget eine Samaritanerin, was sie aus einer Sünderin zu einer Nachahmerin der Apostel gemacht habe? und sie wird euch antworten, daß all dieses das Wort Jesu bey dem Brun-

Brunnen gethan habe? — Fraget eine Magdalena, wer sie aus einem verschreyten Weibsbild in eine öffentliche Büßerin verwandelt habe? und sie wird euch antworten, daß all dieses das Ansehen, und das Wort Jesu gethan habe?

Nun ziehen wir den Schluß auf unsern heiligen Joseph! Er war nicht nur ein- und andersmal bey Jesu, er war dreyßig ganzer Jahre bey ihm! Joseph hörte das Menschgewordene ewige Wort, Jesum alle Tage! Joseph ward alle Tage von dem heiligsten Auge Jesu angesehen! — Wie viele Küsse wird nicht das Jesukind auf den Mund seines Nährvaters gedrücket, und ihm dadurch die Heiligkeit eingeathmet haben!

Bedarf es also noch eines weitern Beweises, daß Joseph nicht nur der heiligste Bräutigam Mariä, sondern auch der heiligste Nährvater Jesu war? — Und so ist es! Joseph wußte, daß er von dem himmlischen Vater, als Nährvater seines freywillig arm gewordenen Sohnes gewählt worden. Und wie sehr ergötzte ihn nicht seine Armuth? Er achtete es für das größte Glück, daß, obschon er zehn Richter, und Führer des Volkes, dreyzehn Patriarchen, und zwey und zwanzig gesalbte

Könige in seinem Geschlecht zählte, — er ein armer Zimmermann wäre. Es verdroß ihn nicht im mindesten, den Hammer, die Nägel, und Balken in den Händen zu führen, da eben dergleichen das Werkzeug zu der Erlösung des ganzen menschlichen Geschlechts seyn mußte. Er sehnte sich nicht nach dem weichen Polster der Wohllüste: da er sich alle Tage jenes harten Kreuzes erinnerte, an dem sein göttlicher Pflegsohn des bittersten Todes sterben würde.

Und ach! mit welch einer väterlichen Sorgfalt speißte, ernährte, und erzog er nicht das göttliche Kind Jesu! Kaum erschien Jesus in der Gestalt eines Sünders; so schien auf eine gewisse Art der himmlische Vater Jesum nicht mehr als seinen eingebohrnen Sohn zu erkennen. Er schien gleichsam die Person des Vaters abzulegen, und jene des Richters anzuziehen!

Er hat Jesum dem Ungemache der Zeiten, der Wuth der Menschen, und dem Rasen der Schmerzen ausgesetzet. Allein, da der beleidigte himmlische Vater mit Jesu, wie mit dem größten Uebelthäter verfuhr, schützte ihn Joseph als den geliebten Sohn, an dem der himmlische Vater das gröste Wohlgefallen trägt. — Fürwahr! die Worte des gekrönten

ten Propheten können gar füglich dem heiligen Joseph zugeeignet werden: Dir ist der Arme überlassen, — der arme Jesus nämlich.

Denn gebrauchte sich der göttliche Vater der Armuth zur Plage Jesu, so nährte Joseph Jesum mit Fleiß und Mühe als Vater! Läßt der himmlische Vater, als Richter, Jesum bey seiner Geburt in einer öffentlichen Höhle liegen, so nimmt ihn Joseph als Vater in sein Haus auf! — Gestattete der himmlische Vater als Richter, daß die Wuth eines blutdürstigen Wütrichs gegen Jesum in Harnisch schlof, so trägt ihn Joseph als Vater zur Rettung nach Egypten.

Wie vollkommen erfüllet also Joseph die ihm zugedachte Nährvaterschaft Jesu!

Wenn nun die Würde eines göttlichen Nährvaters die heiligste ist, und Joseph derselben mit aller Heiligkeit entsprochen hat, auch aus allen Freyern Mariens als der würdigste Gespons derselben ausgewählet worden; so ist jetzt die Probe genüglich geführt, daß ich mit Recht von dem heiligen Joseph gesprochen: Werden wir wohl so einen Mann finden können, der mit dem Geist Gottes erfüllet ist, wie Joseph? Denn er war in Rücksicht seines Standes der heiligste Ge-

sponsMariens, — und der heiligste Nährvater Jesu. Aber er ist auch in Rücksicht auf uns der mächtigste Fürsprecher und Schutzpatron. Vernehmet hierüber den Beweis in dem

Zweyten Theile.

Da ich von der Größe des heiligen Joseph zu sprechen mich anschicke, bin ich weit davon entfernet, daß ich der Größe der übrigen Seligen zu nahe treten sollte! — Ich kann nichts weniger ertragen, — als wenn man einen Heiligen über alle Uebrige erheben, und so zu sagen die Glorie der Heiligen in dem obern Sion, in dem glückseligen Jerusalem bestimmen will. — Nein, ich sage bloß mit dem heiligen Cyprian, daß keiner aus allen Heiligen sich das Wort Vater so, als wie der heilige Joseph zueignen könne. Ich sage bloß mit einem heiligen Bernhard, daß, gleichwie es von der Seite Gottes eine Demuth ohne Beyspiel ist, daß ein Sohn Gottes nach seiner Menschheit dem heiligen Joseph gehorsame: So sey es auch von Seite des Menschen eine Hoheit ohne Vergleich, daß der heilige Joseph einem Sohn Gottes nach seiner Menschheit befehle. —

Ich schätze den theuren Schweis der heiligen Apostel, ich sehe mit Herzens-Wohllust die glänzende Palmenzweige der heiligen Martyrer, ich verehre mit wahrer Andacht die weiße Lilien der heiligen Jungfrauen, ich wiedme meine ganze Ergebenheit der feurigen Liebe der heiligen Beichtiger. —

Allein, wenn ich einen Blick auf unsern heiligen Joseph werfe, so sehe ich auf seinen heiligen Händen denjenigen, wegen dem er mehr ist, als alle heilige Apostel, — mehr als alle heilige Märtyrer, — mehr als alle heilige Jungfrauen, — mehr als alle heilige Beichtiger, — mehr als alle Selige! Ich sehe auf seinen heiligen Armen den kleinen Jesum. — Und dieser gewährt dem heiligen Joseph, als dem Nährvater Christi einen Schutz, der unstreitig allen Seligen vorgeht.

Genug, sprach der Lobredner Philipps des Königs in Mazedonien, — genug geredet, wenn man sagt, daß Alexander der Große dein Sohn gewesen sey.

Auch ich sage: Genug geredt, wenn man sagt, daß Jesus Christus der Sohn Gottes, der Pflegsohn des heiligen Josephs gewesen sey!

Aus dieser Größe kann man unschwer auch weiter auf die Macht des heiligen Josephs schlie-

schließen, die er durch seinen heiligen Schutz allen denjenigen angedeihen läßt, die ihn wahrhaft verehren.

Groß war die Vergeltung, welche die Tochter des Pharao derjenigen versprochen hat, welche den kleinen Moyses aufziehen würde? Nehme diesen Knaben, sagte sie, ernähre ihn mir, und ich will dir den Lohn dafür geben!

Größer, aber weit größer war die Vergeltung, welche der Allerhöchste über das Haupt des Nährvaters seines eigenen Sohnes ausgegossen hat.

Wenn der grundgütige Gott den mindesten Liebesdienst, der in seinem Namen einem Geschöpfe erwiesen wird, nach der Verheißung des Evangeliums nicht ohne Vergeltung läßt; wird er der Bitte des heiligen Josephs Etwas abschlagen, der seinen selbst eigenen Sohn mit aller Mühe und Sorgfalt so väterlich verpfleget hat?

Wenn ein Kind in dem Namen Gottes aufnehmen, eben so viel ist, als Gott selbsten aufnehmen; wird der heilige Joseph nicht noch mehrere Belohnung für jenen Liebesdienst fodern können, daß er den Herrn des Himmels und der Erde in der Gestalt eines Kindes,

und zwar eines armen, eines verlassenen Kindes aufgenommen, und beherberget hat?

Ja, andächtige Wallfahrter! Jesus wird sich auf die Fürbitte des heiligen Josephs erinnern, daß er von ihm Schutz und Schirm erhalten hat! Er wird sich erinnern, daß er ihn als ein von den Seinigen verstoßenes Kind aufgenommen hat! Daß er in seiner Beschneidung, ihm den so herrlichen Namen Jesus beygelegt habe! Er wird sich erinnern, daß er ihn von dem Mordschwert des grausamen, und blutdürstigen Herodes beschützet, — als ein Kind ernähret, gekleidet und bewachet, — als einen Sohn geliebet, — und als einen Gott angebethet habe!

Wie wird so eine Erinnerung nicht die Stelle der mächtigsten Fürbitte vertreten, um alles dasjenige zu erhalten, was wir in dem Namen unsers mächtigsten Schutzpatronen des heiligen Josephs bitten?

Ganz gewiß! Jener Gott, der ein Belieben trägt den Willen derjenigen zu thun, die ihn fürchten; welcher unserm Gebethe alles verheißet; — Jener Gott, welcher sogar selbsten will, daß wir ihn durch die Fürsprache seiner Freunde und Heiligen bitten sollen; — Jener Gott, welcher so viele Jahre den Befehlen

fehlen des heiligen Josephs sich unterworfen hat, — wird er wohl dem für uns bittenden heiligen Joseph Etwas abschlagen? — Ich glaube; nein! und sage daher zum

Beschluß.

O so gehen wir dann zu diesem mit dem Geist Gottes erfüllten Manne, zu dem heiligsten Bräutigam Mariä, und Nährvater Jesu, zu dem mächtigsten Schutzpatron unter allen Seligen. Ite ad Joseph! gehet zu Joseph! —

Ite ad Joseph! Gehet zu Joseph, ihr Sünder! die ihr das Unglück gehabt Jesum, die Gnade Jesu, — dieses unschätzbareste Kleinod, diesen theuersten Preis eurer Erlösung durch eine Todsünde zu verliehren; — ihr, die ihr euch von der Sklaverey der Sünde gerne losmachen möchtet, gehet zu Joseph! Er wird euch mit aller Sorgfalt, und Liebe den verlohrnen Jesum wieder suchen lehren, so wie er ihn in dem Tempel zu Jerusalem gesuchet hat.

Ite ad Joseph! gehet zu Joseph, ihr Gerechte! daß ihr in der immerwährenden Freundschaft Jesu verharret. Joseph, der dreyßig

gan=

ganzer Jahre bis an das Ende seines Lebens mit Jesu, und bey Jesu sich aufhielt, wird bitten, daß ihr in der Liebe, und Freundschaft Jesu bis an das Ende eures Lebens verharret.

Ite ad Joseph! gehet zu Joseph, ihr Armen! ihr habt den Vorzug vor den Reichen! Gehet ihr leidende Glieder eines leidenden Jesu, die ihr von der Unbarmherzigkeit der Reichen so manche trotzige Abweisung, statt der thätigen Unterstützung erhaltet, gehet zu dem Vater der Armen! — Joseph wird Gott bitten, daß er euch Nahrung in eurer Armuth verschaffe, so wie er sie seinem armen eingebohrnen Sohn verschaffet hat.

Ite ad Joseph! gehet zu Joseph, ihr Sterbende! so wie Joseph in Anwesenheit Jesu und Mariä zu sterben das höchste Glück genossen, so werdet auch ihr durch die Fürbitte des heiligen Josephs zwischen Jesu und Maria dahin scheiden.

Joseph, der heiligste Nährvater Jesu, und Bräutigam Mariä, — Joseph, der mächtigste Schutzpatron wird seinen göttlichen Pflegsohn mit zusammengefalteten Händen bitten, daß auch Jesus seine barmherzigste Hände über euch, wie über ihn ausstrecket, in denen so wie

die Täge eures Lebens, also auch das Loos einer glückseligen Ewigkeit geschrieben stehet. Gehet zu Joseph, ihr Sterbende, — gehet zu Joseph ihr Lebende! — Doch nein!

Bleibet stehen, wenn eure Andacht keine wahre, keine heilige Andacht ist, — bleibet stehen! Joseph, der heiligste Bräutigam Mariä, und Nährvater Jesu nimmt keine Herodes in seinen Schutz auf, die nur nach Bethlehem gehen wollen, um seinen göttlichen Pflegsohn zu tödten und zu kreuzigen. Er fliehet vor solchen falschen Verehrern wie er vor dem Herodes in Egypten geflohen ist. Der mächtigste Schutzpatron gestattet nur denjenigen Pflegkindern den Zutritt, die in ihrer Andacht und Verehrung die Tilgung der Sünde, und die Auflebung der christlichen Gerechtigkeit, die in ihrer heiligen Andacht die Anbethung der drey Weisen aus Morgenlande zum alleinigen Endzwecke haben.

Nur diese därfen, — nur diese sollen zu Joseph gehen! Seyd ihr, liebste Wallfahrter! aus der Zahl dieser wahren Verehrer, so gehet mit der größten Zuversicht zu Joseph. Auch der Tod selbst wird durch den Schutz des heiligen Josephs euch nicht mehr fürchterlich, sondern süß, vergnügt und erwünscht seyn.

Froh-

Frohlocket dann, ihr wahre Verehrer des heiligen Josephs! Wo Joseph der mit dem Geist Gottes erfüllte Mann ist; dort ist Maria, dort ist Jesus. Wo aber Jesus, Maria, und Joseph um das Sterbebette herumstehen; dort giebt man seinen Geist in den heiligsten Händen Jesu auf, und stirbt selig, und stirbt heilig! Amen.

Vierte Predigt.

Putabatur filius Joseph. *Luc. III.* 23.

Er wurde für den Sohn Josephs gehalten.

Die Ursachen, welche Gott haben mochte, daß er Jesum von einer versprochenen Jungfrau gebohren werden ließ, sind euch, liebe Wallfahrter! schon öfters erkläret worden. Er sollte nämlich nicht augenscheinlich als der Sohn Gottes erscheinen, und gleichsam mit Gewalt die Gesinnungen der Menschen an sich reißen, sondern die Menschen sollten durch eigene Beobachtung der Person Jesu Christi, durch ihre aufrichtige Liebe zur Wahrheit, kurz durch guten Gebrauch ihrer Vernunft und ihres Willens, zur Erkenntniß Gottes, und

durch diese zur Tugend, und Vollkommenheit gelangen, sonst hätte ja ihr Glaube kein Verdienst, und ihre Tugend keinen Werth gehabt.

Jesus mußte daher nicht so fast durch äusserliche Zeichen, als durch die Heiligkeit seines Wandels, und durch die Gründlichkeit seiner Lehre von ihnen als ein göttlicher Mann, als der verheißene Meßias anerkannt werden. Sein Aeußerliches mußte so viel Himmlisches verrathen, daß diejenigen, welche der Gründlichkeit seiner Lehre anhiengen, darinn gestärket würden; nicht aber so viel, daß die Bösen, welche die Ueberzeugung der Vernunft auszuschlagen pflegen, gehindert würden, ihn zu verfolgen, und daß er also nicht zum Beyspiele dienen könnte, wie man die Uebel der Welt übertragen soll, und zum Beweise, daß auch die Gerechten, und Unschuldigen durch die Widerwärtigkeiten zu einer Gotteswürdigen Geistesgröße gelangen müßen.

Dieses ist eine, oder die erste Ursache, daß der heilige Joseph als Vater Jesu erscheinen mußte. Eine andere, und die zweyte war, weil Maria und ihr Kind, für welches, als für einen Menschen, die Fürsicht auf eine menschliche Weise sorgen wollte, wirklich eines

Gehil-

Gehilfen, eines Beschützers, und eines Pflegers bedurften.

Zu diesem in allem Betrachte höchst wichtigen Amte ward nun der heilige Joseph erhoben. Eine Erhebung, welche ganz sicher den stärkesten Beweis von der übergroßen Heiligkeit desselben ausmachet: Aber auch eine Erhebung, welche, — wie ihr zweifelsohne mit mir schon zum Voraus empfindet, — für ihn die Ehrenvolleste war, und ebendarinn bestund, daß er der Nährvater Jesu Christi auf Erden geworden ist.

Weil ich heute euch, fromme Verehrer Josephs! dessen Lob predigen, und euch zur Fortsetzung seiner Verehrung aufmuntern soll, so will ich mich gerade dieser Nährvaterschaft bedienen, um so wohl die Größe Josephs, als die Nutzbarkeit seiner Verehrung zu beweisen.

Die Nährvaterschaft Jesu, die wir an dem heiligen Joseph sehen, gereicht ihm zur größten Ehre, dieß werde ich in dem ersten; — Die Nährvaterschaft Jesu, wegen der wir den heiligen Joseph verehren, gereichet uns zum größten Nutzen, dieß werde ich in dem zweiten Theile beweisen.

Lasset uns Jesum anrufen, damit uns diese Erwägungen zu dem einzigen, und letzten

Ziele, zu der wahren Erkenntniß unseres Gottes, und zu der Aehnlichmachung unseres Geistes mit ihm hinführen. Auch Maria, und Joseph wollen uns von Jesu diese Gnade bewirken.

Erster Theil.

Wenn man mit dem wahren Maaßstabe abmessen will, wie groß die Ehre eines Nährvaters Jesu sey, so muß man, — ganz nothwendig zum Voraus erwägen, wer Jesus gewesen, und worinn diese Nährvaterschaft bestanden sey. — Wer war also Jesus?

Jesus war dem Ursprunge nach der Sohn Gottes, — in der unendlichen Ewigkeit von dem Vater nicht gemacht, sondern gebohren, — dem Vater der Natur nach durchaus in allem gleich, — sein vollkommenstes Ebenbild, — sein wahrer lebendiger Abdruck, — Gott von Gott, — und wie der heilige Johannes bezeuget, das Wort, das von Anbeginn her bey Gott, und selbst Gott war, — ohne welches nichts geschah, — durch das vielmehr ganz allein alles gemacht wurde, was immer jemals in der Welt gemacht, oder geschaffen ward.

Ja, meine Geliebten! dieß war Jesus. Und obwohl Er in dem göttlichen Glanze die-

ser unbegreiflichen Größe sichtbar unter den Menschen nicht erschien; so blieb er dennoch, auch da er von dem Himmel herabstieg, immerhin ganz unverletzt das, was er war; Er nahm zu gleicher Zeit nur das noch an, was er nicht war, nämlich die Menschheit, welche zwar seine ursprüngliche Größe vor unsern Augen unter eine sterbliche Hülle verbarg, die aber ebendarum Gott mit den Menschen nur desto enger verknüpfte, — ja, so zu reden, — das ewige Wort für die Menschen nur desto empfänglicher, genießbarer, liebens- und ehrwürdiger machte.

Jesus also, wie er vom heiligen Geiste empfangen, von Maria gebohren worden, und unter den Menschen, als Gottmensch erschienen ist, war der göttliche Friedensbothe, — der Meßias, welcher allen Menschen Gnade, Erlösung, und Seligkeit ankünden, und was er immer ankündete, selbst in eigener Person ins Werk setzen sollte.

Er war das Licht, und der Lehrer der blinden Menschen, — der Weg, und die Wahrheit der irrenden Menschen, — der Ursprung aller Stärke für die ohnmächtigen Menschen, — das ächteste Urbild, und Muster für die unvollkommenen Menschen, — der Retter, und

 das

das Lösegeld für die in der Gefangenschaft des Satans schmachtenden Menschen, — die vollkommenste Genugthuung, das Opfer, und der Hohepriester für die strafbaren, und mit seinem Vater entzweyten Menschen.

Er war ihr höchster Gesetzgeber, — ihr beständiger Mittler, — und von nun an ihr ewiger Fürsprecher, — ihr ewiger König, — einst ihr künftiger Richter, — ihr freygebigster Belohner, — ihr fürchterlichster Bestrafer.

Dieß alles mußte der Meßias seyn, — dieß alles zeigte zum Theil schon die bloße Bedeutung seines Namens an, — dieß alles war Jesus.

Und nun dieses in allem Betrachte so unendlichen Jesus Pflegvater, war Joseph. Er war zwar nicht ein Vater Jesu dem Fleische nach, wie Maria, seine Mutter; aber ein von Gott selbst erkiesener, gesetzmäßiger Vater, welcher die ganze Würde, die ganze Gewalt, und alle damit verbundene Pflichten auf sich hatte, wie Maria seine Mutter.

Ja, liebe Wallfahrter! so groß, und erhaben schildert uns den heiligen Joseph das Evangelium selbst. Es nennet ihn bey Matthäus am 1. Kap. ausdrücklich den Ehegemahl Mariä,

Mariä, ja bey Lukas am 3. Kap. ausdrücklich den Vater Jesu. Es bezeuget uns wiederum bey Lukas am 3. Kap. daß Jesus ihm, und Mariä gehorsam, und untergeben gewesen. — Ueberall, wo von Joseph, oder bey der Geburt Jesu, oder bey der Flucht in Egypten, oder bey der Aufsuchung im Tempel, oder bey dem Aufenthalt in Bethlehem, und Nazareth die Rede ist, giebt es uns ganz deutlich zu erkennen, daß Joseph die höchste Würde, und das Amt eines Vaters Jesu, so wie begleitete, also auch überall auf das genaueste erfüllte.

Ein Mann, in dessen Arme der himmlische Vater seinen einzigen, innigst geliebtesten Sohn ganz übergiebt. — Ein Mann, dem aufgetragen ist, Jesum den ewigen Sohn des himmlischen Vaters in der Gestalt eines Menschen, als Vater zu beherbergen, zu bewachen, ja selbst zu ernähren. — Ein Mann, der es ohne Scheu wagen darf, mit dem eingefleischten Wort des ewigen Vaters, dem alle himmlische Fürsten Knieefällig gehorchen, nicht nur zu reden, sondern ihm zu gebiethen. — Ein Mann, der, obschon bey dem Kinde Jesu nie etwas zu besorgen ist, dennoch als Vater bey dem Kinde Jesu sich so betragen muß, wie

wie es die Pflicht des rechtschaffensten Vaters fodert, und wie es die Rechtschaffenheit des pflichtergebensten Vaters zu thun pflegt, — ich will sagen: ein Mann, an welchem das Kind Jesu nie ein tadelhaftes Beyspiel wahrnehmen, von dem es nie eine böse Lehre, ja nur ein zweydeutiges Wort hören, nie einen ungerechten, ja nur unnützen Befehl erhalten darf, der folglich in der Klugheit, Bescheidenheit, Gottesfurcht, und aller erdenklichen Heiligkeit den Vorzug vor allen übrigen auch rechtschaffensten Israeliten behaupten muß. — Gott! welch ein vortreflicher Mann mußte dieser seyn! welch eine unübersehbare Würde ist es, die er bekleidet! aber auch welch eine mit nichts zu vergleichende Ehre, die ihm hieraus zufließet!

Fromme Wallfahrter! ohne andern Heiligen einen Abtrag thun zu wollen, so muß ich doch hier zwischen ihnen, und dem heiligen Joseph eine Vergleichung anstellen, um seine Größe auf jenem höchsten Stufen darzustellen, worauf sie Gott selbst gegründet hat.

Andere Heilige empfiengen Gutes von Jesu; Joseph hatte das Glück, Jesu selbst Gutes zu erweisen. — Andere Heilige flohen zu Jesu um Hilfe, und Unterstützung; Joseph

hatte von dem Himmel die Gnade, Jesu selbst helfen, und ihn unterstützen zu können. — Andere Heilige verehrten Jesum, und unterhielten sich mit ihm als ihrem Gott, König, und Herrn; Joseph bethete ihn zwar auch an als Gott, aber er befahl ihm zu gleicher Zeit, und unterredete sich mit ihm, als mit seinem Untergebenen, und Sohn.

Wenn es indessen allen Heiligen zur höchsten Ehre gereichet, von Jesu Wohlthaten, Hilfe, und Unterstützung zu empfangen, und die Erlaubniß zu haben, ihn anbethen, und sich mit ihm unterhalten zu därfen; — Wenn z. B. die göttliche Schrift selbst den Patriarchen Abraham ebendarum, weil er in dem Thale Mambre bey hellem Mittag auf eine kurze Zeit den wahren Gott Israels sprechen durfte, nicht genug erhöhen, und verherrlichen kann: Was Ehre, und Herrlichkeit muß nicht erst unserm heiligen Joseph zu Theil werden, da er vermöge seiner Nährvaterschaft den ewig gebohrnen Sohn des Gottes Israel nicht nur eine Stunde, einen Tag, eine Woche, einen Monat, sondern so viele Jahre, — nicht nur zu sehen, zu sprechen, mit ihm auf das freundschaftlichste umzugehen, die Vollmacht,

sondern sogar ihn zu ernähren, zu pflegen, und als sein Kind zu erziehen die Pflicht hatte?

O wie groß (daß ich doch Worte hätte, diese so erhabene Herrlichkeit kennbar zu machen)! wie groß, wie glänzend ist also die Hohheit des heiligen Joseph! wie rühmlich, wie ehrwürdig ist das Amt, dem er vorstund! welch ein würdiger Gegenstand all unserer Hochschätzung und Verehrung soll er ebendarum seyn, weil er der Nährvater Christi gewesen ist!

Aber verdoppelt eure Freude, rechtschaffene Verehrer des heiligen Josephs! Es ist nicht nur die größte Ehre für den heiligen Joseph, daß er der Nährvater Jesu gewesen, sondern es ist auch für euch, die ihr seine Verehrer seyd, der größte Nutzen, daß er es war: wie ich hievon weiters reden werde in dem

Zweyten Theile.

Alle gute, und vollkommene Gaben kommen zwar allezeit nur von Oben herab, von dem Vater der Lichter. Allein überzeugt uns nicht die göttliche Schrift, daß man eben alsdann desto sicherer seiner Bitte gewähret werde, wenn man unter Begleitung großer Fürsprecher sich dem göttlichen Throne nähert?

Was für Gnaden hat nicht Gott auf die eingelegte Fürbitte seiner frommen Diener der alten Patriarchen, auf die Fürbitte seiner Gesalbten der Propheten, auf die Fürbitte des Moyses, und Aarons ertheilet?

Wer hat das Städtlein Bala von dem Schwefel und Feuerregen gerettet, zu dem es schon bestimmet war? Die Fürbitte des gerechten Loths, (sagt uns das Buch der Schöpfung), hat diese Strafe zurückgehalten. — Wer hat den Segen in das Haus des Putiphars gebracht? Wer anders, als die Keuschheit des ägyptischen Josephs. — Wer hat Gott besänftiget, als er schon in Bereitschaft war, das abgöttische Volk Israel zu vertilgen? War es nicht Moyses, der für dasselbe so eifrig gebethet hatte. — Vieler anderer Beyspiele nicht zu erwähnen.

So viele Kraft hat bey Gott die Fürbitte derjenigen, welche bey ihm in Gnaden stehen. Oder versichert er nicht ausdrücklich durch den Mund des gekrönten Propheten, daß er zu allen Zeiten bereit seye, den Willen derjenigen in Vollzug zu setzen, die ihn fürchten; und hat er nicht die Freunde des Jobs, welche ihn beleidiget hatten, mit dem gemessensten Auftrage zu ihm geschicket, daß Job für sie bitten,

und er wegen dieser Fürbitte ihnen ihre Thorheit vergeben wolle?

Christen! hat nun Gott ein so großes Wohlgefallen an der Fürbitte gottesfürchtiger Seelen überhaupt: O was wird nicht alsdann geschehen, wenn der Nährvater Christi selbst für uns bittet? Ist der heilige Joseph der Nährvater Christi; ist er der Mann Mariä der wahren Mutter Jesu; so folget ja von selbst, daß es ihm weder an Macht, noch am Willen fehle, für uns bey seinem göttlichen Sohn zu bitten. Die Heilige in dem Himmel, sagt uns die Schrift, bethen für uns Menschen hier auf Erden.

Nun lasset mich, Verehrer des heiligen Josephs! hieraus den Schluß ziehen: Können die Heiligen Gottes in dem Himmel, die kein so besonderes Vorrecht haben, so vieles durch ihre Fürbitte bey Gott, dem Vater der Lichter auswirken, was wird erst Gott uns zugestehen, wenn der Nährvater seines eigenen Sohns, wenn der würdigste Gespons der Mutter dieses seines eigenen Sohns selbst für uns bittet. — Können alle Heilige überhaupts unser Gebeth durch ihre Fürbitte zu einem süßen, und angenehmen Rauchwerk vor dem Thron Gottes machen, wie wir in der geheimen Offenba-

fenbarung lesen; was wird nicht erst geschehen, wenn ein Heiliger bittet, der so viele Jahre über Jesus, und Maria selbst zu befehlen hatte.

Soll der barmherzige Gott jenem Etwas in dem Himmel versagen, dem er seinen Mensch- gewordenen Sohn, und dessen jungfräuliche Mutter auf Erden anvertraut, und unterthä- nig gemacht hat? — Jenem soll Gott Etwas abschlagen können, der seinen Sohn durch die Flucht in Egypten in der Kindheit vor dem Tode gerettet, der ihn mit so bangen Vaterschmerzen, da er verlohren ward, wieder aufgesuchet hat? Ist das dem liebvollesten, und gütigsten Her- zen eines Gottes möglich, der gesprochen hat, daß er alldiejenige liebe, die ihn lieben. Ist es möglich? —

So mächtig nun aber die Fürbitte des heiligen Nährvaters Christi ist; so groß ist auch seine Vater-Güte, und gleichwie er die Macht hat bey Gott für uns zu bitten, so hat er auch den Willen, den besten Willen, es für uns zu thun. Wer soll an der Will- fährigkeit des heiligen Josephs zweifeln können?

Ich darf nur, andächtige Wallfahrter! drey Worte aussprechen; und ihr werdet von der Willfährigkeit des heiligen Joseph zur Ge- nüge

nüge überzeugt seyn. Und was sind das für Worte? jene sind es, welche einem Christen alles sagen, was ihm immer tröstlich seyn kann; Worte, die ihm selbst die gefährliche Ueberfahrt in die lange Ewigkeit süß, und erquickend machen. — Jesus, Maria, und Joseph sind diese Worte, welche den besten Beweis schon in sich selbst einschließen.

Oder aber, andächtige Wallfahrter! soll der heilige Joseph für uns Christen nicht voll der Liebe und Güte seyn, da er mit dem heiligsten Herzen Jesu so genau vereiniget war; da sein Herz allein in Jesus, und nur für Jesus athmete; da es nur allein wollte, was das gegen uns barmherzigste, unser ewiges Heil suchende Herz Jesu wollte?

Der heilige Joseph soll gegen uns nicht ganz Willfährigkeit, ganz Liebe seyn; da er diejenige, als seinen eigenen Leib, geliebet, welche die göttliche Willfährigkeit, und Liebe selbst neun Monate in ihrem jungfräulichen Leib getragen hat; da er diejenige zu einer Ehegemahlin gehabt, welche die Mutter der schönen Liebe ist, Mariam die Mutter Jesu?

Ist Joseph nicht der Nährvater desjenigen, der lediglich darum hat aus seiner jungfräulichen Ehegemahlin wollen gebohren wer-

den, um uns verlohrne, und zu Grund gegangene Menschen zu suchen, und selig zu machen; und er sollte nicht Sinn und Herz mit dem göttlichen Sohn, mit Jesu, und seiner geliebtesten Ehegemahlin vereinigen wollen, alles Mögliche zu unserm Heil beyzutragen?

Ja, Joseph gehöret zu Jesus, Joseph gehöret zu Maria. — Jesus, Maria, und Joseph müssen sogar nach dem Ausspruche der Kirche selbst beysammen stehen, da sie ihren sterbenden Kindern diese heiligste Worte in dem letzten Abdrucke zusprechen läßt. — O so setzet dann, liebe Wallfahrter! auf die Verdienste des heiligen Josephs ein wahres Vertrauen!

Wollet ihr für eure Tugendblöße das Verdienst des heiligen Josephs Gott vorschützen; wollet ihr Gott anrufen, daß er zur Verherrlichung des heiligen Josephs euch eine Gnade erweise, und eure Bitte erhöre; o dann ist der heilige Joseph der rechte Heilige, der Heilige, welcher helfen kann, — der Heilige, welcher helfen will. — Joseph kann helfen; Joseph will helfen; er wird unfehlbar euerm Vertrauen entsprechen; er war der Nährvater Jesu! Ihr wisset, was dieses sagen will: nicht nur hatte er für sich große Verdienste;

nicht nur war seine Seele Gott jederzeit wohlgefällig, sondern Jesus ist sein Schuldner geworden; die Pflicht der Dankbarkeit, und die Verbindlichkeit eines Sohns gegen seinen Nährvater verbinden ihn.

Besonders ihr, liebe Pfarrkinder! die ihr euch angelegen seyn lasset den heiligen Joseph als euern Schutzpatron zu verehren; die ihr seine heilige Tugenden, als das Muster eures Wandels vor Augen stellet, die ihr sie mit allem Forschgeiste betrachtet, um aus denselben Trost in euern Unglücksfällen, und Stärke in den Versuchungen zu schöpfen; ihr dürfet besonders auf die Kraft seines Ansehens, das er bey Gott hat, und auf das Wohlwollen, welches er gegen die Menschen trägt, zählen.

Wandelt ihr auf dem dunkeln Pfade der Ungewißheit; wird eure Ruhe durch die Noth einer zweifelhaften Entschließung beängstiget; oder quälet euch ein Verdacht, und ihr habet keinen hinlänglichen Grund, um ihn auszuschlagen; will die Kaltblütigkeit sich in eure eheliche Liebe einschleichen: Wendet euch dann zu Joseph. Erinnert euch zuerst an sein gerechtes, und liebvolles Betragen in gleichen Umständen, und hernach bethet zu Gott, daß er

euch

euch dem heiligen Joseph zum Lobe auf den sichern, und ruhigen Pfad leite.

Müsset ihr eurer Kinder wegen Ungemach ausstehen; laufet ihr wegen ihnen Gefahr, Verlust an eurem Vermögen zu leiden; kosten sie euch Sorgen, Beschwerlichkeiten, oder vielen Aufwand: Erinnert euch wiederum an Joseph, wie er wegen Jesu seine Heimath verlassen, die beschwerliche Reise nach Egypten in der Stille vorgenommen, und in diesem fremden Lande seinen Unterhalt gesuchet hat. Rufet wiederum Gott an, er wolle dem heiligen Joseph zu Ehren euch Muth, Stärke, und Hilfe angedeihen lassen.

Fallet es euch schwer, eure Haushaltung auf einem genugsamen Fuße fortzubringen; leidet ihr Mangel an Verdienst; oder stößt euch ein anderer Kummer zu: Denket an Joseph, er war auch ein Handwerksmann, der seinen sparsamen Unterhalt verdienen mußte. Bittet Gott, er wolle in Ansehung des heiligen Josephs euch guten Rath zu Gemüthe kommen lassen, eure Arbeit segnen, eure Noth verringern, eurem Unglücke abhelfen, eure Gefahren abwenden.

Kommet ihr endlich auf das Krankenbett; sehet ihr das Ende eures Lebens vor; drücket

euch die Gewalt der schmerzvollen Krankheit; beängstiget euch die fürchterliche, und schaudervolle Stunde des Todes: O! so erhebet euer Gemüth noch einmal, und unaufhörlich zu Joseph. Erinnert euch, daß er von Jesu, und Maria den liebenswürdigsten Personen geschieden; erinneret euch, daß er unter ihrem heiligsten Beystande, und unter ihrem süßesten Zuspruche verschieden ist; hoffet denn von Gott, und bittet ihn, daß er wegen der Verehrung, die ihr für den Nährvater Jesu getragen habet, euch ähnlichen Beystand, und Trost zukommen lassen wolle; daß er euch wie den heiligen Joseph stärke, daß er euch wie ihn in dem froheſten Glauben, in der verträulichsten Hofnung, und in der starkmüthigsten Ergebenheit, den Weg eurer Väter gehen mache.

Der heilige Joseph hat dem Sohn Gottes auf Erden so viel Gutes erwiesen, könnet ihr wohl zweifeln, daß Gott denjenigen, welche zu dem heiligen Joseph ihr Zutrauen nehmen, welche dessen Namen mit Andacht aussprechen, dessen Verdienste vorwenden, dessen Verherrlichung vorstellen; könnet ihr zweifeln, sage ich, daß Gott diesen Verehrern Josephs, wegen dem heiligen Joseph nicht willfahre? Gewiß nicht!

nicht! wenn es immer die Art ihrer Bitten gestattet.

Beschluß.

Ihr sehet demnach, andächtige Wallfahrter! daß die Eigenschaft eines Nährvaters Jesu, zu welcher der heilige Joseph auserlesen war, für seine Verehrer eben so wichtig, und vortheilhaft sey, als sie für ihn selbst rühmlich, und ehrenvoll ist.

Lasset uns dem zufolge einer Seits dem heiligen Nährvater Jesu, dem heiligen Joseph Lob, und Freudenworte zurufen, anderer Seits aber seine Heiligkeit, und sein vorzügliches Verdienst uns zu Nutzen machen. Lasset uns sagen:

„Glückselig bist du und erhaben, vortreflicher Mann, heiliger Joseph! der du die unvergleichliche Ehre genossen hast, Jesu dem eingefleischten ewigen Worte Gottes als Vater zu dienen; der du ihn von der Kindheit an sehen, und beobachten konntest; der du die trostvollen, und geheimnißreichen Vorgänge seiner Geburt, und seiner Jugend mit beobachtet; der du ihm hast Gutes thun, und dir ihn verpflichten können. Wir schätzen diese Erhebung, und deine Tugenden, welche dich derselben würdig gemachet haben."

„Unser Herr, und Heiland, der dich ehe- dem Vater nannte, und dem alle Gewalt von Gott übertragen worden ist, wolle in Rücksicht deiner uns alle Gnaden erweisen, vorzüglich jene, daß wir ruhig, getrost, und glückselig dahin scheiden; und mit dir unsern Jesum sehen, Gottes Herrlichkeit erkennen, und die Glückseligkeit, zu der uns der ewige Vater erschaffen hat, in vollen Maaß genießen mögen." Amen.

Fünfte Predigt.

Joseph autem vir ejus, cum esset justus. *Matth. I.* 19.

Weil aber Joseph der Ehegemahl Mariä gerecht war.

Ein kurzes, aber ein recht viel bedeutendes Lob legt der heilige Geist dem Nährvater unsers Erlösers, und Gesponse seiner jungfräulichen Mutter, dem heiligen Joseph bey, dessen hohes Fest wir heute in dieser Kirche mit besonderer Feyerlichkeit begehen. Weil aber Joseph der Ehegemahl Mariä gerecht war.

Die

Die Gerechtigkeit hat in der heiligen Schrift verschiedene Bedeutungen; sie wird öfters für die Vollkommenheit, für die Heiligkeit, für den ganzen Innbegrif aller Tugenden, welche die Heiligkeit ausmachen, genommen; sie wird aber auch für eine sonderheitliche Tugend, oder für diejenige Tugend genommen, welche den Menschen antreibt einem jeden das Seinige zu lassen, und zu geben; nicht zwar in dem strengen Schulverstande der Gelehrten, in welchem eigentlich nur gegen den Nächsten die Gerechtigkeit Statt hat, sondern in dem weiten Verstande, nach welchem einer den thätigen Willen hat zu geben: Erstens Gott, was Gottes ist, und zweytens dem Nächsten, was des Nächsten ist.

Der heilige Joseph, der Nährvater Jesu Christi, war in diesen beyden Stücken gerecht; und da er dieß in einem so vollkommenen Grade war: so will ich diese zweyfache Gerechtigkeit des heiligen Josephs meinen lieben Pfarrkindern, und übrigen Wallfahrtern zur Nachfolge vorstellen.

Die Gerechtigkeit des heiligen Josephs, des Nährvaters Jesu Christi, da er Gott gegeben, was Gottes war, zeige ich in dem ersten, — die Gerechtigkeit des heiligen Josephs, des Nährvaters Jesu Christi, da er

dem Nächsten gegeben, was des Nächsten war, beweise ich in dem zweyten Theile. Höret mich mit Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Da der heilige Geist im heutigen Evangelium bezeugt, daß der heilige Joseph gerecht war; so will er uns vor allem belehren, der heilige Joseph sey in Erfüllung seiner Pflichten gegen Gott vollkommen gewesen, weil er zuerst Gott gegeben hat, was Gottes war.

Dasjenige, welches wir unserm Gott schuldig sind, beziehet sich auf die zwey Hauptpflichten des äußerlichen, und innerlichen Dienstes.

Den äußerlichen Dienst nenne ich die öffentliche Gottesverehrung, und alles, was dazu gehört; als, Ehrfurcht und Anbethung, die wir Gott dem unendlich höchsten, und besten Wesen leisten müssen, und die ihm allein gebühret, — besonders in seinem Tempel, — Opfer, und Zeremonien, welche er zu seiner Verehrung verordnet, — Uebung des Gebeths, Anrufung seines Namens in Nöthen, und Anliegenheiten, — Vertrauen, alleiniges Vertrauen auf ihn, als den allein Retter, den

allein Helfer in der Noth, den allein Geber alles Guten.

Unter dem innerlichen Dienst Gottes verstehe ich den Glauben an Gottes Offenbarung, Gehorsam gegen ihn in Beobachtung aller seiner Gebothe, oder Erfüllung seines Willens in allem; ich verstehe ferners die vollkommene Unterwerfung gegen alle Verordnungen Gottes ohne mindeste Widerrede und geringstes Murren.

Lasset, andächtige Wallfahrter! uns sehen, wie der heilige Joseph diesen zweyfachen Dienst, — den äußerlichen, und innerlichen Dienst auf die vollkommenste Weise Gott geleistet habe.

Sehet vor allem in dem heiligen Joseph den wahren, den eifervollen Anbether Gottes! — Er unterläßt nicht, nach jüdischem Gesetze jährlich einmal nach Jerusalem in Begleitschaft seiner heiligsten Ehegattin zu wallen, und daselbst Gott im Tempel anzubethen, wohin er auch Jesum seinen göttlichen Pflegsohn nach erreichtem Alter von zwölf Jahren mitnimmt, und wodurch seine Anbethung einen unendlich größern Werth bekömmt. —

Mit gleichem Eifer erfüllet er auch alle andere mosaische Gesetze, das Gesetz der Be-

schneidung nach der Geburt seines Pflegsohns, welches ihm, und seiner Ehegemahlin doch so schmerzhaft, und traurig seyn mußte. — Ferner das Gesetz seiner Darstellung im Tempel nach erfüllten Tagen der Reinigung Mariä; — die Opfer, welche dabey entrichtet werden mußten, obgleich das Gesetz eigentlich seine jungfräuliche Gemahlin nichts angienge, ja auch seinen göttlichen Pflegsohn nicht, da beynebens der alte Simeon in dem Tempel ihnen so niederschlagende, und schaudervolle Dinge vorsagte.

Was soll ich von der Uebung des Gebeths bey dem heiligen Joseph melden, die in ihm so fürtreflich, und erhaben war? — Er hatte zu Nazareth in seiner armen Hütte den Tempel Gottes, der viel ehrwürdiger, als selbst der salomonische zu Jerusalem war, weil ihn der Gottmensch in eigener höchster Person bewohnte. Der heilige Joseph sahe mit Maria den Gottessohn, welchen man anbethen muß, den Herrn, und höchsten Schöpfer Himmels, und der Erde in menschlichem Fleische immer vor seinen Augen, um stäts vor ihm wandeln, und in seiner Anwesenheit, und Anbethung vertieft seyn zu können. Dieser eingefleischte Gott redete und handelte mit ihm ohne Unterlaß;

himm=

himmlische Erscheinungen von englischen Geistern, die zu dem Dienste des Gottmenschen vom Himmel herab und hinauf stiegen, waren ein tägliches; einige wurden aus besondern Ursachen eigends zum heiligen Joseph gesendet, sie mußten ihm die göttlichen Befehle verkünden, und die göttlichen Geheimnisse erklären.

Wie hoch muß hier der heilige Joseph nicht im Gebethe gestiegen seyn? — Die höchste Stufe des Gebeths ist die Vereinigung mit unserm Gott; in dieser war der heilige Joseph besonders fürtreflich, — und sein gewöhnlichster Bittseufzer, wenn wir einer heiligen Brigitta glauben, bestund in diesen Worten: „O daß ich lebe, und den göttlichen Willen erfüllet sehe!“

Es ist daher kein Wunder, daß die heilige Theresia, und der heilige Franz Sales den heiligen Joseph als den fürnehmsten Lehrmeister des Gebeths auf das nachdrucksamste uns anempfehlen.

Nun muß ich auch auf den innerlichen Dienst kommen, welchen der Mensch seinem Gott schuldig ist. Derselbe bestehet im Gehorsame gegen Gott, in der Unterwerfung gegen Gott, oder in Ergebung in den Willen seines Gottes.

Wie glänzend, und scheinbar zeigt sich nicht auch in diesem Stücke die Gerechtigkeit des heiligen Josephs?

Ja, liebe Wallfahrter! nach dem Zeugniß der heilige Schrift bestehet die Gerechtigkeit hauptsächlich im Gehorsam gegen Gott, in treuer Beobachtung seiner Gebothe; in dieser Rücksicht werden die Aeltern des heiligen Johannes des Täufers, Zacharias und Elisabeth vorzüglich beym heiligen Lukas angerühmet: sie waren, stehet von ihnen geschrieben, Beyde gerecht vor Gott, und wandelten in allen Gebothen, und Satzungen des Herrn ohne Tadel.

Auch der heilige Joseph, der Nährvater Jesu, wandelte vor dem Herrn im genauesten Gehorsam, den er seinen heiligsten Gebothen und Satzungen leistete; darum wird er auch hauptsächlich der Gerechte genennet. Ja, wäre der heilige Joseph nicht so gerecht vor Gott gewesen; so würde er nie zum Pflegvater des Sohnes Gottes, und zum Ehegemahl Mariä der Mutter Gottes gewählet worden seyn.

Wenn der heilige Joseph sogar einem heydnischen Fürsten gehorsamet; wenn er das Geboth eines Kaisers mit der größten Beschwerniß befolget; wenn er dahin reiset, wohin ihn die-

dieses ruft; wenn er sich als einen Unterthan des Kaisers angiebt, und ihm in dieser Eigenschaft zinset: um wie viel mehr wird er einem Gott, dem Herrn der Heerschaaren gehorsamet, und seine Gebothe erfüllet haben?

Aber nicht genug. — Auch da, wo Gott dem heiligen Joseph seinen Willen durch besondere Befehle andeuten läßt, gehorsamet er ohne alle Widerrede, schnell und eilfertig; ein einziges Wort, — nur ein Traum ist ihm schon genug; noch in Miternacht macht er sich mit einem Abraham auf, den Befehl seines Gottes in Vollzug zu setzen, — er fliehet, — er ziehet dahin, wohin ihm sein Gott zu fliehen, und zu ziehen befiehlt.

Jetzt soll ich auch von der Unterwerfung und Ergebenheit sprechen, welche der heilige Joseph gegen die Anordnungen seines Gottes in den widrigsten Zufällen beobachtet hat! — Saget mir, liebe Wallfahrter! ist je die Tugend eines Heiligen durch so schwere, und mannigfaltige Drangsalen geübt, geprüft, und auf die Probe gesetzet worden, als die Tugend des heiligen Josephs?

Der Kummer, der niederdrückende Kummer, welchen die Schwangerschaft Mariä seinem frommen Herzen verursachet hatte, da ihm das

das Geheimniß verborgen war. — Die Angst, die sein våterliches Herz beynahe ganz tödtende Angst, welche ihm der blutdürstige Herodes gemachet, der seinem göttlichen Pflegsohn den grausamsten Tod geschworen hatte. — Der Befehl, der harte Befehl, welcher ihm hierwegen vom Himmel kam, plötzlich sein Vaterland zu verlassen, und ins Elend, in ein abgöttisches Land zu fliehen, daselbst durch mehrere Jahre in der größten Armuth, und äussersten Noth mit Maria, und Jesu zu leben. — Sein fruhezeitiger Tod, und die bittervolleste Absonderung von Jesu und Maria, die er so innigst liebte, deren Umgang für ihn so himmlisch süß, und erquickend war, die Verweisung in die finstere Vorhölle, in der er bis zur Vollstreckung des großen Werkes der Erlösung ohne seinen göttlichen Pflegsohn verharren mußte. — Was waren alles dieses für peinliche, für schmerzliche Leiden dem heiligen Joseph?

Aber Joseph unterwirft sich diesen harten Verordnungen des Himmels mit der größten Bereitwilligkeit: „Wird meine Seele, rufet er mit David, Gott nicht unterthänig seyn, da nur von ihm mein Heil abhängt? — O daß ich lebe, und den göttlichen Willen erfüllet sehe?“

So

So wie Maria die heiligste Ehegemahlin des heiligen Josephs sich blos als eine Dienstmagd des Herrn betrachtet, so betrachtet sich auch der heilige Joseph als einen Knecht des Herrn, dem es allein zustehet den Willen seines Herrn zu thun, nach dem Willen seines Herrn zu leben, in allem, und mit allem sich zufrieden zu stellen, was demselben mit ihm zu verfügen beliebet.

Zu der Gerechtigkeit gegen Gott gehöret endlich noch die Demuth; der Mensch muß seine Abhängigkeit von Gott erkennen; er muß einsehen, daß er alles, was er hat, nur von Gott hat; er muß sich selbst nichts zuschreiben: Denn, sagt der Apostel, was hast du, o Mensch! das du nicht empfangen; hast du es aber empfangen, warum rühmest du dich, als hättest du es nicht empfangen? Der heilige Joseph war weit davon entfernet sich wegen etwas dergleichen zu rühmen!

Nicht seine erhabene Abstammung, welche die größten Könige Judenlandes aufweisen konnte; — Nicht seine heilige Tugenden, an denen er so reich war; — Nicht seine wichtige Verdienste, die ihm den größten Werth beylegten; — Nein, nichts konnte ihn erheben;

er

er sah alles dieses nur als Gottes Gabe an. — Gott allein gab er die Ehre nach dem Beyspiele seiner heiligen Ehegemahlin: „Meine Seele, — sprach auch er, — macht den Herrn groß, denn er hat die Niedrigkeit seines Knechtes angesehen: er hat große Dinge mir gethan, der da mächtig ist.“

Sehet, liebe Wallfahrter! die Gerechtigkeit des heiligen Joseph, des Nährvaters Jesu Christi gegen Gott; aber sehet nun auch die Gerechtigkeit des heiligen Joseph, des Nährvaters Jesu Christi, gegen den Nächsten in dem

Zweyten Theile.

Worinn bestehet die Gerechtigkeit gegen den Nächsten? was sind wir dem Nächsten schuldig? Der Apostel beantwortet uns diese wichtige Frage mit folgenden entscheidenden Worten: **Ihr seyd Niemand etwas schuldig, — außer daß ihr euch untereinander liebet.** Wohlan! wir wollen hören, ob, und wie diese Schuldigkeit der heilige Joseph, der Nährvater Jesu Christi, in Erfüllung gebracht habe?

Die Liebe des Nächsten bestehet in ihrem ganzen, und vollesten Umfange in dem zweyfachen

fachen Naturgeboth, welches uns Jesus Christus der göttliche Gesetzgeber, und Urheber des neuen Liebesbundes mit diesen Worten erkläret: „Was ihr nicht wollt, daß euch die Menschen thun sollen, dieß thut auch ihnen nicht; und alles, was ihr im Gegentheile wollt, daß euch die Menschen thun, dieß thut auch ihnen." — Oder noch kürzer, und in wenigen Worten: Dem Nächsten nicht nur nichts zu Leide thun, sondern ihm auch Gutes thun, macht die ganze Liebe, und die ganze Gerechtigkeit aus, die wir gegen den Nächsten beobachten müßen.

Der heilige Joseph, der Nährvater Jesu Christi hat sich abermal in diesen beyden Stücken besonders bewähret, und ausgezeichnet.

Welch eine schöne Probe liefert uns nicht gleich von dem ersten das heilige Evangelium. Der heilige Joseph ist so liebvoll gegen den Nächsten, daß er ihm nicht nur nichts Böses thut, sondern nicht einmal von ihm Böses denket. — Joseph siehet, andächtige Wallfahrter! seine heilige Ehegattin, die er nie berühret hatte, in gesegneten Umständen. Was sollte er da thun, was sollte er denken? — Joseph aber, sagt das Evangelium, weil er gerecht

war,

war, wollte sie in keinen übeln Ruf bringen, sondern in Geheim verlassen.

Ferne davon, daß er seine Gemahlin in einen übeln Ruf bringen sollte, getraut er sich nicht einmal Arges von ihr zu gedenken. Er bleibt über diesen unerwarteten Zufall ohne Urtheil; er will weder das eine, noch das andere denken, sondern wie ein heiliger Lehrer Ambrosius sehr schön anmerket, er verwundert sich über diese Begebenheit, und schweigt zu demjenigen, wovon er das Geheimniß nicht weiß.

Wir böse, — wir lieblose Menschen, wie geneigt, und fertig sind wir nicht sogleich bey einem jeden, auch geringen Anlasse von unserm Nächsten Böses zu denken, selbst das Gute von ihm oft, recht oft böse auszulegen?

Ja, was sage ich: Böses zu denken, — wollte Gott, daß wir es nur dächten! daß wir nicht auch alles Böse von ihm frey heraus sagten! und Jedermann sagten, was wir nur immer wüßten, und über das öfters noch mehrers hinzusetzten, als an der Sache selbsten ist! Heißt das Nächstenliebe? ist das Erfüllung des göttlichen Naturgebothes: „Was ihr nicht wollt, daß euch die Menschen thun, — das thut auch ihnen nicht."

Doch

Doch der heilige Joseph thut nicht nur dem Nächsten nichts zu Leide, — sondern er weiß sogar seinen Feinden, seinen ärgsten Feinden nichts Uebels zu thun.

Liebe Wallfahrter! wir lesen nirgend, daß der heilige Joseph jemal über die Gottlosigkeit, über die blutdürstige Tyranney des Herodes, der seinen göttlichen Pflegsohn auf die grausamste Weise ermorden wollte, geschmähet, und geklaget habe. Mit der größten Sanftmuth, in aller Stille, in heiliger Gelassenheit, und Geduld entzoge er sich dieser Grausamkeit, — er überließ alles der süßen, liebreichen, und mächtigen Vorsicht seines Gottes; dieser allein stellt er auch alles anheim.

Eine fürtrefliche Lehre für uns, liebe Wallfahrter! wie wir uns gegen unsere Feinde betragen sollen. Dann will ich nichts sagen von dem stillen, ruhigen und friedsamen Leben, welches der heilige Joseph in seiner großen Armuth, ohne Jemand zur Last zu seyn, auf Erden geführet, oder sich, und seine heiligste Familie mit dem Schweiße seines Angesichtes ernähret hat.

Aber dieß ist noch viel zu wenig von unserm heiligen Joseph gesprochen. — Er that nicht nur dem Nächsten nichts zu Leide, son-

dern er hat ihm auch Gutes gethan, — so viel Gutes gethan, als es immer seine dürftigen Umstände zuließen.

Werden wir wohl dessen einen Beweis in seinem Leben finden können? — Ja, liebe Wallfahrter! wir finden wirklich diesen Beweis: er ist in den Händen der Armen hinterlegt. Oder hat nicht der heilige Joseph nach der Geburt seines göttlichen Pflegkindes ansehnliche, reiche, und kostbare Gaben von den drey Weisen aus Morgenlande an Gold, Myrrhen, und Weyhrauch erhalten?

Nun ist der arme heilige Joseph plötzlich reich, — aber auch plötzlich wieder arm, da er in Zeit von vierzig Tägen, wo er seinen göttlichen Pflegsohn im Tempel opfern mußte, sich nicht mehr im Stande findet mit den Reichen das Opfer eines Lammes zu entrichten; ein paar Tauben, — das Kennzeichen der Armuth, — mußten die ihm so heilige Pflicht der Opfergabe erfüllen helfen.

Wo ist nun binnen einer solchen kurzen Zeit der Reichthum des heiligen Josephs hingekommen? Wo ist das beste Gold, — wo der große Werth der kostbaresten Myrrhen, und des Weihrauches hingekommen? In den Händen der Armen hat sich dieser ganze Reichthum

thum verlohren: — in den Händen der Dürftigen hat er sich vertheilet. Oder wo sollen wir ihn denn suchen, wenn er sich nicht in diesen Händen befindet?

In den Händen der Armen, liebe Wallfahrter! ist der ganze Reichthum des heiligen Josephs. Die Armen, — ja die Armen, — diese verkünden die ganze Liebe des Nächsten, — die ganze Gerechtigkeit gegen den Nächsten, welche der heilige Joseph so vollständig erfüllte, — diese verkünden sie mit Dank erfüllten Herzen, bis endlich der göttliche Pflegsohn des heiligen Josephs am großen letzten Gerichtstage sie einer ganzen Welt offenbaren wird.

Beschluß.

Der heilige Joseph, der Nährvater Jesu Christi ist also, liebe Wallfahrter! ein ausnehmendes Beyspiel der Gerechtigkeit, nach welcher wir Gott geben müssen, was Gottes ist, und dem Nächsten, was des Nächsten ist. — Der heilige Joseph war gegen Gott, und den Nächsten gerecht. Lasset uns ihm in dieser zweyfachen Gerechtigkeit mit allem Eifer nachfolgen. Weil aber Joseph der Ehegemahl Mariä gerecht war, sagt von ihm das heilige Evangelium.

O daß wir auch so wie er gerecht wären! O daß wir auch Gott und dem Nächsten gäben, was wir beyden schuldig sind! Gott den äußerlichen, und den innerlichen Dienst. — Die öffentliche Verehrung, und Anbethung zur Erbauung unsers Nächsten; Gott den schuldigen Glauben, den Gehorsam, und die gänzliche Unterwerfung bey allen seinen Verhängnissen, die sowohl uns, als andere betreffen. O daß wir auch dem Nächsten gäben, die Liebe, die wir ihm schuldig sind, so, daß wir ihm nicht nur nichts zu Leide, keinen Schaden an seinen Gütern, und an seiner Ehre thun möchten, sondern daß wir ihm auch selbst Gutes, sogar unsern Feinden Gutes erweiseten!

O wie schön ist diese Gerechtigkeit vor den Augen Gottes! wie ruhmvoll, wie verdienstlich ist sie vor Gott, und wie groß ist ihr Lohn im Himmel in alle Ewigkeit! der Lohn, den nun im vollem Maaße der heilige Joseph, der Nährvater Jesu Christi, und Bräutigam Mariä genießt, und den wir auch dereinst nach unserm zeitlichen Leben zu genießen hoffen, und wünschen.

Gott gebe ihn, mir und euch, liebe Wallfahrter! dieß ist mein innigster Herzenswunsch,

der

der heißeste, der feurigste und heiligste Wunsch für mich, und für euch Alle! Amen.

Sechste Predigt.

Joseph autem vir ejus cum esset justus. *Matth. I. 19.*

Weil aber Joseph ihr Ehegemahl gerecht war.

Gott hat zu Erfindung guter Anschläge des Raths der Menschen nicht nöthig; er ist die ewige Weisheit. Er hat zu Ausführung derselben des Beystandes der Menschen nicht nöthig; er ist die unendliche Allmacht. — Und dennoch gefällt es ihm je zuweilen, daß er sich des Dienstes der Menschen bediene, und sie zur Einrichtung und Vollendung seiner Werke zu Gesellschaftern und Werkzeugen annehme.

So gebrauchte er den Moyses zu einem Werkzeuge, Egypten zu züchtigen, und sein Volk aus der Dienstbarkeit zu erlösen. So gebrauchte er den Josue, um seine Feinde, und die Feinde des Hauses Israel auf dem Erdboden zu vertilgen. So gebrauchte er die Apostel, um das Götzenthum zu stürzen, seine Kirche zu gründen, und sein Evangelium auf der gan-

zen Welt auszubreiten. Und eben so gebrauchte er auch den heiligen Joseph, um den Plan der Menschwerdung seines göttlichen Sohns in Ausübung zu bringen.

Die Menschwerdung des göttlichen Sohns war aus allen Werken Gottes das allererhabenste und größte. Gott hat also ebendarum, außer Maria, niemal sich eines Menschen zu einem wichtigern Geschäfte bedienet, als des heiligen Josephs. Mit ihm theilet er, so zu reden, seinen Ruhm, — ihm vertraute er die sichtbare Verwaltung seiner eigenen Familie, — ihm übertrug er in seinem eigenen Hause alle Sorgen, allen Beystand, alle Dienste, zu denen er selbst, seiner unsichtbaren und geistlichen Natur nach, nicht fähig ist, — ihn machete er (um mit einem Worte auf einmal alles zu sagen) zum Vater seines Sohnes, und zum Gatten seiner Mutter.

Und eben dieses ist meines Erachtens das Allergrößte, was man zum Ruhm des heiligen Josephs sagen kann. Man sieht hierinn deutlich die ganz außerordentliche Gnade, womit Gott den Joseph begünstigte: man sieht aber auch dabey eben so augenscheinlich die ganz außerordentliche Mitwirkung, womit Joseph die Gnade Gottes erwiederte. — Und

es

es ist wirklich aller Mühe werth diesen Gedanken etwas weiter aus einander zu setzen.

Gott brauchte also für seinen menschwerdenden Sohn einen würdigen Vater — er brauchte für dessen Mutter einen würdigen Gatten. Nun wiederhole ich aber eben, und sage noch einmal: Joseph war dieser würdigste Gatte Mariä, der erste Theil; — Joseph war dieser würdigste Vater Jesu, der zweyte Theil meiner heutigen Rede.

Wahrhaftig ein über alle Begriffe vortrefflicher Mann, der verdient hatte der Gemahl einer Mutter Gottes — und der Vater eines Gottes zu seyn. — Joseph also dieser vortrefflichste Mann — der würdigste Gegenstand all unserer Betrachtung und Aufmerksamkeit, um die ich bitte unter Anrufung der heiligsten Nämen Jesus, Maria, Joseph!

Erster Theil.

Bey dem großen Geheimnisse der Menschwerdung war es vonnöthen, daß die Tugend Mariä außer allen Verdacht gesetzt würde, — daß die Rechtmäßigkeit der Geburt Jesu Christi von allem Vorwurfe frey bliebe, — und daß ein unwidersprechlicher Zeuge sowohl von der

Jungfrauschaft Mariä als von der Gottheit Jesu Christi vorgefunden würde. Es betraf also, wie die Kirchenlehrer sagen: sowohl die Ehre der Mutter als die Ehre des Kindes Jesu, daß Maria in dem Stande der Ehe lebte und einen Gemahl — ja eben einen **solchen** Gemahl hätte, wie Joseph war.

Aber schweiget hier, — da ich Mariam, ihren Gemahl, und ihre Ehe nenne — schweiget ihr sinnlichen Triebe, ihr niederträchtigen Gedanken, du Fleisch und Blut, die ihr nimmer das Reich Gottes besitzen werdet! Ich rede von einer ganz geistigen und himmlischen Verbindung, welche durch die Weisheit Gottes veranstaltet, durch die Gnade vollbracht, durch eine geheime Uebereinstimmung keuscher Gedanken unterhalten wurde, welche ihren Ursprung blos in der göttlichen Liebe hatte, und in zwo engelreinen, von allem Stachel des Fleisches befreyten Seelen auch anders nichts als hinwieder eine göttliche Liebe wirkte. — Eine so heilige, so unschuldige, und so zu reden göttliche Ehe war die Frucht und Wirkung jener vollkommnen Gleichheit in allen Neigungen und Tugenden, die sich bey Maria und Joseph einfand, und welche Gleichheit ganz augenscheinlich an

Tag gab, daß Maria für den Joseph, und Joseph für Maria einzig gemacht sey.

Ja, meine Christen! eben diese Gleichheit in den Neigungen und Tugenden zwischen den Verlobten — diese ist die Quelle alles Friedens in den Ehen — alles Segens in den Ehen — aller Glückseligkeit in den Ehen. Deßwegen ist auch diese Gleichheit und Uebereinstimmung der Gemüther das allererste Bedingniß, das Gott allen von ihm gestifteten Ehen vorschreibt — ein Bedingniß, ohne dessen Erfüllung keine einzige Ehe gut ausfällt, und das eben darum, weil es meistens außer Acht gelassen wird, täglich unter uns so viele Verwirrungen hervorbringt.

In der That ist itzt in der Welt die alleinige Lüsternheit — die Ehrbegierde — der Geiz — alles, was bey den Ehen den Ausschlag giebt. — Man fragt nicht, was für eine Erziehung man gehabt habe — wie Sitten und Frömmigkeit beschaffen seyen. Man fragt nur, in welchem Ansehen der Jüngling stehe, und was für eine Leibesgestalt und Vermögen die Jungfrau habe. Und je größer der Scharfsinn ist, womit man diese Natur- — oder Glücksumstände erwäget, desto flüchtiger sind die Blicke, womit man die Eigenschaften des

Verstandes, die Beschaffenheit des Herzens, und die Furcht Gottes übersieht. Ohne also mehr die Ehe als ein Geheimniß in Jesu Christo und seiner Kirche zu betrachten, sieht man sie für anders nichts mehr als einen Handel einer Person mit der andern an, der nur in Rücksicht gewisser körperlichen Eigenschaften oder gewisser zusammen zubringenden Güter geschlossen wird: und da man allein darauf denket, um sich reich, wohlhabend, den Sinnen nach vergnügt — ohne sich heilig — zu machen; so stellt man sich gänzlich zufrieden, wenn nur in Ansehung dieser irdischen Vortheile alles in Sicherheit scheinet, und man überläßt hernach die Neigungen, die Tugend, die Sitten, das Gewissen gar gerne einem blinden Zufalle, einem gefährlichen Geradewohl, dem ungewissesten Ohngefähr.

Allein eben dieß Ohngefähr enthüllet sich gar bald: die blind getroffene Wahl legt sich in kurzem an Tag: die Herzensbeschaffenheit, um die man sich vorhin nichts kümmerte, giebt sich zu erkennen: die eingebrachten Mittel oder die gute Leibesbildung ersetzen auch diesen Mangel nicht: von Gottes Segen, als der einzigen Urquelle alles wahren Glückes ist ohnehin nichts zu denken. — Daher entstehen dann, bevor

man

man es vermuthet, alle die Unordnungen, die man so insgemein in den Ehen herrschen sieht.

Ich sage: daher entstehet die Wankelmüthigkeit, das harte Betragen, die Unlust, womit man einander begegnet. — Daher entstehet die Eifersucht, der Gram, der Zwietracht, womit man einander stätshin bekrieget. — Daher entstehet die Kaltsinnigkeit, der Abscheu, die Untreue selbsten, die nicht selten in offenbare Trennungen ausbricht. — Daher entstehet das Verderbniß der Kinder, und ihre frühzeitige Zügellosigkeit, die von so vielen bösen Reden und Beyspielen entzweyter und unchristlicher Aeltern erzeugt wird. — Daher entstehet nicht selten der ganze Umsturz alles Glückes, und eine gänzliche Erarmung, indem sich nämlich die Fürsicht von dem Laster und der Uneinigkeit zurück zieht.

So sind leider! wirklich in der Welt so viele Ehen beschaffen. Der Geist der Welt hat sie geschlossen: und der Geist der Welt störet sie. Man hat, da man sie antrat, Gott nicht zu Rathe gezogen; eben darum verfällt man bald nach dem Antritte in die Versuchungen und Fallstricke des Satans.

Die Ehe Mariä und des Josephs war ganz von dieser Art Ehen unterschieden: sie

war ein Werk des Himmels selbst. — Beyde waren für einander durch Gottes Weisheit erkiesen, durch Gottes Allmacht für einander gebildet, durch Gottes Gnade mit einander verbunden. Hier waren einerley Rathschläge, einerley Absichten, einerley Art zu leben, einerley Bestrebung nach Tugend. Darum waren auch Friede, Gerechtigkeit und Liebe die beständigen Gefährten dieser heiligen Verbindung. — Die Unterwürfigkeit Mariä ist bereitwillig; die Herrschaft des Josephs ist ehrerbietig. — Maria ehret den Joseph als das Haupt der Familie; Joseph ehret Mariam als das Haupt des göttlichen Geheimnisses. — Beyde sind gegen einander erkenntlich. Beyde haben aber auch mit einander einen einzigen Zweck, beyde arbeiten mit einander nur wegen einem einzigen Vortheil, weil beyde mit einander nur einen einzigen Gegenstand haben, nämlich Jesum.

Müssen sie nach dem Befehle eines hochmüthigen Kaisers hingehen, um sich als seine Unterthanen aufzeichnen zu lassen, so gehen sie beyde in Gesellschaft, und mischen ihre Namen unter die Namen aller übrigen Menschen. — Sollen sie der Wuth eines Tyrannen ausweichen, so fliehen sie beyde in Gesellschaft,

und

und verbergen sich sammt ihrem Kinde mit der nämlichen Ergebenheit in Aegypten. — Verlieren sie Jesum zu Jerusalem, so suchen sie ihn beyde in Gesellschaft, und haben, wie einerley Neigungen, also auch nur einerley Wünsche und Schmerzen. — Erfahren sie durch das allgemeine Gerücht die Wunder und Weisheit ihres göttlichen Sohnes, so bleiben sie beyde in gesellschaftlicher Bewunderung, und betrachten ihn, gleich den Cherubinen, in tiefester Anbethung. — Stäts mit Jesu Christo vereiniget, trennen auch sie sich niemals von einander.

In dieser engesten Gesellschaft mit einer so erhabenen und unvergleichlichen Gemahlinn, wer kann wohl mit Worten aussprechen, wie sehr Joseph alle Augenblicke in der Gnade zunahm, und auch alle Augenblicke mit allen Tugenden, womit ohnehin seine Seele schon ganz erfüllt war, noch mehr bereichert wurde? — Wohl dem, sagt die Schrift, der ein Weib hat, das ihn zur Tugend führt. Denn wie viele sind ihrer nicht, die ihren Männern zu einer beständigen Versuchung dienen — ihnen ihren Arglist, Feindschaften, Ehrgeiz, Eitelkeit einflößen, und sie bald durch ihre Zudringlichkeit zu strafbaren Gefälligkeiten, bald durch

ihren

ihren mürrischen Sinn zur Ungeduld und Zorn, bald durch ihren unnützen und köstlichen Aufwand zu den niederträchtigsten Ungerechtigkeiten verleiten?

Der heilige Joseph war hierinn glücklicher, als alle andere Männer, und himmelweit von all diesen Gefahren entfernet. Indem er Mariam liebte, so liebte er die Mutter Gottes — indem er sein Herz mit dem ihrigen vereinigte, so vereinigte er dasselbe alle Augenblicke nur desto enger mit Gott — und indem er alles, was sich an ihr vorfand, betrachtete, so war alles von einer solchen Beschaffenheit, die ihn nur mit der heiligsten Inbrunst entflammen mußte.

Ihre Worte erhoben ihn zu himmlischen Begierden — ihre Blicke funkelten Eifer in sein Herz — ihre Bescheidenheit und Demuth gab seinen Handlungen eine heilige Richtung — und selbst ihre ausnehmende Schönheit wirkte im mindesten nichts, was sonst eine irdische Schönheit zu wirken pflegt. Ich will sagen: sie verführte nicht seine Blicke, sie erweckte nicht lüsterne Begierden, sie entzündete nicht die Leidenschaft, sie war keine Blume, die schön anzusehen ist, in der aber eine vergiftete Schlange steckt. Die Schönheit dieser heiligsten Jungfrau, welche niemals mit der Sünde Umgang

gepflo-

gepflogen hatte, und allzeit mit der Gnade erfüllt war, brachte ganz andere Wirkungen hervor. Sie verursachte Ehrerbietung, sie flößte Schamhaftigkeit ein, sie erregte keusche Begierden, sie trieb mit einem unwiderstehlichen Gewalt zur Heiligkeit an, sie leitete alle Gedanken einzig auf Gott.

Alles also, was Joseph an Maria erblicket, alles, was er durch sie erhält, machet ihn vollkommen, alles heiliget ihn, alles machet ihn ihrer noch mehr würdig, alles bereitet ihn zu neuen Gnaden — bereichert ihn mit neuen Gnaden, macht ihn groß, erhaben, glücklich. Durch ihre Verbindung wird er ein Gemahl — durch ihre Fruchtbarkeit wird er ein Vater. Er war aber auch, wie ihr sahet, der würdigste Gemahl Mariä — ja er war eben so der würdigste Vater Jesu, wie ich ihn euch noch zeigen werde in dem

Zweyten Theile.

Obwohl der himmlische Vater seinen göttlichen Sohn — als den Gegenstand seines unermeßlichen Wohlgefallens — so wie in der Ewigkeit, also auch in der Zeit unendlich geliebt hatte, so ist doch gewiß, daß er ihn in dem Himmel

auf eine seinem glorreichen Stande gemäße, auf dieser Erde aber auf eine diesem sterblichen Leben angemessene Art liebte. In dem Laufe dieses sterblichen Lebens war also eben darum für Jesum Christum ein sterblicher Mensch nöthig, der auf eine menschliche Weise an ihm die Pflichten eines Vaters erfüllte, seine unsertwegen angenommene Schwachheiten unterstützte, seine Bedürfnisse labete, und ihm mit Mitleiden und Liebe in den zerschiedenen Begebenheiten seiner Kindheit und Jugend zu Hülfe käme, und eben dieses war die Verrichtung und der Dienst des heiligen Josephs.

Joseph ist also der auserlesenste Werkzeug der göttlichen Fürsicht — der Stellvertretter des himmlischen Vaters — der Ernährer des ewigen Wortes Gottes: ja um es eigentlich zu sagen, der Vater Jesu Christi selbsten. So nennet ihn die Kirche, so nennet ihn Maria bey Lukas am 2ten Kapitel selbst, da sie mit Jesu redet. — Nicht zwar als ob Joseph zu der Geburt Jesu etwas beygetragen hätte (denn der Sohn Gottes hat nur einen Vater in der Ewigkeit, so wie er in der Ordnung der Zeiten nur eine Mutter hatte) sondern weil er wirklich das Amt eines Vaters gegen Jesum vertrat, und gegen ihn ein so väterliches Herz hatte,

das

das in der Liebe gegen ihn dem Herzen Mariä, so zu reden, nichts nachgab.

In der That. Wie sehr ist er nicht allzeit der Person Jesu Christi angehangen? Welchen Beystand hat er ihm nicht in all seinen Nothwendigkeiten geleistet? Mit welch unglaublicher Sorgfalt hat er ihm nicht sein Elend zu erleichtern getrachtet? Nein: man darf nicht glauben, als habe Joseph es nur bey einer eiteln und trägen Zärtlichkeit bewenden lassen, woraus sich die Väter zur Zeit des unmündigen Alters ihrer Kinder jezuweilen einen Zeitvertreib machen. Er giebt vielmehr durchaus die allerstärkesten Proben seiner Liebe, und zwar selbst zu den schweresten Zeiten und Fällen, bey der Flucht Jesu — in den Verfolgungen Jesu — in dem schon mit seiner Kindheit anfangenden Leiden Jesu — in dem überall ganz niedrigen und vor der Welt verächtlichen Zustande Jesu. Er nimmt sogar auch nur an diesem verächtlichen Zustande Jesu einen Antheil, ohne jemals in dessen Größe oder Verherrlichung einen Vortheil zu suchen.

Deßwegen dringt er sich auch nicht hinzu, um Jesum Christum in dem Triumphe seines öffentlichen Lebens zu begleiten — er suchet nicht aus den Wundern Jesu, welche die Völ-

Bayerische Staatsbibliothek München

ker in Erstaunen setzen, einige Ehre zu erhaschen — er trachtet nicht von dem Lob derer, die Jesu auf seinen Reisen zulaufen und ihn selig preisen, einen Antheil zu bekommen — er erachtet durchaus nicht für nöthig, aus den glücklichen Umständen Jesu sich einen Nutzen zuzueignen, oder als Vater einiges Vorrecht anzumassen. Was glorreich ist, überläßt er dem Vater im Himmel; er aber nimmt nur das Beschwerliche für sich. Er folget Jesu in seinen Mühseligkeiten, er trägt ihm sein allererstes Kreuz, er nimmt Antheil an seinen Erniedrigungen, an seiner Armuth, an seinen Schwachheiten und Quaalen. Hier übet er durchaus alle Pflichten eines Vaters aus, und zwar mit einer Liebe, die gegen seinen Pflegsohn eben so großmüthig als zärtlich ist.

Ich sage großmüthig und zärtlich — nicht unbesonnen und blind, wie insgemein unter uns die Liebe der Aeltern gegen ihre Kinder zu seyn pflegt. Es ist dieses eine Art der Abgötterey, die man mitten im Christenthume treibt. Man läßt die Kinder nach ihrem Sinne und Eigensinne zügellos dahin gehen. Man verzärtelt schon in aller Frühe ihre aufkeimenden Leidenschaften, ja man trägt sogar noch selbst alles bey, um diesen Leidenschaften in ihnen ein

Wachs-

Bayerische Staatsbibliothek München

Wachsthum zu geben. Diese übertriebene und unsinnige Zärtlichkeit ist die Quelle so vieler thorrechten Liebkosungen, Schmeicheleyen, Nachgiebigkeiten, Uebersichten, womit man ihnen begegnet, und die gewisseste Ursache, warum man ihre ersten und eben darum wichtigsten Fehler nicht erkennet, und noch weit weniger bestrafet. Die eitle Pracht ist es, wozu man sie angewöhnet — die Hoffart, wozu man sie durch allerley kindische Lobsprüche verleitet — die Frechheit, worinn man sie, um sie niemal beleidigen zu müssen, steifet — der Muthwillen, Ungehorsam und Stättigkeit, wozu man sie, da man zu allem die Augen zudrückt, geschickt machet. — Man bewirbt sich aus lauter Liebe ganz rastlos für sie, man schwitzet und arbeitet, aber blos, um sie eben so weltlich, so eitel, so irrdisch zu erziehen, als man selbst ist; so daß es scheinet, man könne unter uns nicht mehr ein guter Vater, eine zärtliche Mutter seyn, ohne zugleich ein böser Christ zu werden.

Aber eben hierinn zeigt sich einer der größten Vorzüge des heiligen Josephs, indem er von aller Gefahr weit entfernt war, wider diesen Fehler zu verstossen. In seiner Liebe gegen Jesum kann weder eine Ausschweifung,

 noch

noch ein Mißbrauch, noch eine Uebertriebenheit Platz finden. So hoch er immer diese Liebe treibt, so heißt ihn Natur und Gnade, Vernunft und Religion noch mehr lieben, und zeiget ihm in der Person seines Sohnes auch zugleich seinen unendlichen Gott. — Die Anspannung aller Kräfte seiner Seele ist also ein ohne Unterlaß fortgesetzter Liebesakt — die Geschäftigkeit aller Glieder seines Leibes ist eine beständige Andacht — alle seine Leidenschaften, indem sie nur seinen göttlichen Sohn zum Gegenstand haben, sind heilig. Fürchtet er, so geschieht es für die Person Jesu — verlanget er etwas, so geschieht es zur Verpflegung Jesu — leidet er, so geschieht es aus Mitleiden mit dem leidenden Jesu. Lauter Uebungen der vollkommensten Tugenden!! Eben so sind auch alle Bitten, so er an Ihn thut, Gebethe und Fürbitten, und alle väterliche Pflichten, die er erfüllet, lauter Opfer und Anbethungen eines Sohns, der, obschon er in der Gestalt eines Knechtes einhergeht, dennoch seinem ewigen Vater gleich ist, und der, obschon er mit dem Vater Eines ist, dennoch ihm — dem heiligen Joseph — gehorchet. Ich weiß nicht, ruft der heilige Bernhard auf, was ich hiebey am meisten bewundern muß, den Gehorsam

Jesu, oder die Obsorge Josephs. Diese ihm aufgetragene Obsorge zeiget eine Grösse an, die ihres Gleichen nicht hat, und jener Gehorsam ist eine Erniedrigung und Demuth ohne Beyspiel.

Jesus nahm die menschliche Schwachheit an, um uns zu erlösen; aber gleichwie aus allen Weibern nur Maria gewesen, die auserwählt war, ihn zur Welt zu gebähren, so war aus allen Männern nur Joseph, der würdig gefunden ward, ihn auf der Welt als Vater zu regieren.

Beschluß.

Joseph also der Vater Jesu Christi — und zwar, um noch einmal alles mit einem Worte zu wiederholen, der würdigste Vater, gleichwie er der Gemahl Mariä war, und zwar ebenfalls der würdigste Gemahl.

Ich weiß fürwahr nichts, was man diesem Lobe noch beyfügen sollte, um die ganz unbegreifliche Größe eines Heiligen zu bemerken, der, da er von Gott zu so erstaunlichen Vorrechten erhoben wurde, diese mit eben so grosser Treue und Heiligkeit erwiederte. Lasset uns also diesen so großen und unvergleichlichen Heiligen — so wie in seiner Größe verehren — eben

eben also in seiner Treue bewundern, und ihm von ganzem Herzen zu seiner Erhabenheit Glück wünschen. Lasset uns aber auch zu gleicher Zeit in seinen unaussprechlichen Tugenden aufsuchen, was die unsrigen ermuntern kann. Das heißt: Lasset uns in allem so ganz auf Gott allein sehen, wie er; so unermüdet für Gott allein arbeiten, wie er; so emsig der Gnade mitwirken, wie er; alle Umstände und Begebenheiten unsers Lebens zur alleinigen Ehre Gottes anwenden, wie er; in dem Ehe- und Aelternstande uns so rein und getreu, so großmüthig und sorgfältig betragen, wie er; vor allem aber in der Liebe zu Jesu, in der Verehrung Mariä so beflissen seyn, wie er. Denn eben diese Liebe und Verehrung war es, warum er verdiente, unter dem Beystande Jesu und Mariä in die Hände desjenigen Gottes, dessen Stelle er auf der Erde so unvergleichlich verwaltete, seinen seligen Geist eben so ruhig als sicher zu empfehlen. — Und so wird diese Liebe und Verehrung, wenn wir sie nachahmen, auch uns ganz sicher zuwegen bringen, daß wir, durch seine mächtige Fürsprache unterstützet, würdig werden, unter dem Schutze Jesu und Mariä selig einst in dem Herrn zu entschlafen. Amen.

Siebente Predigt.

Cum esset desponsata Mater ejus, Maria Joseph. *Matth. I. 18.*

Da Maria, die Mutter Jesu, dem Joseph vermählet war.

Habe ich jemal Ursache gehabt in dieser Kirche, welche aus der reinesten Andacht zu dem heiligen Joseph, dem Nährvater Jesu Christi, erbauet worden ist, eine Predigt zu halten, so habe ich es heute, da eben hundert Jahre verflossen sind, seit dem diese Kirche das hohe Fest des heiligen Josephs mit einer Predigt, und einem Amt feyerlichst begehet.

Diese Feyerlichkeit fodert dann von mir, dem Pfarrer, unter dessen Pfarrsprengel diese Kirche liegt, daß ich zum schuldigen Lob des heiligen Josephs, und zum thätigen Nutzen seiner Pflegkinder an diesem zweyfach festlichen Tage etwas Schickliches sage.

Und wirklich dieß ist mein Absehen — allerliebste Wallfahrter! aber o wie sehnlich wünschete ich, daß ich zu dem höchst verdienten Lobe dieses großen Heiligen, und zum Nutzen seiner andächtigen, alle Jahre dahier sich ein-

findenden eifrigen Pflegkinder und Wallfahrter etwas Schickliches sagen könnte!

Doch soll ich wohl zweifeln — daß ich der Erwartung des heiligen Josephs, und seiner liebenden Pflegkinder nicht entsprechen werde, da ich mich lediglich an das heutige Evangelium halte?

Wahrhaftig! alle auch kunstvollesten — alle auch sinnreichesten Gedanken der auserlesensten Wohlredner können, meines Dafürhaltens, nichts Schicklichers zum Lobe des heiligen Josephs und zum Nutzen seiner Pflegkinder sagen — als was uns das heutige Evangelium sagt.

Hören wir nur die Erklärung desselben — und wir werden, so wie die Probe hievon — also auch den Vortrag, und die Abtheilung meiner heutigen Lob- und Sittenrede hören.

Das heutige Evangelium, so kurz es auch ist, bestehet aus drey Theilen, unter denen der erste von der Hoheit, — der zweyte von der Heiligkeit, — der dritte von der Herrlichkeit des heiligen Josephs uns eine Auskunft ertheilet.

Der erste Theil des heutigen Evangeliums zeiget uns nämlich seine Vermählung mit der Mutter des eingefleischten Sohns Gottes. „Da

Maria, die Mutter Jesu, mit Joseph vermählet war.“ Sehet die Hoheit des heiligen Josephs!

Der zweyte Theil nennet ihn einen Gerechten, einen heiligen Mann, als den er sich in einer recht beschwerlichen Gelegenheit bewiesen hat. „Weil aber Joseph, der Mann Mariens, gerecht war, und sie in keinen übeln Ruf bringen wollte.“ Sehet die Heiligkeit des heiligen Josephs!

Der dritte Theil zeigt uns, daß ihm von Gott zur Schöpfung und Bekanntmachung des heiligen Namens Jesu eine englische Bothschaft ist zugeschickt worden. „Sieh! da erschien ihm ein Engel.“ Sehet die Herrlichkeit des heiligen Josephs!

Die Hoheit, — die Heiligkeit, — die Herrlichkeit des heiligen Josephs, aus dem heutigen Evangelium, seinen Pflegkindern vorgetragen, machen also den ganzen Gegenstand meiner heutigen Lob- und Sittenrede aus.

Ich werde die Hoheit des heiligen Josephs zur Verehrung in dem ersten -- die Heiligkeit des heiligen Josephs zur Nachfolge in dem zweyten — die Herrlichkeit des heiligen Josephs zur Befestigung des

Vertrauens in dem dritten Theile vorstellen.

Vernehmet mich, andächtige Wallfahrter! und schenket mir, dem heiligen Joseph zu Lieb, eure ganze Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Der heilige Evangelist Matthäus erzählt uns mit wenigen Worten Vieles, und zwar so vieles von der Hoheit des heiligen Josephs, daß er auch mit mehrern Worten nicht bedeutender hätte reden können: denn durch diese wenigen Worte bekräftiget und wiederholet er, was er kurz zuvor gesprochen, und nachher vollends zu sprechen Willens ist, da er den heiligen Joseph einen Mann Mariä nennt. „Jakob „aber hat erzeuget Joseph, den Mann Mariä, „von der gebohren ist Jesus.“ (Matth. 1, 16.)

Was kann Vortrefflichers, was Erhabners für die Hoheit des heiligen Josephs auf der ganzen Erde ausgedacht werden, als wenn man von ihm sagt: „daß er der Ehegemahl „und Bräutigam derjenigen sey, von der ge„bohren ist Jesus —“

Viel schrieb zuvor der heilige Evangelist von dem erlauchten, und königlichen Herkommen

men des heiligen Josephs; er bewies durch einen langen Stammenbaum, welchen er von den Patriarchen und Königen in Juda aufgenommen, und durch 42 Geburten forgesetzet hatte, daß der heilige Joseph unstreitig von dem Patriarchen Abraham und dem Könige David abstamme. —

Fürwahr, schon dadurch, daß der heilige Evangelist dem heiligen Joseph die Ehre einräumt, daß er ein Sohn Abrahams und Davids sey, machet er ihn ungemein groß; denn den Vater aller Gläubigen, den Abraham, den König nach dem Herzen Gottes zum Vater haben, verbreitet den lichtesten Glanz einer ganz außerordentlichen Hoheit. Doch vielmehr — und ganz ohne Vergleich — mehr befördert der heilige Evangelist die Hoheit des heiligen Josephs durch dieß allein, weil er bezeugt, daß Joseph mit Maria, der Mutter des Sohns Gottes, vermählet gewesen sey. Eine weit größere Hoheit, ein weit glänzenderes, unbeschreiblich glänzenderes Herkommen beweist es: Ehegemahl der Mutter, und Nährvater des Sohns Gottes seyn, als ein Sohn Abrahams, ein Sohn Davids, ein Sprosse, ein Zweig vierzehn vorgehender durchlauchtigster Könige von Juda seyn.

Ein

Ein Abraham, ein David, vierzehn Könige von Juda tragen nicht so viel zur Hoheit des heiligen Josephs bey, als die einzige Tochter Joachims und Anna — als die demüthige Magd des Herrn, die Jungfrau, und erwählte Mutter Gottes Maria, mit welcher Joseph vermählet war, und von welcher Jesus gebohren worden, beyträgt. — Denn dieser müssen auch alle Könige von Juda nachstehen, und ihre Kronen und Scepter zu Füßen legen. Der heilige Joseph ist höher durch Maria, als er hoch ist durch Abraham und David.

Wenn dem Schooßjünger Christi, dem heiligen Johannes, eine der größten Hoheiten zugestanden wird, weil er Maria, die Gottes-Mutter, auf eine kurze Zeit von dem Heiland in seine Obsorge überkommen hat; — was für eine Hoheit erhält der heilige Joseph, welcher die nämliche Gottes-Mutter nicht nur in seine Obsorge, sondern zu seiner Gemahlinn und Braut, nicht nur auf eine kurze Zeit, nein, sondern bis zu seinem Tode überkommen hat?

Wenn die heilige Elisabeth in ihrer Heimsuchung sich für die Glückseligste und Höchste geachtet hat, weil die Mutter des Herrn sie nur besuchet, und sich als Gast drey Monate lang bey ihr aufgehalten hat; wenn sie wegen

dieser ihr dadurch zugehenden Hoheit ausgerufen: **Woher kömmt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt?** Wer soll nicht noch glückseliger, noch weit höher achten den heiligen Joseph, bey dem die Mutter des Herrn nicht nur als Gast drey Monat lang sich aufgehalten, sondern als die beste, und treueste Ehegemahlinn die ganze Zeit seines Lebens zugebracht hat.

Um wie viel mehr — und um wie viel gegründeter hätte der heilige Joseph an dem hohen Tage seiner Vermählung, wenn er schon dort das Geheimniß der Menschwerdung gewußt hätte, mit Elisabeth aufrufen können: **Woher kömmt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömmt?**

Von dem alttestamentischen Joseph, der in vielen Stücken ein Sinnbild unsers neutestamentischen Josephs war, erzählet die göttliche Schrift, zu welch einer großen Hoheit er als verkaufter leibeigener Sclav — als ein in den Kerker verstossener Fremdling auf einmal gekommen sey; sie meldet, daß ihn der ägyptische König Pharao nicht nur über sein Haus gesetzet, sondern auch zum Vicekönig Egyptenlandes erkläret hat; sie sagt, daß er ihm allen jenen Gewalt zugestanden hat, der ihn in den

Augen des Volkes verehrungswürdig machen konnte. Allein es scheinet die göttliche Schrift über alle jene hererzählte Hoheiten einer ein besonders Vorrecht zuzueignen, die noch am allermeisten die Hoheit des ägyptischen Josephs kennbar machte.

Und was ist dieß für ein besonderes Vorrecht? — Dieses ists, daß der ägyptische Joseph aus Geheiß des Pharao mit der Tochter des Priesters zu Heliopoli ist vermählet worden. — Diese Vermählung ist unter den Hoheiten Josephs noch die allergrößte, da die göttliche Schrift im Buche der Schöpfung mit derselben die beschriebene Hoheiten beschließt.

Hat nicht auf die nämliche Art der himmlische Vater unsern Joseph als einen armen — unangesehenen — gemeinen Handwerksmann, wie den ägyptischen Joseph erhoben? — Hat er ihn nicht ebenfalls über sein liebstes Haus — über seine beste Freundschaft, die er auf Erden hatte, gesetzet? — Hat er ihm nicht allen Gewalt, und zwar einen solchen Gewalt zugestanden, dergleichen noch kein Engel gehabt hat? — einen Gewalt über denjenigen, welchem aller Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist? — einen Gewalt, der ihn auch sogar in den Augen der Engel verehrungswürdig macht?

macht? Hat er ihm nicht ebenfalls eine Tochter zu seiner Ehegemahlinn gegeben, die der ganze Grund aller dieser Hoheiten ist?

Ja, andächtige Wallfahrter! der himmlische Vater gab dem heiligen Joseph nicht nur die Tochter eines Priesters zu Heliopoli, sondern seine eigene zur Ehegemahlinn; er gab ihm die würdigste — die heiligste — er gab ihm die erste Braut des heiligen Geistes zur zweyten Braut, die eben der göttliche Sohn sich zur Mutter gewählet hatte; da **Maria, die Mutter Jesu, mit Joseph vermählet war.** Diese gab ihm der himmlische Vater, und wegen dieser, wegen dieser **allein** ist der heilige Joseph mit der größten Hoheit geschmücket, die ihm aber eben darum auch alle Verehrung und eine weit grössere zuwegen bringt, als der ägyptische Joseph durch seine Erhöhung, und Vermählung von allem Volke erlanget hat.

Von allem Volke wurde der ägyptische Joseph nach seiner Vermählung, und Erhöhung geehret. Jedermann war Joseph mit der größten Verehrung zugethan. — Und wir sollen nicht ein nämliches gegen den heiligen Joseph thun, auch aus dieser alleinigen Ursache thun, weil er zum Nährvater Jesu erhöhet, und mit

Maria

Maria vermählet war? Wir sollen dem heiligen Joseph nicht mit der größten Verehrung zugethan seyn, da er mit der Tochter des himmlischen Vaters, mit der Mutter des göttlichen Sohnes, mit der Braut des heiligen Geistes vermählet war? Wir sollen Joseph nicht ehren, da er durch diese höchste Vermählung der Nährvater, und Beschützer des Sohns Gottes, des eingefleischten Wortes auf dieser Erde geworden ist?

Ach freylich sollen wir; eine solche Hoheit legt uns die größte Pflicht der Verehrung auf: darum wollen wir aber auch wegen dieser Hoheit den heiligen Joseph ehren! wir wollen ihn ehren, und weil wir in dieser eingeschränkten Zeit die ungefärbtesten Merkmale unserer Verehrung nicht genug äußern können, so erlaube uns, heiliger Joseph! daß wir dir wenigstens in dem Geiste, in der Begierde zur wahren Probe dieser unserer Verehrung deine kostbareste Hände küssen därfen. —

O dann ihr glückselige Hände des heiligen Josephs, die ihr den Sohn Gottes in die Sicherheit nach Aegypten getragen, und wieder nach dem Tod des Herodes zurückgeführet habet! Ihr seyd von uns auf das gefühlvolleste geküsset! Geküsset seyd ihr mit dem reinesten

Kuß

Kuß der Verehrung! Heilige Hände, die ihr Jesu die Nahrung verschaffet habet, auf euch ihr gebenedeyte Hände, die ihr Jesum so oft an das liebende Herz gedrücket, und in dieser süssen Umarmung geküsset habt, küssen wir die lebhafteste Verehrung hin. —

Und damit ja dieser Kuß nicht in einer unfruchtbaren Verehrung bestehe, so betheuren wir zugleich, daß er seine Entstehung in unserm Herzen habe, das nichts mehr begierdet, als dir, heiliger Joseph! in jener Heiligkeit nachzufolgen, welche uns der zweyte Predigttheil jetzt aus dem Evangelium vortraget.

Zweyter Theil.

Zu der Heiligkeit des heiligen Josephs wenden wir uns also, andächtige Wallfahrter! da wir wegen der Hoheit desselben von der ihm schuldigen Verehrung ganz durchdrungen sind.

Und o was für eine fürtrefliche Zeichnung macht uns wieder der heilige Matthäus in dem heutigen Evangelium mit zween kurzen, aber hellesten Zügen!

Matthäus sagt alles von der Heiligkeit des heiligen Josephs, da er sagt: Joseph sey gerecht gewesen. Gerecht seyn, heißt eben das,

was heilig, und vollkommen heißt; die Gerechtigkeit wird in der göttlichen Schrift zum öftesten für die Heiligkeit genommen; sie schliesset alle Tugenden — die Bestandtheile der Heiligkeit in sich ein. Deßwegen hat auch Jesus Christus zu seinem Vorläufer gesprochen: **Laß nur zu, daß ich getauft werde, denn es geziemet sich, daß wir alle Gerechtigkeit vollziehen.**

Gerecht war der heilige Joseph, aber eben darum, weil er gerecht war, so war er voll des Glaubens — voll der Hoffnung — voll der Liebe — voll der Andacht — voll der Demuth — voll der Geduld — voll der Ergebenheit — voll des Gehorsames gegen seinen Gott. Gerecht war der heilige Joseph, aber eben darum, weil er gerecht war, so war er voll der Liebe — voll der Barmherzigkeit — voll des Mitleidens — voll der Sanftmuth gegen seinen Nächsten.

Diese Wahrheit fliesset aus dem Wesen der wahren Heiligkeit; und muß um so unzweifelbarer seyn, weil sie das heilige Evangelium selbst bezeuget.

Allein nicht nur mit dem untrüglichen Ausspruche, daß Joseph gerecht, mithin heilig war, begnüget sich der Evangelist, sondern er

setzet

setzet auch einen Beweis bey, der nicht stärker für die Heiligkeit desselben seyn könnte. Weil aber Joseph, der Mann Mariä, gerecht war, und sie in keinen übeln Ruf bringen wollte; hatte er sie heimlich zu entlassen im Sinne.

Andächtige! es wollte der große Gott, daß der heilige Joseph jenes Geheimniß vor der Zeit — das Geheimniß seiner wunderbaren Menschwerdung, welches der heilige Geist zu Stande gebracht, nicht wissen sollte.

Joseph sahe, daß seine geliebteste Ehegemahlinn, welche doch das Gelübd der Jungfrauschaft verlobt hatte, schwanger war; Er wußte nicht, wie dieß geschehen sey. Was soll er denken? was soll er thun? — Vielleicht jenes, was ein anderer in diesen Umständen gethan, und gedacht hätte; Arges denken soll er vielleicht? Die Schwangerschaft seiner Ehegemahlinn soll er vielleicht nach dem jüdischen, und jetzigen Weltgebrauch, bekannt machen?

Aber nein; nicht so handelt der heilige, der wahrhaft heilige Joseph. — Er schwieg still; er redete kein einziges Wort, nicht einmal mit Maria redete er ein einziges Wort von dieser Schwangerschaft. — Vielmehr befahl er Gott die ganze Sache, und sann auf ein ergiebiges

Mittel, wie er ohne Nachtheil und Verletzung der Ehre, und des guten Namens seiner liebsten Gemahlinn sich aus dieser Verlegenheit ziehen möchte?

So heilig ist Joseph, aber deßwegen ist Gott auch so gütig gegen diesen geprüften Heiligen! Weil Joseph schweigt — so muß jetzt ein Engel des Herrn reden, und ihm eine genaue Entdeckung von allem demjenigen machen, was sich mit Maria, seiner jungfräulichen Gespons, zugetragen hat. Wer war nun froher, und glückseliger als der heilige Joseph? Er bethete diese gnädigste Verfügung des Himmels mit der tiefesten Ehrfurcht an, und sah der Entbindung seiner liebsten Ehegemahlinn mit einem Verlangen entgegen, das seiner Heiligkeit angemessen — im Ganzen angemessen war.

Allein dieß ist nicht alles, was der heilige Joseph that; seine Heiligkeit ist auch für uns, andächtige Wallfahrter! ein redendes Beyspiel, wornach wir unsere Zungen zu richten haben.

Ach! wenn wir heute von der Heiligkeit des heiligen Josephs nichts anders erlerneten, als die Verschwiegenheit, als die Sorgfalt für die Ehre, und den guten Namen des Nächsten; wenn man das allein von uns sagen könnte: Er wollte sie in keinen übeln Ruf bringen!

gen! was für ein wichtiges, und großes Hinderniß der Heiligkeit, und des ewigen Heiles wäre schon von uns entfernet? —

Liebe Wallfahrter! wenn ihr durch eure zärtliche Andacht, die ihr gegen den heiligen Joseph traget, nur diese Gnade erlanget, die Gnade der Verschwiegenheit, und Bewahrung eurer Zunge: was für große Riesenschritte hättet ihr alsdenn auf dem Weg der Heiligkeit schon gemachet? Aber o wie wenig sind, welche in die nachahmungswürdige Fußstapfen unsers heiligen Josephs eintretten wollen! — wie wenig sind, die den Nächsten in keinen übeln Ruf bringen wollen — die ihn nicht wollen verschreyt machen! Die Verschreyung des Nächsten ist ein allgemeines Laster; auch fromme — auch viel bethende — auch oft beichtende, und kommunizirende Seelen sind von diesem Laster nicht frey; — sie wollen nicht Unkeuschheit treiben; sie wollen nicht stehlen; aber verschreyen wollen sie — aber murren wollen sie — aber ein Laster wollen sie begehen, das in seinen schädlichen Folgen so hart verbesseret wird.

Alle andere Diebe werden geschwinder bekehret, als die Diebe der Ehre; geschwinder — viel geschwinder stellen andere Diebe das gestohlene Gut, als diese zurück; allein diese Eh-

rendiebe wollen auch nach allen Ermahnungen der Prediger, der Beichtväter nicht daran; diese wollen ein Laster nicht aufgeben, welches ihnen nicht nur zur Gewohnheit, sondern wohl auch zur andern Natur geworden ist.

Ach heiliger Joseph! wenn doch du von deiner Heiligkeit auf diese Seelen einen Strahl herabfallen ließest, der durch seinen lichten Schimmer ihren verfinsterten Verstand erleuchtete, und durch die Hitze desselben ihr frostiges Herz erwärmte; wenn du doch machetest, daß sie zur rechten Zeit schwiegen — und zur rechten Zeit redeten.

Doch sollen wir dieses von dir, heiliger Joseph! nicht vertraulich hoffen dürfen — war ja deine Heiligkeit für uns zur Nachfolge; so ist nicht minder deine Herrlichkeit uns zum Vertrauen, wie ich noch aus dem heutigen Evangelium zeigen werde.

Dritter Theil.

Die Herrlichkeit des heiligen Josephs, wie auch seine Hoheit, und Heiligkeit wird in dem Evangelium ganz kurz geschilderet.

Der heilige Geist hat es schon so; — daß er mit kurzen Ausdrücken vieles, und alles sage;

ein Eigenthum der göttlichen ewigen Weisheit, die auch in dem uns dunkel scheinenden Schatten voller Licht ist.

Sieh! da erschien Joseph ein Engel. Diese Worte scheinen zwar nur ein dunkler Schatten zu seyn — ein nur kleines Gewicht der Herrlichkeit scheinen sie in ihrem Umfange zu behaupten; allein sie sind bey ihrer Entwicklung für die Herrlichkeit des heiligen Josephs so voller Licht, und Gewicht, daß wir ohne innerlichen Zwang denselben den Beyfall nicht verneinen können.

Sieh! da erschien ihm ein Engel; sagt der heilige Evangelist. So hat denn der heilige Joseph eine Erscheinung auf dieser Erde? so hat er eine Erscheinung des Engels des Herrn? und zwar einer der ersten Engel wird zu dem heiligen Joseph als Gesandter Gottes auf diese Erde geschickt; ein Engel des Herrn, ein Engel des ersten Ranges ist es, der auf dieser Erde Joseph nicht nur einmal, sondern öfters besuchet hat; dieser Engel des Herrn von dem ersten Range — muß Joseph eben so, wie Maria der Mutter Gottes, das heiligste Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi bekannt machen. — Wird Joseph durch die Erscheinung dieses englischen Gesandten nicht

über die massen verherrlichet? Wird er aber nicht weit mehr verherrlichet durch die allerhöchsten Aufträge dieser himmlischen, und so merkwürdigen Gesandtschaft?

Ja er wird es! Der große Gott, der Herr des Himmels, und der Erde laßt dem heiligen Joseph durch diesen englischen Gesandten bedeuten, daß er dem Sohn Gottes, den seine Ehegemahlinn von dem heiligen Geiste empfangen hatte, und nach der Hand gebähren würde, den Namen, der über alle Namen ist, den Namen, vor welchem alles die Kniee beugen muß, was im Himmel, was auf Erde, und unter der Erde ist, den Namen Jesus; den Namen des Heilandes — des Erlösers — des Seligmachers beylegen sollte. Dieses läßt ihm Gott der himmlische Vater bedeuten, und Joseph soll in diesem höchsten Auftrage nicht glorreich — nicht recht glorreich seyn? —

Gewiß, sowohl der Gesandte, als die Aufträge desselben machen die Herrlichkeit des heiligen Josephs zur wahren Herrlichkeit, die um so schimmernder, und glänzender in die Augen leuchtet, als sie von dem glorreichen Namen Jesu ihren ganzen Werth, und Herrlichkeit her hat. Joseph soll durch einen englischen Gesandten bevollmächtiget einer ganzen Welt sagen,

daß

daß der irrdische Himmel, Maria seine Ehegemahlinn, den Gerechten nach den Wünschen der Patriarchen auf die Erde herabgethauet habe. Joseph soll diesem Gerechten seinen eigentlichen Namen beylegen — einen Namen, der im Himmel geschöpfet — von Gott selbst ausgelegt — und von dem heiligen Engel angegeben worden; einen Namen der Herrlichkeit im Himmel — einen Namen der Verehrung auf Erden — einen Namen des Schreckens für die Hölle. Joseph soll diesen Namen seinem göttlichen Pflegsohn beylegen, und sagen, daß er Jesus heisse.

Herrlichkeiten Josephs! die nach Maria keinem einzigen Heiligen auf Erden sind zu Theil geworden: sieh! da erschien ihm ein Engel des Herrn im Schlaf, und sagte: Joseph, Sohn Davids! scheu dich nicht, Maria deine Frau zu dir zu nehmen; denn was in ihr gebohren ist, das ist vom heiligen Geiste.

Ueberleget nun, Josephinische Wallfahrter! so herrlich ist unser heiliger Joseph schon, bevor er dem noch ungebohrnen Heiland, und Erlöser der Welt auch den geringsten Liebesdienst erwiesen; — bevor er den Erlöser auf seine heilige Vatersarme genommen; — bevor er ihn

ernähret, und beschützet hatte; — bevor Joseph denjenigen unter seine väterliche Obsorge übernommen, wegen dem ihm ein Engel erschienen, ist Joseph so herrlich! Wie sehr muß seine Glorie gestiegen seyn, da er nicht nur nach der Weissagung des Engels den Engel des großen Rathes, Jesum Christum, in seine Obsorge überkommen, sondern auch so gar in dem unüberschwenglichen Licht der ewigen Glorie selbst bey seinem göttlichen Pflegsohn in dem Himmel thronet?

Doch die Herrlichkeit, und Glorie des heiligen Josephs, — die er in dem Himmel genießet, zu entwerfen — ist meines Thuns so wenig, als es das Thun des heiligen Evangeliums ist.

Das heutige Evangelium zeigte uns blos die Herrlichkeit des heiligen Josephs auf dieser Erden. Sieh! da erschien ihm ein Engel. Und ich gehe auch keinen Schritt über diese Erde hinaus; ich bin dem heutigen Evangelium in allen Stücken getreu, und befolge, was der Weltapostel zu den Korinthern geschrieben hat: kein Aug sah, kein Ohr hörte, und kein Mensch machte sich eine Vorstellung von dem, was Gott denjenigen in dem Himmel für eine Herrlichkeit zubereitet hat, die

ihn

ihn lieben; (1. Kor. 2, 9.) daher lasse, und ließ ich auch mein über die Herrlichkeit Josephs staunendes Aug, und Ohr auf dieser Erde.

Ich sah genug Herrlichkeit — ich hörte genug Herrlichkeit — und wie ich nicht zweifle — so werdet auch ihr genug Herrlichkeit zur Befestigung eures Vertrauens gesehen, und gehöret haben. Sieh! da erschien ihm ein Engel.

Wirklich, andächtige Wallfahrter! eine solche auf Erde genossene Herrlichkeit, und Glorie foderet von uns das lebhafteste Vertrauen.

Wie sehr wird aber dasselbe nicht bestärket und verdoppelt, wenn wir gedenken, daß die Herrlichkeit des heiligen Josephs in dem Himmel nicht ab = sondern vielmehr zugenommen habe? Ich fehle nicht, wenn ich schon behaupte, daß so oft ein Pflegkind zu dem heiligen Joseph bethet, er bey dem himmlischen Vater, eben so wie der ägyptische Joseph bey dem Pharao, seine nachdrucksamste Bitte für uns einlegen werde.

Joseph, der galiläische, der glorreiche Joseph wird für uns seine so viel vermögende Fürbitte einlegen; er wird durch jenen Namen, den Namen Jesu, welchen er seinem göttlichen Pflegsohn aufgeleget hat — für uns den himmlischen

lischen Vater angehen! Und was wird er nicht erhalten? Was wird er nicht durch diesen Namen den Bedrangten, und Verlassenen zuwege bringen? — Was den sich wahrhaft bekehren Wollenden? — Was den in Anfechtungen Schmachtenden? — Was den in der Unschuld sich Befindenden? — Was den mit dem Tod und einer ganzen Ewigkeit Streitenden? —

Alles, andächtige Wallfahrter! was unser Vermögen nicht erhalten kann, sagt die Kirche, das wird uns durch die Fürbitte des heiligen Josephs geschenket werden.

Es wird den Verlassenen und Bedrangten die Hilfe — den Sündern die Bekehrung — den Angefochtenen die Gnade — den Unschuldigen der Schutz — den Streitenden die ewige Seligkeit geschenket werden.

Beschluß.

O so vertrauen wir dann, andächtige Wallfahrter! vertrauen wir auf den heiligen Joseph — verehren wir denselben — am allermeisten aber folgen wir demselben nach! Lasset uns, allerliebste Wallfahrter! die Hoheit des heiligen Josephs ehren — lasset uns auf seine Herrlichkeit vertrauen — lasset uns seiner Heiligkeit

ligkeit nachfolgen; seyen wir gerecht und heilig, und wir werden wie der heilige Joseph glorreich seyn. Folgen wir der Heiligkeit des heiligen Josephs nach, und wir werden die Hoheit, und Herrlichkeit des heiligen Josephs nicht nur hundert Jahre, so lange nämlich diese Kirche steht, sondern durch die ganze Ewigkeit sehen und daran Theil nehmen. Amen.

Achte Predigt. (*)

Vado ad eum, qui misit me. *Joan. XVI.* 5.
Ich gehe zu jenem, der mich gesendet hat.

Mich freuet es von Herzen, daß ich viele, recht viele meiner Pfarrkinder, und eben auch recht viele auswärtige Wallfahrter in gegenwärtiger heiliger Josephskirche erblicke. Denn sie haben bey ihrem andächtigen Besuche, den sie heute dem heiligen Nährvater Christi an seinem hohen Schutzfeste abermal abstatten, keinen andern Endzweck, als daß sie sich dem=

(*) Dießmal ward das Schutzfest des heiligen Josephs am 4ten Sonntage nach Ostern begangen, weil das Fest der Kreutzerfindung auf den 3ten Sonntag gefallen war.

demselben zu der Fortdauer seines mächtigen Schutzes empfehlen wollen.

Undank, wahrer Undank wäre es, wenn meine Pfarrkinder heute nicht in jener Kirche sich einfänden, die einerseits sich noch in dem Bezirke unserer Pfarrey befindet, und andererseits nach dem Sohne Gottes dem heiligen Nährvater des Gottessohnes, dem heiligen Joseph gewiedmet ist, von dem sie die süße und thätigste Früchte des mächtigen Schutzes in so mannigfältigen Angelegenheiten des Leibs und der Seele schon über hundert Jahre in einem vorzüglichen Grade genossen haben.

Ich sagte es euch, liebe Pfarrkinder! vor einem Jahre an dem heutigen Schutzfeste, daß unsere Pfarrey 1666. bevor noch das Fest des heiligen Josephs von der ganzen Kirche mit einem gebothenen Feyertage gehalten wurde, zur Ehre dieses Heiligen mit Bestättigung des dortmaligen hochwürdigsten Bischofes zu Augsburg einen eigenen Feyertag angenommen, und ihn zu ihrem allgemeinen Schutzpatron auserwählet hat.

Aus der Pflicht der Dankbarkeit, und aus dem Gelübde eurer Vorfahren, ich wiederhole es, seyd ihr also, meine liebe Pfarrkinder! dahier in dieser heiligen Kirche versammelt, und

wollet

wollet dem heiligen Joseph durch wahre Andacht an seinem heutigen hohen Ehrentage euch gefällig machen.

So recht. Dieß wollet ihr, und dieß will auch ich. Zu dem Ende erwartet von mir nur keine Lobrede. Der heilige Joseph will heute geehret, und nicht gelobet werden. Zu dem, was kann dann endlich ein geistlicher Redner zum Lobe, zur Verherrlichung des heiligen Josephs mehr sagen, als daß er der heilige Nährvater Christi des Sohnes Gottes und der reinste Gemahl Mariä der Mutter Gottes gewesen sey? Wer dieses sagt, der sagt eben das ganze Lob des heiligen Josephs, wie ich schon mehrere Jahre auf dieser Kanzel bewiesen habe.

Um also den heiligen Joseph wahrhaft an seinem heutigen heiligen Schutzfeste zu ehren, stelle ich euch, andächtige Wallfahrter! den Innhalt des sonntäglichen Evangeliums zur Betrachtung vor. Gewiß, dasselbe trägt zu der wahren Verehrung des heiligen Josephs nicht wenig bey, wenn wir nur bedenken wollen, daß die wahre Verehrung der Heiligen darinn bestehe, daß, wie in dem Buche des Daniels geschrieben ist, die Sünde getilget, und die ewige Gerechtigkeit eingeführet werde.

Was nun das sonntägliche Evangelium betrifft, so enthält dasselbe einen Theil jener letzten Abschiedsrede, die Jesus Christus an dem grünen Donnerstage gesprochen hat. Es machte Jesus nach dem Gebrauche der Beurlaubenden in derselben den Weg des Hinganges seinen lieben Jüngern bekannt. Ich gehe, sprach er zu ihnen, ich gehe zu jenem, der mich gesendet hat. Weil aber hiewegen die Apostel über alle Massen betrübt waren, so tröstete er dieselben recht väterlich, da er ihnen die Ursachen dieses Hinganges entdeckte.

Der Hingang Jesu Christi, und die Ursachen dieses Hinganges sind also der Gegenstand des heutigen Evangeliums, und diese sollen auch der Gegenstand dieser Rede seyn: da ich über den Hingang Jesu Christi in dem ersten, und über die Ursachen des Hinganges Jesu Christi in dem zweyten Theile eine heilsame Erklärung anstelle. Der Hingang Jesu Christi sowohl als die Ursachen dieses Hinganges werden mir die erwünschte Gelegenheit verschaffen, daß ich auch von unserm lieben heiligen Joseph, dem verdientesten Nährvater Jesu Christi und reinsten Bräutigam Mariä, ein und anderes wahrhaft nützliches sprechen kann.

In

In dieser Vorerinnerung schreite ich zu der evangelischen Erklärung in den drey heiligsten Nämen Jesu, Maria und Joseph!

Erster Theil.

Die ersten Worte des heutigen Evangeliums zeigen uns den Hingang Jesu Christi unsers Herrn aus dieser Welt an. Ich gehe, sprach er an dem Vorabende seines Leidens zu seinen Jüngern, zu jenem, der mich gesendet hat; und Niemand von euch fraget mich, wohin ich gehe. Dieses, ich gehe, dieser dadurch ausgedruckte Hingang enthält zwey große Geheimnisse. Erstens, den Tod Christi, und seine Absönderung von den lieben Jüngern und Aposteln; zweytens, die Himmelfahrt Christi, und den Zurückgang zu seinem himmlischen Vater.

Obwohl Jesus Christus diese zwey Geheimnisse seinen lieben Jüngern durch diese etwas dunkle Worte offenbarete: so verlangten sie doch darüber keine nähere Erklärung; sondern sie schwiegen still, und ließen ihre liebende Herzen den bitteren und theuren Verlust empfinden, Jesus ihren besten Meister und liebsten Vater nicht mehr um sich zu haben. Je-

sus der Sohn Gottes, der auch die Gedanken der Menschen kannte, und die Herzen und Nieren derselben prüfte, entdeckte diese traurige Empfindung seiner lieben Jünger mit diesen Worten: Weil ich euch nun dieses gesag habe, ist euer Herz mit Traurigkeit erfüllet.

Lasset, liebe Wallfahrter! uns über diese zweyfache Geheimnisse, über den Tod Jesu, und seine Absönderung von den lieben Jüngern, und über die Himmelsfahrt Jesu Christi, und seinen Zurückgang zum himmlischen Vater eine nützliche Betrachtung anstellen, damit auch unser Herz von einer liebvollen Traurigkeit gegen Jesus dadurch durchdrungen werde.

Ich gehe zu jenem, sprach der beste Meister und liebste Vater zu seinen Jüngern, der mich gesendet hat. Dadurch gab er zuerst den Hingang aus dieser Welt, und den Weg seines bittern Leidens und Sterbens zu erkennen, den er heute Nachts an dem grünen Donnerstage, und morgen am Charfreytage, heute noch auf dem Oel= und morgen auf dem Kalvarienberge zu wandern hatte. Ich gehe, sagte er gleichsam mit diesen kurzen, aber das ganze Leiden und Sterben umfassenden Worten: Ich gehe zu jenem, der mich

gesen=

gesendet hat; Ich gehe, aber jenen Weg gehe ich, der von meinem heutigen Blutschweiß noch wird gefärbet werden; ich gehe, aber jenen Weg gehe ich, der mich von einem sündhaften Richter zu dem andern, und endlich morgen auf den Kalvarienberg an das schmählichste Kreuz führen wird, wo ich unter Vergießung all meines Blutes mein Leben für meine Todesfeinde hergeben werde; ich gehe, meine lieben Jünger! heute noch in meinen Tod, der nach achtzehn ganzen Leidenstunden morgen nach Mittags um drey Uhr an dem Kreuze erfolgen wird; dort gehe ich zu jenem, der mich gesendet hat, zu meinem Vater, in dessen Hände ich meiner Geist übergeben werde, wenn ich das Laute: Es ist vollbracht, gerufen habe. Dahin gehe ich; in den Tod gehe ich; den Weg des Todes, den Weg des bittersten Todes betrete ich noch heute, und morgen dann werde ich an dem Kreuze für euch und alle Menschen der ganzen Welt sterben. Ich gehe; lebet wohl, meine liebe Jünger! Euer Meister, euer Vater, der euch ohne Ende bis an das Ende liebet, gehet für euch in den Tod, und stirbt aus Liebe für euch.

Ja, meine liebe Wallfahrter! Das alles wollte das Einzige, ich gehe, andeuten: ob-

schon ebendarum die Jünger für itzt noch nicht daran dachten; sondern sein Abschiedswort als eine bloße Ankündigung seiner Trennung von ihnen ansahen; die schrecklichen Umstände aber, welche diese Trennung begleiten sollten, noch nicht einmal verstanden. Fürwahr schon das alleinige Andenken, daß Jesus nicht mehr um sie seyn werde, machte sie verwirrt und niedergeschlagen, ja zu dem, was Jesus vielleicht ihnen von der Grausamkeit seiner Trennung wirklich noch deutlicher sagen wollte, ganz unfähig und stumm. Nur denken, nur empfinden, nur lieben und trauren konnten sie darüber. Und dieß war wirklich das einzige und ganze Geschäft ihres Herzens.

Aber was thut ihr, liebe Wallfahrter! Ihr, die ihr wie die liebe Jünger durch die heilige Taufe Jünger Jesu, Kinder Jesu, Erben Jesu, Miterben Jesu, Brüder und Schwestern Jesu geworden seyd. Was thut ihr, wenn ihr diese Worte, ich gehe, einmal sprechen höret?

Was die wahren Verehrer des heiligen Josephs thun, dieß weiß ich, und will es euch sagen. Sie lieben, sie empfinden, sie trauren; sie können Jesus in seiner größten Traurigkeit nicht sehen, ohne daß nicht auch ihr Herz in

der größten Traurigkeit sich befinde; sie können Jesus in dem blutigen Todesschweiße nicht sehen, ohne daß nicht auch ihr Herz von Mitleid blute; sie können Jesus nicht in den größten Schmerzen an dem Kreuze hangen, und sterben sehen, ohne daß nicht auch ihr Herz von den größten Liebesschmerzen betroffen sey; sie können Jesus nicht ansehen, wie er an dem Kreuze für seine größten Todesfeinde sich zu tode liebet, ohne daß nicht auch sie aus Liebe Jesu sterben zu können sich wünscheten. Kurz, sie wollen, und sterben auch wirklich all demjenigen ab, was das Leiden und das Sterben Jesu, ein so schmerzliches und peinliches Sterben verursachet hat. Dieß thun die wahren Verehrer des heiligen Josephs: und nur diese machen sich des so mächtigen Schutzes desselben theilhaftig.

So viel von dem ersten Geheimnisse, von dem Tode Jesu Christi, und der Absönderung von seinen lieben Jüngern. Nun von dem zweyten Geheimnisse, von der Himmelfahrt Christi und seinem Zurückgange zu dem himmlischen Vater.

Ich gehe zu jenem, der mich gesendet hat. Diese Worte zeigen auch das glorreiche Geheimniß der Himmelfahrt Jesu Christi

 an,

an, zu der uns die Kirche seit Ostern mit dem ganzen Aufwande ihrer mütterlichen Sorgfalt zubereitet. Durch diese Himmelfahrt gieng Jesus Christus eigentlich nach dem vollbrachten großen Werke der Erlösung und Stiftung seiner Kirche zu seinem himmlischen Vater.

So traurig das erste, ich gehe, gewesen ist, so freudig war das zweyte.

Da Jesus Christus dieses, ich gehe, sprach, war er noch ein Wanderer hienieden auf der Erde; er war noch auf dem Wege; aber er hatte den Endzweck und das Ende seines Weges vor seinen allsehenden Augen. Er wußte, wo er hingienge; wohin ihn sein Weg führete. Ich gehe, sagte er, zu dem Vater. Ich bin von dem Vater ausgegangen, und in die Welt gekommen: itzt verlasse ich die Welt, und gehe wieder zu dem Vater.

In einem solchen unfehlbaren Bewußtseyn die Welt verlassen, verursachet freylich mitten unter dem grösten Leid die lebhafteste Freude; und so eines unfehlbaren Bewußtseyns durfte sich nur Jesus rühmen, der mit dem himmlischen Vater einer Natur, und der nämlichen Wesenheit der Gottheit nach war; der

nach

nach dem Ausdrucke des Apostels keine Sünde begangen hatte, und keine begehen konnte.

Wir armselige Menschen aber wissen nicht, ob wir der Liebe oder des Hasses würdig sind. Wir können daher mit Gewißheit nicht sagen: ich gehe zu dem Vater, der mich erschaffen hat. Das können wir wohl sagen: ich bin ein Wanderer; ich gehe von dieser Welt weg.

Allein eben dieses ist, über was ich bey der Erklärung dieses zweyten Geheimnisses klagen muß; ich muß klagen, daß leider so viele Christen sind, die so wenig daran gedenken: wohin sie gehen. Solche Christen, die den wichtigsten Gedanken, den großen Gedanken, daß sie Wanderer seyen, außer Acht lassen, Wanderer, die hier keine bleibende Stätte haben, sondern eine andere suchen, sind abermal so wenig wahre Verehrer des heiligen Josephs, als es diejenigen sind, die Jesus Christus als Herodesknechte gleichsam auf das neue kreuzigen, und um das Leben bringen.

Weit, eine ganze Ewigkeit weit, liebe Wallfahrter! sind diese beyde Gattungen von der wahren Andacht des heiligen Josephs entfernet; denn ohne diesen großen und ernstlichen Gedanken wird die Gerechtigkeit so wenig eingeführet, als mit Wiederholung der Todsünde

die Sünde getilget, und zu Grund gerichtet würde; sondern der gottlose Thron des dem liebsten Jesuskind nach dem Leben strebenden Herodes wird befestiget, gestärket und unterhalten.

O! so fragen wir uns wenigstens heute bey unserm großen Sterb- und Schutzpatronen, dem heiligen Joseph in wahrem und heiligem Ernste: Wo gehst du also hin? du o Mensch, der du deinem Leibe nach Staub und Asche bist! du o sterblicher Wanderer! Du legest alle Tage einen Theil deines Weges auf dieser Welt zurück. Welcher Tag wird endlich das Ende deines Weges sein? Höre o sterblicher Mensch! höre jenen großen Prediger aller Eitelkeit: dieser wird dir sagen, wohin du gehest. Es gehet, sagt er mit diesen zentnerschweren Worten: es gehet der Mensch in das Haus seiner Ewigkeit. Du o Mensch gehest in das Haus der Ewigkeit, deiner Ewigkeit, merke es, in das Haus deiner eigenen Ewigkeit gehest du, deiner Ewigkeit, in der du immer bleiben, und nicht mehr zurückkehren kannst.

Ach frage, frage weiter fort. In der Ewigkeit sind zwey Häuser; zwey Häuser, die immer und ohne Ende dauren und bestehen

wer

werden. Der Himmel ist das erste, und die Hölle ist das zweyte. Nun zu was für einem Hause führet dich dein Weg? Wohin gehest du? Welches aus diesen zweyen Häusern wird das Haus deiner Ewigkeit seyn? Der Himmel, oder die Hölle? Gehest du wohl mit Jesu zu dem Vater? Gehest du mit dem heiligen Joseph zu Jesus? Oder gehest du mit dem Judas, mit dem linken Schächer, und mit dem Herodes zu dem Satan? Gieb doch auf den Weg wohl Acht, auf dem du gehest.

So wie zwey Häuser in der Ewigkeit sind, so sind auch zween Wege auf deiner Wanderschaft, die dich in diese zwey Ewigkeitshäuser führen. Es ist ein enger und schmaler Weg; es ist ein weiter und breiter Weg. Gehest du auf dem engen und schmalen Wege, auf dem Wege der Gebothe Gottes einher; gehest du auf diesem Wege durch Begehung einer Todsünde niemals irre; weichest du von ihm niemals ab: so sey gutes Muthes. Hoffe vertraulich; wirf dich in die Vatersarme des heiligen Josephs auf dem Sterbbette ohne alle Furcht. Joseph wird dich in Begleitschaft Mariä zu Jesus deinem göttlichen Richter, und Jesus wird dich zu dem himmlischen Vater in

das Haus einer glückseligen Ewigkeit führen. Du wirst auf diesem Weg als ein wahrer Verehrer des heiligen Josephs selig und heilig sterben.

Gehest du aber auf dem weiten und breiten Wege, auf dem Wege der Wollüste, eines weichen und sinnlichen Lebens, auf dem Wege, der selbst nach dem Ausspruche Jesu Christi zu dem ewigen Untergange führet; gedenkest du diesen Weg durch eine wahre Buße nicht zu verlassen: O! so gehest du mit vollen Schritten der unglückseligen Hölle, dem Satan zu. Das Loos auf deinem Todbette wird das Loos des unglückseligen Herodes seyn. Der heilige Joseph wird dich auf deinem Sterbbette nicht als sein Pflegkind erkennen, und dir jenen heiligen Schutz nicht angedeihen lassen, der denjenigen Verehrern zu Theil wird, welche auf dem engen und schmalen Wege das Haus ihrer Ewigkeit mit aller Sorgfalt, mit Furcht und Zittern aufsuchen.

Es frage sich demnach heute, andächtige Wallfahrter! ein jeder: Wo gehest du hin? Wo würdest du hinkommen, wenn du heute noch sterben solltest? Wäre wohl der Weg, auf welchem du bisher gewandert bist, der enge und schmale Weg, der zu dem Himmel, zu

dem

dem himmlischen Vater führet? Ach! dieser Weg, den ich bisher betreten, war nicht der rechte Weg; es war der weite und breite Weg, der Weg zur Hölle. Deßwegen will ich unter dem mächtigen Schutz, von der Hand des heiligen Josephs geführet, als ein irrendes Schaf zu Jesus dem guten Hirten zurückkehren, und wahre Buße über meine große Verirrungen und Sünden wirken. Denn vielleicht bin ich bald an dem Ende meiner Wanderschaft. Vielleicht stehe ich schon vor dem Thore der Ewigkeit. Es braucht vielleicht noch einen einzigen Schritt, dann bin ich in dem Hause meiner Ewigkeit.

Diese und derley heilige Gedanken sollen uns diese zwey Geheimnisse durch die Worte Jesu Christi einflößen: Ich gehe zu jenem, der mich gesendet hat. — Nun lasset mich, liebe Pfarrkinder und Wallfahrter! auch über die Ursachen des Hinganges Jesu Christi etwas heilsames sprechen in dem

Zweyten Theile.

Warum verließ Jesus die Erde? Warum blieb er nicht immerhin unter den Menschen? Er hätte ja dem Anscheine nach am kräftigsten

durch

durch seine sichtbare Gegenwart alle zu der Wahrheit und zu dem Guten führen können. Ist es möglich, daß, wie er es selbst zu verstehen giebt, seine Gegenwart der Wirkung des heiligen Geistes zuwider war, und dadurch die Ankunft desselben verhinderte?

„Es ist euch zuträglich, sprach er, daß ich von hinnen gehe; denn gehe ich nicht, so kömmt der Tröster nicht zu euch; aber nach meinem Abscheiden werde ich ihn zu euch schicken.“

Doch die Sache läßt sich leicht erklären. Höret eine Vergleichung, die ich darüber anstelle.

So lange ein Lehrling unter den Augen und der Leitung des Lehrmeisters arbeitet; so lange kann man kein eigentliches Urtheil von seiner Geschicklichkeit, und von seinem Fleiße fällen. Das Werk erhält noch zu viel von dem Beystande des Meisters. Die Achtsamkeit, der Muth und die Aemsigkeit des jungen Künstlers gründen sich über die Hälfte auf die Gegenwart des Meisters. Herentgegen, wenn ein Werk von dem jungen Künstler verfertiget wird, da er nicht mehr bey dem Meister ist, da dieser ihm nicht mehr persönlich beysteht; da weder seine Ermahnung den Fleiß, weder seine Aufmunterung den Muth des Jüngers

auf-

aufwecket; da seine Gegenwart ihm nicht eine gewisse günstige Keckheit einflößt; da seine Leitung nicht die aufstoßenden Hindernisse der Zweifel aus dem Wege räumet, auch oft durch ein einziges Wort ihn von der Verirrung zurückhält, und auf die Bahne der Verfeinerung hinführet: alsdann kann man den Werth des Neulings im ganzen erkennen; alsdann offenbaret sich seine Fähigkeit und sein Fleiß. Ja wenn es ihm Ernst ist, oder wenn ihm daran liegt, ein vortreflicher Künstler zu werden, und sich durch seine Kunst ein großes Glück zu erwerben: so ist ihm die frühe Entziehung des Meisters wahrhaft nützlich, nachdem er einmal von demselben alle nothwendige Grundsätze der Kunst entnommen hat. Denn da liegt ihm ob, sich selbst mehr anzustrengen, auf alle Umstände genauer Acht zu geben, tiefer nachzusinnen, wie dieses und jenes schöner, geschmackvoller, feiner und leichter zu machen sey. Durch dieses Nachsinnen und Beobachten aber erweitert sich seine Kenntniß, und wird gegründeter; seine Kräfte werden geprüft, und gesicheret; sein Werth erkläret; seine Hochschätzung ihm eigen gemacht; die Freude an seinen Werken und an seiner Fähigkeit ist größer, und bleibt ihm ungetheilt.

Eben so verhielt es sich mit Jesu und mit den Jüngern in Ansehung des heiligen Geistes. Ohne Zweifel hätten die Jünger und alle nachkommende Menschen durch die beständige Gegenwart Jesu Christi auf Erde eher zu dem Begriffe aller nothwendigen Wahrheiten gelangen, und durch sie zu der gottähnlichen und glückseligmachenden Denkungsart gebracht werden können. Wer hätte wohl dem lebendigen Beweise von den Folgen des Todes und der Auferstehung Jesu, wer der Gewißheit seiner Versprechungen den Glauben entziehen können: wenn er zuverläßig gehöret hätte, daß dieser göttliche Mann der Sohn Gottes noch zu sehen und zu sprechen sey; oder wenn er gar selbst ihn gesehen und mit ihm gesprochen hätte? Wem hätte die Ueberwindung noch so schwer, und die Reize des Lasters noch so angenehm vorkommen können? Hätte nicht alles ein Sinn, ein Herz, so wie nur ein Glaube unter den Menschen werden müssen? Freylich: aber das war nicht die Absicht Gottes; nicht der Nutzen der Menschen.

Selig sind diejenigen, sagt Jesus, welche nicht gesehen haben, und dennoch glauben. Je dunkler der Weg ist, auf dem Jemand zu wandern hat, desto mehr Verdienst

erlan-

erlanget er, wenn er das schwache Licht getreulich benutzet, und bey demselben zu dem Ziele seiner Sendung gelanget; desto größer ist hernach auch seine eigene Freude und sein Vergnügen über sich selbst. Je mehr Beschwerlichkeiten er auf dem Wege zu überwinden hatte, desto besser bekömmt ihm die Ruhe und die Labung; und wenn er solche Beschwerlichkeiten Andern zu Liebe überstanden hat, desto herzlicher ist hernach sein Empfang, seine Belobung, seine Hochschätzung, seine Verehrung, seine Belohnung.

Es wäre daher nicht nützlich gewesen, wenn Jesus hier geblieben; wenn er nicht, wie er sagt, von hinnen gegangen wäre. Seine Gegenwart hätte den Glauben, den Streit der Tugend, und folglich auch den Werth und die Vergeltung derselben geringer gemacht. Der Tröster, das ist, der Geist Gottes hätte nicht in der ganzen Völle in den menschlichen Herzen Platz nehmen, und das alles in denselben wirken können, was er zu wirken pflegt, Größe des Glaubens, Größe der Liebe, Größe der Entschlossenheit, Größe des Trostes, Größe der Hofnung, Größe der Freude, Größe des Verdienstes, Größe der zu erwartenden Belohnung.

Wir

Wir wären ewige Lehrlinge geblieben, welche immerhin unter dem Beystande und der Leitung des Meisters gearbeitet hätten; wir wären niemals selbsten Meister in der Kunst der eigenen Vervollkommnung geworden. Unsere Treue gegen die Vernunft und das göttliche Licht, unsere Liebe zu Gott und zu den Menschen, unsere tugendhafte Gesinnungen hätten niemals einen so großen Werth erlanget; unser Fleiß, unsere eigene Thätigkeit wären niemals so kennbar geworden. Mithin hätten wir niemals eine so vergnügliche Zufriedenheit mit uns selbsten empfinden; niemals dermaleinst so glückselig sein, und itzt hiervon den Trost und die Hofnung voraus verkosten können. Daher war es gut, daß Jesus von hinnen gieng; denn fürwahr sonst hätte der erhabenste Tröster nicht kommen; der heilige Geist, der Geist Gottes hätte uns nicht so vollkommen erfüllen, und uns eigen werden können.

Dieses ist eine und die erste Ursache des Hinganges Jesu aus dieser Welt. Was sollet ihr daraus schließen?

Ich will es kurz sagen. Ihr sollet nicht nur an der Dunkelheit des Glaubens, an der Beschwerniß der Tugend, an der Bitterkeit der Leiden, an der Unvollkommenheit der itzi-

gen

gen Freuden nicht erschrecken: sondern ihr sollet aus alle dem eine heilige Freude herausziehen, und zu euch sagen: Es ist nothwendig, daß es so sey; sonst könnte ich nicht in so großem Maaße tugendsam seyn, nicht mit so großem Rechte schätzbar werden, nicht mit so großer Fülle dermaleinst eine gerechte Belohnung erhalten. Wenn Jesus nicht hinweggegangen wäre, und mit ihm der handgreifliche Beweis des Glaubens, und der lebendige Beweggrund der Hofnung und der Rechtschaffenheit: so hätte der Tröster, der heilige Geist nicht kommen, und uns so vollkommen beseelen können. Alles wäre eher Sinnlichkeit als wahre Tugend und Gottesbegeisterung gewesen.

Eine solche Ueberzeugung und das immerwährende Andenken an sie wird in euch wahrhaft nach dem Ausdrucke Jesu eine lebendige Quelle werden, die niemals an frischem Wasser Mangel leidet, sondern aus der eure Seele schöpfen kann, so oft sie durstet, nämlich bey jeder Gelegenheit Trost, Erquickung, Labung, Hofnung, Stärke, Vergnügen und Freude.

Es giebt aber auch noch eine zweyte Ursache, warum Jesus von hinnen gegangen ist. „Ich gehe fort, sagte er, um euch einen Wohn-

platz zu bereiten. Wenn ich fortgegangen bin, und euch einen Wohnplatz zubereitet haben werde, komme ich wiederum, und werde euch zu mir nehmen, damit wo ich bin, auch ihr seyet.“ (Joh. 14, 2. 3.)

Welche süße Freude, welchen himmlischen Trost soll in diesem Leben euch diese zweyte Ursache des Hinganges Jesu verschaffen! Wie soll sie in euch die Begierde aufwecken, daß Jesus bald euch einen Wohnplatz in dem gesegneten Lande der seligen Ewigkeit zubereitet habe! Aber ihr müßet auch wissen, daß Jesus euch den Wohnort allda nicht bloß nach Güte, sondern auch nach Gerechtigkeit zubereitet. Eine höhere, oder niedere Stufe der zufälligen Glückseligkeit, ein mehr, oder weniger angenehmes Feld des himmlischen Vergnügens, einen herrlichern, oder geringern Platz der Ehre bereitet er euch, je nachdem ihr euch in diesem Leben desselben würdig machet. Gott! wie gut solltet ihr die Zeit gebrauchen; wie alle Gelegenheiten benutzen, um euch unvergängliche Grade der Glückseligkeit für die ganze endlose Ewigkeit zu verdienen!

Jesus Christus ist von hinnen gegangen, um uns die Plätze in dem großen Hause seines Vaters zuzubereiten. Er beobachtet zu dem

Ende unser ganzes Thun, und Lassen; ihr dürfet demnach, so oft ihr euch erinnert nach dem Willen Gottes, und um Gott zu folgen, etwas unternommen zu haben, zu euch selbst sagen: Nun wieder eine Stufe höher in dem Himmel; nun wieder ein Plätzlein daselbst für mich; nun wieder eine Zulage der seligen Freude, und der Herrlichkeit für die ganze Ewigkeit. — Dieses wird euch beständig aufmuntern, buchstäblich den Rath des heiligen Jakobs zu erfüllen, welcher sagt, daß wir uns freuen sollen, wenn wir in verschiedene Trübsalen, und Mühseligkeiten gerathen, weil dadurch unser Glaube desto bälder vollendet, und unser Verdienst desto größer werde. Daher haben es auch die Heiligen jederzeit für eine besondere Gunst, und Wohlthat des Himmels angesehen, wenn ihnen die Gelegenheit zu Theil geworden ist, vieles, recht vieles zu leiden, und viel Gutes, recht viel Gutes auszuüben: denn sie erinnerten sich an die Worte Jesu: Groß wird dafür euer Lohn in dem Himmel seyn.

Auch der heilige Joseph, der Nährvater Jesu Christi hatte manchen großen Kummer zu überwinden, und manche harte Mühe zu übertragen. — Denn bald kränkte ihn auf

das schmerzvolleste ein gegründeter Argwohn, den er wegen der Treue seiner geliebtesten Braut schöpfen mußte; allein Gott zu Lieb faßte er den heiligen Schluß, sich nicht im mindesten zu rächen, ja nicht einmal die vermeinte treulose Braut in einen übeln Ruf zu bringen. Bald mußte er wegen seinem göttlichen Pflegkind, zu dessen Nährvater er von Gott berufen war, sein Vaterland, und seine Herberge verlassen, und in einem fremden ganz unbekannten Lande mit der schwersten Handarbeit für seine heiligste Familie den Unterhalt erringen. Der heilige Joseph aber war schon voll von dem heiligen Geiste: der festeste Glauben, die verträulichste Hofnung an seinen göttlichen Pflegsohn gaben ihm den gröſten Muth, und eine unüberwindliche Stärke Alles wegen desjenigen zu leiden, und zu thun, der in kurzer Zeit sein übergroßer Lohn selbst im Himmel seyn werde.

Beschluß.

Wenn ihr also wahre Verehrer dieses so großen Heiligen, des Nährvaters Jesu seyn wollet, liebe Pfarrkinder, und Wallfahrter! so müsset ihr seinem Beyspiel nachfolgen. Was würde es euch nützen, seinen heiligen Namen anru-

anrufen, wenn ihr mit demselben nur eure Trägheit bedecken wolltet? Nein; den Tugenden des heiligen Josephs nachdenken, — durch das Beyspiel des heiligen Josephs sich aufmuntern, — das Betragen des heiligen Josephs sich zum thätigen Muster wählen; dieß allein ist es, welches ihm wesentlich wohlgefällt; wegen diesem allein wird er euch mit Freuden als seine Pflegkinder Gott vorstellen.

Du aber, o heiliger Geist! du Geist Gottes! der du auch die frömmste Seele des heiligen Josephs ausgebildet, und zur Vollkommenheit geführet hast: verbreite dein göttliches Licht über uns alle. Drücke in unsre Herzen die stete Erinnerung an den Hingang Jesu aus dieser Welt recht tief ein; damit auch wir uns als sterbliche Wanderer betrachten, und jene Güter suchen, welche da oben, jenseits des Grabes uns erwarten. Begeistere uns, damit wir starkmüthig alle Gefahren durchlaufen; damit wir destomehr uns angelegen seyn lassen, dem Willen Gottes in Allem nachzukommen, und unsre Glückseligkeit zu bereiten, je mehr sich uns Verführungen, und Hindernisse in den Weg stellen. Je größer jetzt die Mühe, die Arbeit, und der Reiz der Versuchung ist, desto größer wird unsere Freude, und Gottes

tes Lohn seyn. Du o heiliger, — du o göttlicher Geist, du bist unser Licht! wer dich nicht ausschließt, wandelt nicht in der Finsterniß, sondern er erhält stündlich, und alle Augenblicke Rath, Muth, Hofnung, und Freude von dir. Wer dich besitzet, der hat den Brunnen des Lebens in sich selbst. Zeitlich, und ewig mangelt ihm nichts mehr. Ach! lehre uns deinen Besitz schätzen; — lehre uns, daß wir ihn erwerben; — lehre uns, daß wir ihn allezeit behalten. Der heilige Joseph, der verdienteste Nährvater Christi, bitte hierum auch für uns, und die Mutter des Herrn, die seligste Mutter Gottes Maria, in der du so große Dinge gewirket hast, diese sey ebenmäßig unsere mächtige Fürsprecherinn! Ach! daß wir durch dich leben! daß wir leben, wie Maria, und Joseph durch dich gelebet haben! daß deine heilige Wirkungen uns zu einem vollendeten Geschöpfe machen, an dem Gott ein vollkommenes Wohlgefallen trage, und das in sich selbst, durch dich die unerschöpfliche Quelle eines ewigen, eines göttlichen Vergnügens einschließe. Amen.

Neunte Predigt.

Am Kirchweihfeste.

Ingressus Jesus perambulabat Jericho & ecce vir Nomine Zachæus. *Luc. XIX.* 1. 2.

Jesus gieng durch Jericho, und siehe! ein Mann mit Namen Zachäus.

Das hunderte Jahr ist schon dahin, seitdem diese Kirche zu Ehren, und zwar, wie wir den 19ten Merz des jetzt laufenden Jahres gehöret haben, des hohen — heiligen — und glorreichen Josephs, des Nährvaters Christi ist erbauet, und eingeweihet worden.

Das hunderte Jahr ist schon dahin, seitdem alle Jahre das heilige Evangelium von dem Zachäus auf dieser Kanzel verlesen, und unter der heiligen Messe gesungen ward.

Von hundert Jahren her ist alle Wochen öfters in dieser Kirche von Seite Christi gegen uns erneuert worden, was nach dem Zeugniß des heutigen Evangeliums Christus gegen den Zachäus gethan hat. — Und wollte Gott! Daß in dieser Kirche von Seite unser auch erneuert worden wäre, oder noch erneuert würde, was Zachäus gegen Christus gethan hat.

Dieser zweyfache Gedanke: — das ehemalige Betragen Christi gegen den Zachäus in seinem Hause, und das noch fürwährende Betragen Christi gegen uns in diesem Gotteshause einerseits, sodann aber die ehemalige Aufführung des Zachäus gegen Christum in seinem Hause, und unsre schuldige Aufführung gegen Christum in diesem Gotteshause andererseits.

Dieser zweyfache Gedanke scheinet dem heutigen hundertjährigen Kirchweihfeste, und dem heiligen Evangelium bestens angemessen zu seyn. Welches war denn also das Betragen Christi gegen den Zachäus, und wie erneuert solches Christus in dieser Kirche gegen uns? das ist der erste — Welches war das Betragen des Zachäus gegen Christum, und wie sollen wir dasselbe in dieser Kirche als wahre Verehrer des heiligen Josephs erneuern? das ist der zweyte Theil meiner heutigen Rede.

Erster Theil.

Um das Betragen Christi gegen den Zachäus jenen berühmten Publikanen recht einzusehen; ist nothwendig, daß wir dem heiligen Evangelium,

kum, oder vielmehr dem reisenden Heiland auf dem Fuße nachfolgen. Was also zu Jericho von Christo geschehen ist; das geschah auf seiner damaligen Durchreise.

Jesus nämlich machte eine Reise aus Galiläen nach Judäen, und zwar in die Hauptstadt Jerusalem. Nun dahin mußte er geraden Wegs über Jericho. Wann aber, und zu was für einem Endzweck machte er diese Reise? In dem letzten Jahre seines Predigtamtes, und Lebens, fast in den letzten Tägen desselben, etwa acht Täge vor seinem Leiden und Sterben; dieß war jene Reise, die er nach Zeugniß des heiligen Lukas wirklich aus der Absicht machte, damit er zu Jerusalem nach wenig Tägen ein unblutiges Opfer auf dem Berg Sion, und ein blutiges auf dem Berg Golgotha entrichten könnte.

Sieben Tage etwa, bevor er sich selbst zu Jerusalem zur Speise gab, wollte er bey diesem Zachäus speisen; bevor er für Alle litt, und für Alle starb, wollte er vollkommen schon die Frucht seines bevorstehenden Leidens und Sterbens diesem Sünder durch seine Bekehrung mittheilen.

Mit diesem Gemüthe, in dieser Meynung kömmt, und gehet Jesus in das Haus des

Zachäus; denn der Menschen Sohn ist zu suchen, und zu retten gekommen, was verlohren, und zu Grunde gegangen war. — Ist aber Jesus mit einem andern Gemüthe, mit einem weniger gütigen Herzen in dieses Haus, in diese Kirche damals gekommen, als sie durch eine feyerliche Einweihung ihm, und seinem Nährvater dem heil. Joseph zubereitet worden? — Hat er weniger, oder hat er nicht noch mehr durch diese hundert Jahre in diesem Hause gethan, als in dem Hause des Zachäus? —

Dort war er nur in Bereitschaft sein unblutiges Opfer zu entrichten; hier aber hat er in der Wirklichkeit sein Opfer durch die Hände der in dieser Kirche Meß lesenden Priester, hundert Jahre hindurch alle Wochen auf dem Altar vollbracht.

Dort hat er die Frucht seines blutigen Opfers, zu dem er sich damals begab, einem Sünder mitgetheilet; hier aber hat er das Gedächtniß des einmal vollbrachten Opfers alle Wochen erneuert, und dessen Frucht hundertfältig durch diese hundert Jahre mitgetheilet.

Dort hat er einmal gesucht, und selig gemacht, was verlohren und zu Grund gegangen war; hier aber hat er tausendmal gesuchet,

und vielleicht auch tausendmal selig gemacht, was verlohren, und zu Grund gegangen war.

Dort hat er die Güte seines Herzens einem Einzigen gezeiget; hier aber hat er sein nämliches Herz so vielen geöfnet, als durch diese hundert Jahre hieher gekommen sind.

Er kam das erstemal in dieses Haus; er kam alle Wochen durch diese hundert Jahre in dasselbe aus keinem andern Ziel und Ende — als zu suchen, und selig zu machen, was verlohren, und zu Grunde gegangen war.

Doch, andächtige Wallfahrter! wir wollen noch genauer, und insonderheit betrachten, daß Christus in diesem Haus, in dieser Kirche sich gegen uns viel gütiger, und barmherziger betragen habe, als er sich einstens gegen den Zachäus in seinem Hause betragen hat.

Wenn ich das heutige Evangelium erwäge; so kommen darinn hauptsächlich drey Umstände vor, die den Zachäus betroffen. 1) Daß Christus ihn ansahe: Als Jesus auf diesen Platz hinkam, sah er in die Höhe, und erblickte den Zachäus. 2) Daß er bey ihm einkehrte: Heute muß ich in diesem Hause meine Einkehre nehmen. 3) Daß er ihn mit seiner Ansprache erfreute, und der Seele nach genesen machte: Jesus

aber

aber sprach zu ihm: heute ist diesem Hause Heil widerfahren.

Das Aug Jesu! — Die Gegenwart Jesu! — Das Wort Jesu! Diese drey waren die Dollmetscher seines gütigsten Herzens; diese drey haben die Person und das Haus des Zachäus geheiliget, und ihm das Heil zu wegen gebracht; diese drey haben aus jenem verhärteten Stein einen Sohn Abrahams gemacht: weil auch er ein Sohn Abrahams ist.

Das Aug Jesu sah den Zachäus, diesen Sünder an, und berief ihn gleichsam auf dem Feigenbaum. — O wie süß, wie angenehm, und zugleich wie stark war nicht dieser Anblick? was für eine Barmherzigkeit strahlte nicht aus ihm hervor?

Jesus hatte einst einen unschuldigen Jüngling (Mark. 10, 21.) so sanft angesehen, daß alle Anwesende aus dem Blicken seiner Augen wahrnahmen, daß er ihn recht zärtlich liebte. — Jesus sah den Petrus an, und durch den alleinigen Anblick bewegte er ihn zur Buße, und machte ihn bitterlich weinen. — So hatte er auch heute den Zachäus auf dem Feigenbaum angesehen. — So sah er auch unter

ter dem Feigenbaum einen Nathanael an. (Joh. 1, 47.)

Daß Jesus den Nathanael so barmherzig angesehen, nimmt mich gar nicht Wunder; denn Nathanael war ein wahrer Israelit, ein Israelit ohne alle Betrug; aber daß er den Zachäus so ansah, der dazumal kein wahrer Sohn Abrahams, sondern nach seinem eigenen Geständniß ein Mann voll des Betrugs war, darüber muß man sich fürwahr recht sehr verwundern. — Doch beseitigen wir unsre Verwunderung.

Was Jesus Christus dem Zachäus gethan, das hat er auch durch diese hundert Jahre vielen Hunderten in dieser Kirche gethan. Hier in dieser Kirche sehen die Augen Jesu die Sünder an, — hier in dieser Kirche ist das Herz Jesu den Sündern offen.

Von dem Salomon, da er die Feyerlichkeit des von ihm erbauten Tempels begieng, sagt die Schrift, daß ihm der Herr im Schlafe erschienen sey, und unter andern Worten auch diese gesprochen habe: Ich habe diesen Ort erwählet und geheiliget, daß meine Augen und mein Herz allzeit daselbst bleiben sollen. (2. Paralip. 7, 16.)

Um wie vielmehr kann dieses von gegenwärtiger Josephskirche gesagt werden, da sich Gott diesen Ort noch vielmeht gewählet und geheiliget hat, als den salomonischen Tempel? — Noch vielmehr bleiben die Augen und das Herz Jesu in dieser Kirche als die Augen und das Herz Gottes in dem salomonischen Tempel blieben. Ach, Sünder! wenn euch Jesus nicht ansieht, so seyd ihr verlohren! wo aber wird er euch ansehen, wenn es dort nicht geschieht, wo seine Augen sind, wo sein Herz ist?

Petrus wurde in dem Vorhofe des Kaiphas von Jesus angesehen. — Zachäus wurde von Jesus auf dem Feigenbaum angesehen, dort, wo er vorüber gieng. — Euch aber Sünder wird Jesus in der Kirche, und ebendarum auch in dieser heiligen Josephskirche ansehen; da — da sind durch die besondere Fürbitte des heiligen Josephs dem Sünder die Augen und das Herz Jesu geöfnet. Kehret also ihr Uebertreter zu dem wahren Herzen zurück. (Isa. 46, 8.) Kehret zu dem Herzen Jesu zurück. Joseph, der heilige Joseph biethet euch in dieser Kirche die Hand dazu!

Christus hat den Zachäus angesehen, und durch den Blick seiner Augen gerufen! aber er hat bey ihm auch die Einkehr genommen; und ihm also nicht nur allein seinen Anblick, sondern auch seine Gegenwart geschenket; und obwohl dieß nur ein einzigesmal geschah, so achtete dennoch Zachäus diesen Besuch für die höchste Gnade. — Zachäus nahm ihn mit Freuden auf, und gab sich mit nichts Andern ab, als daß er die so hohe und gnädige Gegenwart Jesu in ihrer ganzen Völle genießen und kosten möchte. In dieser heiligen Josephskirche hat auch Jesus seine Einkehr genommen; er schenkte ihr seine Gegenwart, nicht nur ein einzigesmal wie dem Zachäus, sondern durch diese hundert Jahre so oft, als in dieser Kirche Meß gelesen wurde.

Die Gegenwart Gottes in dem Tempel hätte dem Salomon ganz unglaublich geschienen, so ferne sie Gott nicht schon seinem Vater versprochen hätte. Ist es wohl glaublich, rief er auf, daß Gott auf dieser Erde mit den Menschen wohne? Wenn der Himmel, und die Himmel der Himmeln dich nicht fassen, wie vielweniger dieses Haus, welches ich dir erbauet habe? (2. Paralip. 6, 18.) — Hätte nicht der

hoch-

hochwürdige und gnädige Stifter dieser Kirche bey der ersten Einweihung derselben vor hundert Jahren eben so aufrufen können: **Wenn der Himmel, und die Himmel der Himmeln dich nicht fassen, wie vielweniger dieses Haus, welches ich erbauet habe?** Unterdessen ist es nicht nur glaubwürdig, sondern es beruhet wohl gar auf göttlichem Zeugnisse, daß Jesus so oft seiner Gottheit und Menschheit nach in dieser Kirche gewohnet habe, so oft in ihr Meße gelesen wurde. —

O welchen Dank sind wir ihm hiemit für eine so oftmalige Anwesenheit schuldig! Soll uns dieselbe nicht auch wie dem Zachäus süß, theuer, und heilig seyn? Ja, sie soll uns über alles süß, theuer und heilig seyn. — **Heute muß ich in deinem Hause die Einkehr nehmen.** Der in dem Hause des Zachäus gegenwärtige Jesus hat ihm nicht nur seine Gegenwart, sondern auch noch vollends sein Wort angedeihen lassen: **Und Jesus sagte** ꝛc. Das Wort Jesu hat die Blinden erleuchtet; das **Wort Jesu** hat diesen Stein erweichet; das Wort Jesu hat diesen Sünder zerknirschet; das Wort Jesu hat aus dem Zachäus, einem Sohne des Satans, — ei-

nen

nen Sohn Abrahams, einen Sohn Gottes gemacht.

Auch Jesus, der in dieser heiligen Josephs-kirche durch hundert Jahre so oft gegenwärtige Jesus hat in derselben uns sein Wort angedeihen lassen, — was für Wunderdinge hat nicht dieses göttliche Wort durch die verflossene hundert Jahre auf dem Altare gewirket? So oft immer die dahier Meß lesende Priester gesprochen haben: Das ist mein Leib; eben so oft geschah das größte Wunder der Weisheit, der Allmacht, und der Liebe Gottes.

Wird nicht auch dieses göttliche Wort, das Wort Jesu auf dieser Kanzel durch hundert Jahre einige Blinde erleuchtet, einige Steine erweichet, einige Sünder zerknirschet, einige Betrübte getröstet, einige Hartnäckige zerbrochen haben? Wer soll hieran zweifeln? wenn er nur einige Jahre zurück denket, wie viele Zuhörer dahier sich eingefunden haben.

Das Wort Jesu, ein Wort der Ledigsprechung, wie viele Sünder hat dieses göttliche Wort binnen diesen hundert Jahren dahier schon ledig, hauptsächlich an dem Fest des heiligen Josephs ledig gesprochen? — So oft der Priester inner diesen hundert Jahren dem Büßenden gesagt: Ich spreche dich los!

so war es eben so viel, als wenn Christus selbst in eigner höchster Person gesprochen hätte: „Es ist dieser Seele Heil wiederfahren, weil auch sie ein Kind Abrahams ist.“

Was gebraucht es noch ein Wort, dem Worte Jesu hinzuzusetzen? Andächtige Wallfahrter! wo ich immer in dieser heiligen Josephskirche hinsehe, finde ich überall das Betragen Christi in dem Hause des Zachäus erneuert; überall sehe ich, daß Jesus auch in diese heilige Josephskirche, wie einstens in das Haus des Zachäus gekommen seye, und darinn sein Aug, seine Gegenwart, sein Wort zu keinem andern Ziel und Ende gebrauchet habe, als zu suchen, und selig zu machen, was verlohren, und zu Grunde gegangen war.

O da ich dieses sehe, soll ich nicht abermal wünschen, daß ich auch das zweyte, das Betragen des Zachäus gegen Christum an meinen liebsten Wallfahrtern sehe! Wahrlich! denn auch dieses müssen wir in dieser hundertjährigen Kirche erneuern, und zwar als wahre Verehrer des heiligen Josephs erneuern, wie ich itzt durch die Aufführung des Zachäus zeigen werde in dem

Zwey-

Zweyten Theile.

Groß war die Gnade, groß die Barmherzigkeit Christi gegen den Sünder, den Zachäus; aber sie war auch wohl angewendet. Zachäus wirkte derselben getreulich mit. Christus hat dem Zachäus sein Herz, seinen Anblick, seine Gegenwart, sein Wort barmherziglich verliehen; und was hat dagegen der gerührte Zachäus gethan? — Hat er nicht ebenfalls sein Herz, seine Augen, seine Ohren, seine Zunge, seine Hände und alles angewandt, sich eines solch gnädigen Besuches würdig zu machen?

Ja, Alles dieses hat Zachäus gethan. Lasset uns daher zu unsrer schuldigen Nachahmung sehen, wie er es gethan hat!

Zuerst sagt das heilige Evangelium: Zachäus bemühte sich Jesum zu sehen, und ihn von Person kennen zu lernen. Zachäus stieg aus der reinesten und heiligsten Neugierde auf den Feigenbaum, — seine Neugierde war von der größten Hochschätzung gegen Jesum belebet; Er hielt dem allgemeinen Ruf nach Jesum für den ehrwürdigsten Mann, und zeichnete sich also vor allen übrigen Juden aus, die auch Jesum auf die-

ser seiner Reise, aber nur aus einer eitlen Absicht wollten kennen lernen!

Es kamen, wie wir aus dem heiligen Evangelium wissen, viele Juden zu dem Grabe des Lazarus, — bey dem sich Jesus auf dieser nämlichen Reise aufhielte; aber sie kamen nicht aus einer reinen, und heiligen Absicht dahin — sie kamen nicht dahin um Jesum sprechen, und kennen zu lernen, — nein; sie wollten nur den von Jesu zum Leben erweckten Lazarus sehen!

Dieß war ihre Absicht, — aber ebendarum waren sie auch nicht so glückselig wie Zachäus, — denn nur der, welcher wie Zachäus in einer heiligen Hochschätzung mit seinen Augen Jesum sehen will, verdienet zu hören: Selig sind die Augen, welche sehen, was ihr gesehen habt! —

Aber habet ihr alle, andächtige Wallfahrter! solche selige Augen, kommet ihr alle aus dieser Absicht in die Kirche? — kommet ihr alle zu dem heiligen Joseph, damit ihr auf seinen liebenden Vaterarmen Jesum, das liebste Jesukind mit einer heiligen Hochschätzung sehet?

O wie wünschte ich, daß ich dieses mit Wahrheit sagen könnte! allein hierinnfalls fol-

gen

gen Viele dem Zachäus nicht nach; ja, anstatt daß sie Jesum, denjenigen in der Kirche ansähen, den die heiligen Engel nicht genug ansehen können, — sehen sie die Manns- und Weibsbilder an, die sie nicht einmal auf der Gassen vorwitzig ansehen sollten! — Solche Augen gefallen dem heiligen Joseph nicht, welche mit eben so vielen feurigen Pfeilen das Herz seines göttlichen Pflegkindes verwunden, so viele geile Blicke sie auf Manns- und Weibsbilder schießen lassen.

Wer dem heiligen Joseph ein gefälliges Aug bringen will, der muß mit Zachäus auf den wilden Feigenbaum steigen, und Jesum darauf betrachten. — Und was will das sagen, andächtige Wallfahrter! da Zachäus von Person klein war, und die Menge nicht übersehen könnte; lief er voraus, und stieg auf einen wilden Feigenbaum Jesum zu sehen! — Unter diesem wilden Feigenbaum verstehen die heiligen Väter das Kreuz Jesu Christi, welches den Juden eine Aergerniß, den Griechen und Heyden aber eine Thorheit gewesen ist. —

Wer nun, andächtige Wallfahrter! sehen und erkennen will, wer der göttliche Pflegsohn des heiligen Josephs gewesen sey, und welch eine große Liebe er für das menschliche Ge-

schlecht getragen, der muß ihn nicht nur allein auf den Armen des heiligen Josephs als ein kleines Kind betrachten, sondern er muß auch auf den Feigenbaum steigen! er muß auch das Kreuz Jesu Christi mit seinen heiligen Aesten ergreifen! Steige, sagt der heilige Augustin, steige auf das Holz, wo Jesus für dich gehangen ist, so wirst du Jesum sehen. Serm. de verb. Apostol.

Gewiß, andächtige Wallfahrter! nirgend kann einer besser sehen, wer Jesus sey, wie er gegen uns gesinnet sey, was für ein liebreiches, empfindsames, gefühlvolles Herz er gegen uns habe, — wie tief er sich aus Liebe unsrer erniedriget habe, — wie schmerzhaft er sich wegen uns zu tode geliebet habe, — als wenn wir ihn an dem Kreuze, auf dem wilden Feigenbaum betrachten.

Welcher wahre Verehrer des heiligen Josephs soll sich nicht stets auf diesem Holze aufhalten, und mit dem großen Liebhaber des Kreuzes, mit Paulus aufrufen: „Ich wollte unter euch von nichts anders wissen, als von Jesus Christus dem Gekreuzigten.“ (1. Kor. 2, 2.) „Es sey ferne von mir, daß ich mich anders rühme, als an dem Kreuze unsers Herrn Jesu des Gesalbten, durch den die Welt mir gekreu=

gekreuziget ist, und ich der Welt." (Gal. 6, 14.)

Ja, Josephinische Wallfahrter! eure ganze Wissenschaft, und euer ganzer Ruhm bestehet in dem, daß ihr mit Zachäus auf den Feigenbaum steiget, und daselbst die Worte Jesu eben so schnell und behende höret, als Zachäus sie gehöret hat.

„Als Jesus den Ort erreichte, wo Zachäus auf dem Feigenbaum war, sahe er hinauf, und erblickte ihn, er hieß ihn eilends herunter steigen, da er heute in seiner Wohnung bleiben wollte." —

Zachäus stieg gleich herab; er wartete nicht zu, er ließ keinen Augenblick vorüber gehen — rufen, und herabsteigen, war eins. Zachäus schenkte also dem vorübergehenden Jesus nicht nur seine Augen, sondern auch seine Ohren. —

Und sehet, wahre Verehrer des heiligen Josephs! auch diese Ohren, — ich will sagen, diese Bereitwilligkeit zu hören, will der göttliche Pflegsohn des heiligen Josephs von euch haben, — allein da fehlt es abermal. Vielen Verehrern des heiligen Josephs ist zwar die Kirche ein Bethhaus, sie biethen ihre Zungen Gott darinn an; — aber ihre Ohren wollen sie Gott nicht darbiethen; da sie bethen, reden

sie mit Gott; da sie aber die Predigt anhören, redet Gott mit ihnen.

Und demungeachtet, da Gott mit ihnen redet, geben sie auf seine rufende Stimme nicht Acht; — denn wie lange schon rufet euch Sündern Gott von der Kanzel zu: Verschiebe es nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und spare es nicht von einem Tage zu dem andern — wenn ihr heute die Stimme des Herrn höret, so verstopfet eure Herzen nicht. Und doch habt ihr keine Ohren? doch habt ihr keine weiche Herzen?

Jesus will bey euch, wie bey dem Zachäus wohnen! er will, daß ihr ihm die Thüre eures Herzens öfnen, und ihn einlassen sollet. Siehe, spricht Gottes Sohn, ich stehe vor der Thür, und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören, und die Thür aufthun wird, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten — und er mit mir.

Zachäus steiget auf das erste Wort herab, — er steiget eilends herab, — er thut die Thüre seines Herzens auf, er nimmt Jesum in sein Herz, und Jesus nimmt den Zachäus in sein heiligstes Herz auf. —

Wer wird die Freuden zeichnen, mit welchen das bußfertige Herz des Zachäus durchdrungen wurde, — dasselbe ist voll der heiligsten Freuden, die Empfindungen gehen über, und brechen in laute Worte aus. Zachäus aber stande jetzt vor Jesu, und redete mit Jesu: mit Jesu redete er aus Uebermaaß seines liebenden Herzens, nicht mit dem Judas, nicht mit den murrenden und schmähenden Pharisäern, von den Geschäften!

O wohl eine schöne Lehre für die wahren Verehrer des heiligen Josephs, daß sie nämlich in der Kirche keine andere Sprache, als die Sprache des Herzens reden sollen! nicht die Lippensprache, von welcher das Herz weit entfernet ist, sondern Herzenssprache will Jesus in der Kirche haben; — eine andere dürfen wir darinn nicht führen. Habet ihr dann, saget uns Jesus durch seinen Weltapostel, keine Häuser zum Essen und Trinken, zum Schwätzen und Lachen, — müßet ihr dann das Haus Gottes dazu brauchen, und es verachten?

Und was redet Zachäus? Er redet Worte, die so wie sie aus einem bußfertigen Herzen herkommen, also auch auf die Hände des Zachäus sich ausdehnen. — Siehe, o Herr,

spricht der bußfertige Zachäus, die Helfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich Jemanden betrogen habe, so erstatte ich es vierfach.

Der bußfertige Zachäus theilet in dieser Rede seine Güter in zwey Theile ab, 1) in die Güter, die er mit Recht erhalten: 2) in die Güter, die er mit Unrecht erhalten hat.

Von seinen mit Recht erworbenen Gütern überlasset er den halben Theil den Armen, — dasjenige aber, so er ungerechter Weise besitzet, ersetzet er vierfach. Das ist die erwünschte Folge seines ernstlichen Redens; die Hand — die gerechte Hand, — die freygebige Hand!

Es ist nicht genug, daß wir mit der Zunge, und unserm Herzen zu Gott reden, wenn wir wahre Verehrer des heiligen Josephs seyn wollen, es muß auch die Hand des Zachäus dazu kommen. — Dann der Prophet sagt ausdrücklich: „Wenn ihr schon eure Hände ausstrecket, so will ich doch meine Augen von euch abwenden, — und wann ihr schon wiederholt viel Bethens machet, so will ich es doch nicht erhören; denn eure Hände sind voll des Blutes,“ (Isa. 1, 15.) d. i. nach der Redensart der Schrift, voll der Ungerechtigkeit, voll des

Wuchers,

Wuchers, voll der Unzucht, voll des Ehebruches. —

Die Hand, Josephinische Wallfahrter! die bußfertige, die gerechte, die freygebige Hand des Zachäus macht also erst das Ganze eurer wahren Verehrung aus; — ohne diese würde all Uebriges sein ewiges Heil nicht befördert haben; aber weil er diese hatte, so hat er nach dem Ausdrucke Jesu Christi Abrahams Werke gethan, und ist ebendarum ein Sohn Abrahams, nicht zwar dem Fleische nach; denn er war ein Heyd, wohl aber dem Geiste, und der Verheißung nach geworden. —

Beschluß.

Nun habet ihr, andächtige Wallfahrter! gehöret, wie sich ehemals Jesus gegen den Zachäus, und wie sich Zachäus gegen Jesum betragen, — ihr habet gehöret, wie auch eben Jesus in dieser Josephinischen Kirche sich so unendlich gut gegen Euch, gegen alle hundert Jahre hindurch hieher pilgernde Christen betragen hat, daß auch hier der Sünder, wie Zachäus von Jesu durch das gepredigte Wort Gottes, — durch die priesterliche Lossprechung zur Buße gebracht worden sey. Auch hier hat

hat Jesus eingekehrt, so oft er sich unblutiger Weise seinem himmlischen Vater in den Händen der Priester geopfert hat. Das Aug Jesu, — die Gegenwart Jesu, — das Wort Jesu waren auch hier, wie in dem Hause des Zachäus, die Dollmetscher seines gütigstens Herzens. —

Wollet ihr also, fromme Wallfahrter! die nämliche Glückseligkeit, wie Zachäus, in dieser hundertjährigen Josephinischen Kirche erfahren; so müßet ihr als wahre Verehrer des heiligen Josephs, Augen wie Zachäus, — Ohren wie Zachäus, — eine Zunge wie Zachäus, — ein Herz wie Zachäus, — eine Hand wie Zachäus haben; dieß ist eine unumgängliche Nothwendigkeit, denn ohne derer Erfüllung seyd ihr keine wahre Verehrer des heiligen Josephs; — seyd ihr aber von aufrichtigem Verbesserungseifer der Augen, der Ohren, Zunge, und Hände belebet so wie Zachäus, so wird ganz gewiß diese Josephinische Kirche für euch ein Haus des Zachäus seyn; denn auch in diese Kirche kommt Jesus, auch in dieser sucht Jesus den Sünder, wie den Zachäus — — schon hundert Jahre her hat Jesus in dieser Kirche gesucht, und selig gemacht, was verlohren, und zu Grunde gegangen war.

Was

Was wollen wir dann säumen, andächtige Wallfahrter! kommen wir in diese Kirche! suchen wir in Ihr unsern Jesus, steigen wir mit dem Zachäus auf den Feigenbaum! — Doch sind wir nicht schon wirklich da, und haben wir nicht schon wirklich bey Demjenigen unsern Jesus gefunden, dem diese Kirche besonders eingeweihet ist, und der ihn einstens in dem Tempel zu Jerusalem mitten unter den Schriftgelehrten gefunden hat. — Ja, liebste Wallfahrter, und Verehrer des heiligen Josephs! wenn ihr das Betragen des Zachäus nachgeahmet habt, so zweifelt nur nicht, daß ihr Jesum in dieser hundertjährigen Kirche nicht gefunden habet. — Ihr habet Jesum, ihr habet Alles, — ihr habet Alles in Allem — und was noch mehrer ist, so werdet ihr auch durch die so mächtige Fürbitte des heiligen Josephs nicht nur auf dieser Welt Jesum Christum nimmer verliehren, und wahre Kinder Abrahams seyn, sondern auch in der andern, durch die ganze Ewigkeit, in dem Schooße Abrahams, in Jesu, und mit Jesu leben, und herrschen. Amen.

Zehnte Predigt.

Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Cum audiisset, quia Jesus adveniret a Judæa in Galilæam, abiit ad eum, & rogabat eum, ut descenderet & sanaret filium ejus: incipiebat enim mori. *Ioann. IV.* 47.

Als er hörte, daß Jesus aus Judäa wiederum in Galiläa angekommen wäre, gieng er zu ihm, und bath ihn, er möchte zu ihm hinab kommen, und seinen Sohn gesund machen; denn er lag in Todesnöthen.

In dem heutigen sonntäglichen Evangelium machet Jesus einen dem Leib nach kranken Sohn gesund; und in dem Kirchweihe Evangelium machet er den der Seele nach kranken Zachäus gesund. Aus dem einen Evangelium sowohl als aus dem andern erhellet bis zur Ueberzeugung, daß Jesus Christus der barmherzigste göttliche Menschenfreund gewesen sey, welcher nur gekommen ist, wohl zu thun, und selig zu machen.

Die Bekehrungsgeschichte des Zachäus hab ich voriges Jahr auf dieser Kanzel schon so deutlich vorgetragen, daß ich mich heute bey

dem auf diesen Sonntag fallenden Evangelium um so ehender aufhalte, als das selbe für meine Zuhörer, die Mariä, und Joseph mit ganzem Herzen zugethan sind, voll der lehrreichesten Umstände ist.

Ich will demnach, liebe Wallfahrter! die Umstände des Ortes — und der Zeit, die sich bey dem heutigen Wunder eingestellet, deßwegen vortragen, weil sie auf diesen heil. Ort, und den heutigen Tag sich sehr wohl schicken.

Die Umstände des Ortes, in welchem Orte, — und die Umstände der Zeit, bey welcher Zeit die Gesundmachung des Sohnes geschehen ist, wollen wir durch zwey Theile in Betrachtung ziehen. Dazu soll uns die mächtige Fürbitte Mariä und Josephs, die daraus besonders erhellet, verhülflich seyn.

Erster Theil.

Der Umstand des Ortes, — oder wo das heutige Wunder geschehen, zeigt der heilige Evangelist Johannes zweymal, und mit einer recht großen Sorgfalt an. Bevor nämlich der Evangelist die heutige Erzählung anfängt, spricht er im Fortgange seines 4ten Kapitels:

pitels: „Jesus kam also wiederum nach Kana in Galiläen, wo er das Wasser in Wein verändert hatte.“ — Und nachdem er die Gesundmachung dieses Sohnes erzählt hat, setzet er diese Worte hinzu: „Das war nun das zweyte Wunder, welches Jesus nach seiner Zurückkunft aus Judenlande in Galiläen gewirket.“

Hieraus ersehen wir, daß das heutige Wunder nicht im Judenlande, sondern in dem galiläischen Städtlein Kana geschehen seye; wo Jesus Christus ein Jahre vorher sein erstes Wunder gewirket hat. — Obschon der in Zügen liegende Sohn des Königleins sich nicht zu Kana, sondern zu Kapharnaum aufhielte, kam doch sein Vater zu Jesus bis nach Kana, welches 14 Stunden entfernt lag, und brachte daselbst auch Abwesend seinem dahin sterbenden Sohn die Gesundheit zuwege.

Kana war also der Schauplatz so wie des ersten, also heute auch des zweyten Wunders, das Jesus in Galiläen gewirket hatte.

Dieser Umstand des Ortes, in welchem heute Jesus das Wunder gewirket hat, scheinet zwar nicht viel Lehrreiches für uns zu haben. Doch auch hierinnfalls fehlt es nicht. Und ist derselbe sowohl zu der Verehrung

Mariä

Mariä der Gespons des heiligen Josephs, als auch zur Hochschätzung dieser eingeweihten heiligen Josephskirche selbst bestens aufgelegt.

Jesus kam also wiederum nach Kana in Galiläen, wo er das Wasser in Wein verändert hatte.

Dieser Ort selbst erinnert uns nach der Aeußerung des heiligen Johannes an jenes erste Wunder, da Jesus bey der Hochzeit das Wasser in den Wein verwandelt hat. Dieß ist das erste von Jesu gewirkte Wunder, womit er zu Kana in Galiläen seine Herrlichkeit offenbarte.

Nun durch was für eine Vermittlung hat Christus dieses erste Wunder gewirket?

Wir wissen es alle, daß es durch die eingelegte Fürbitte Mariä, der besten Mutter Jesu, der Ehegemahlinn des heiligen Josephs geschehen seye. Da es nun am Weine gebrach, sagte die Mutter Jesu zu ihm — zu ihrem göttlichen Sohn: Sie haben keinen Wein mehr.

Dieses Städlein Kana war also jener Ort, in dem Jesus seine liebste Mutter mit dem ersten Wunder geehret hat. — Kana war der erste Ort in der Welt, welcher durch die

Fürbitte Mariä mit einem so großen Wunder verherlichet wurde.

Ist dieses nicht der helleste Beweis, daß wir Mariam die Ehegemahlinn des heiligen Josephs ehren sollen? Zeiget hier Jesus Christus nicht auf das deutlichste, daß er auf die eingelegte Fürbitte seiner Mutter auch Wunder selbsten wirken wolle? — Gewiß, diese Ueberlegung muß in unserm Herzen ein neues Vertrauen gründen, Mariam in allen unsern Nöthen des Leibs, und der Seele um ihre Fürbitte anzugehen! Mariam, die Jesus Christus von Ewigkeit her vor allen Weibern zu seiner Mutter erwählet, — Mariam, die er von der Erbsünde ausnahm, — Mariam, die mit Joseph dem Nährvater Christi vermählet war, — Mariam, die er von dem Engel voll der Gnaden grüßen ließ, — Mariam, die er am Kreuze in der Person des vielgeliebten Jüngers allen Menschen als Mutter anbefahl, — Mariam, die er nach ihrem Tod über alle Engel, und Heiligen erhob, — Mariam, derer Namen Jesus, nach seinem Namen, zum ehrwürdigsten, heilsamsten, und schrecklichsten Namen gemacht hat, — Mariam, wiederhole ich, sollen wir in allen unsern Nöthen des Leibs, und der Seele um ihre Fürbitte angehen.

Doch

Doch es ist dieß, liebe Wallfahrter! noch nicht alles, was das heutige Ort von uns erfordert, — es will, daß wir auch zur Hochschätzung dieser Kirche verleitet werden, die nach Gott zur Ehre des Bräutigams Mariä, des heiligen Josephs eingeweihet ist.

Christus Jesus hat zu Kana das Wasser in den Wein verwandelt, und den heutigen Sohn des Königleins daselbst gesund gemacht, und eben diese zwey Wunder brachten dem Städtlein Kana die größte Hochschätzung zuwegen.

Aber werden nicht auch in dieser heiligen Josephskirche gedachte zwey Wunder gewirket? sind sie nicht auch durch hundert ein Jahr, so lang nämlich diese Kirche stehet, gewirket worden, wie wir voriges Jahr es schon weitwendig gehöret haben?

Wurde nicht auch in dieser heiligen Josephskirche nicht nur das Wasser in den Wein, sondern sogar der Wein in das Blut Jesu Christi selbst verwandelt? — Geschah dieses nicht, so oft darinn Messe gelesen wurde?

Wurde nicht in dieser heiligen Josephskirche auch ein kranker Sohn des Königleins — ein der Seele nach in Zügen liegender Sünder von Jesu oft, und recht oft gesund gemacht? —

macht? — Geschah dieses durch hundert und ein Jahr nicht so oft, als oft in dieser Kirche ein Sünder die Ledigsprechung erhielte?

Sind dieß nicht Umstände, welche dieser heiligen Josephskirche eben die nämliche, ja eine weit größere Hochschätzung zuwege bringen sollen, als die Umstände des Ortes dem Städtlein Kana zuwege gebracht haben?

Ganz gewiß; denn nebst deme, daß Jesus Christus in diesem Orte nicht nur zweymal — wie zu Kana, sondern alle Wochen öfters sich aufgehalten hat, so ist es auch nicht nur allein — wie Kana, der Wohnort des heiligen Jakobs, des heiligen Simon, und des heiligen Judas Thaddäus — sondern es ist der Wohnort des heiligen Nährvaters Jesu Christi, des Bräutigams Mariä, des heiligen Josephs selbst, welcher eben auch — wie Maria seine jungfräuliche Gespons für seine Verehrer bittet: **Sie haben keinen Wein mehr!**

Und zwar zu jener Zeit hauptsächlich bittet, von welcher ich bey dem heutigen Umstand der Zeit etwas mehrers sprechen werde in dem

Zweyten Theile.

Ein zweyfacher Umstand der Zeit, der zu unserer Lehre dienet, kommt in dem heutigen Evangelium

gelium zu betrachten vor — 1) die Zeit, in welcher diese Heilung begehret worden; und 2) die Zeit, in welcher diese Heilung geschehen ist.

Zu was für einer Zeit begehrte also der Vater die Gesundmachung seines in Zügen liegenden Sohnes? — Der Vater war zu Kana, und der Sohn zu Kapharnaum. — Der Sohn war schon lange krank. — Da alle Arzneyen nicht anschlagen wollten; faßt der Vater den Schluß von Christo Jesu, von welchem er so viel rühmliches gehöret hatte, ein Wunder zu begehren, besonders, da er erfahren, daß Jesus aus dem Judenlande nach Galiläen gekommen sey.

Der Vater hat wohl gedacht, und eben so wohl gethan, daß er zu Jesus seine Zuflucht genommen.

Doch dieß ahnden die Schriftausleger, daß er so lange zugewartet, bis gleichsam die Seele seines Sohnes auf der Zunge lag: Denn er lag in Todesnöthen. Sie loben das Königlein, daß er sich nicht zu bösen, und aberglaubischen Sachen gewendet hat; aber dieß ahnden sie, daß er erst damals sich zu Jesus verfügete, wo sein Sohn schon zu sterben anfieng. Sie sagen, deßwegen sey auch dieser Vater von dem Heilande mit den Wor-

ten bestrafet worden: Wenn ihr nicht Zeichen, und Wunder sehet, so glaubt ihr nicht; das ist, sagte gleichsam der Heiland, du hast so lange mit der anzuverlangenden Hilfe zugewartet, bis die Gesundmachung deines Sohnes ein wirkliches Wunder erheischete.

Geliebte! Was erlernen wir aus diesem? — Das Nothwendigste aus allen nothwendigen Dingen! Wir erlernen, daß wir unsre Buße nicht auf das Sterbebett verschieben sollen.

Dieses Königlein hatte einen Sohn, und vermuthlich nebst diesem noch einen andern. Und doch fürchtet es sich so sehr, daß auch dieser nicht sterbe! — Ein jeder von uns hat eine Seele, und zwar nur eine Einzige, welche uns viel schätzbarer, theurer, und kostbarer seyn muß, als dem heutigen Vater sein Sohn schätzbar, theuer, und kostbar war. Diese unsre einzige Seele ist vielleicht krank! — Sie ist vielleicht gleichsam in Zügen! — Sie ist ihrer Scheidung sehr nahe! — Es wollen zwar viele Christen dieselbe gesund machen; aber erst auf dem Sterbebett — da man sagen wird: Er liegt in Zügen.

O wie ahndungswürdig ist nicht dieser Aufschub! — Wie gefährlich ist es nicht, bis

dort-

dorthin zu warten, da man nicht einmal die Stunde seines Todes weiß!

Er liegt in Zügen. Diese Worte, wenn wir sie von einem andern hören, machen zwar wenig Eindruck auf uns! — Aber wenden wir sie auf uns an; und ich weis, wir werden ohne Herzens Rührung nicht bleiben!

Geliebter! von dir, und von mir, wird man einstens sagen: Er liegt in Zügen; er fangt zu sterben an; es wird bald mit ihm aus seyn! — Dieß wartet auf mich, und dich! — Wie wird es alsdann dir zu Gemüthe seyn, wenn die ganze Ewigkeit vor deinem sterbenden Auge schweben wird?

Heute ist die erwünschte Zeit, ernstlich daran zu gedenken. Heute ist der jährliche Gedächtnißtag, an welchem diese Kirche zur Ehre des allgemeinen Sterbpatrons, des heiligen Josephs, ist eingeweihet worden. — Heute ist also der schicklichste Tag, daß wir auf jenen fürchterlichen Augenblick hin denken, und hierwegen schon heute den heiligen Joseph um seinen mächtigen Beystand auf unsre Todesstunde anflehen.

Weit sey der Gedanke von uns entfernet, daß unsre Todesstunde noch nicht nahe sey! — Der Tod, liebe Wallfahrter! ist nicht mehr

weit von uns entfernet! Wir haben schon so lange zu sterben angefangen, so lange wir leben.

Der heilige Basilius nennt die Welt ein Reich der Sterbenden. — So wie der Himmel ein Reich der Lebendigen ist, wo Niemand stirbt; so ist auch die Welt ein Reich der Sterbenden, wo alle Menschen sterben.

Unser Leben ist nichts anders, als ein langsamer Tod. — Jeder Tag ist ein Schritt näher zum Grabe. Bey ankommender Kindheit, sagt der heilige Augustin, stirbt die Unmündigkeit; — bey ankommender Jugend stirbt die Kindheit; — bey ankommendem Alter stirbt die Jugend; — bey ankommendem Tod stirbt jedes Alter. Der Tod ist entweder schon da, — oder er ist nicht mehr weit weg.

Deßwegen ist heute, ich wiederhole es, die höchste, und schicklichste Zeit, daß wir den heiligen Joseph um die Fürsprache eines glückseligen Todes sowohl, als um die Gnade einer wahren Buße angehen!

Die zweyte Zeit ist die Zeit der Gesundmachung des heutigen Sohnes. — Und dieß war die erste Stunde Nachmittag, da nämlich das Königlein die trostreichen Worte Jesu hörte: Geh hin, dein Sohn lebet. Weil er nun

die-

diesen Worten auch sicherlich glaubte, gieng er sogleich nach Kapharnaum zurück; und den andern Tag begegneten ihm schon seine entgegen kommende Knecht, welche mit vieler Freude sagten, daß sein Sohn lebe.

Das Königlein fragte auch nach der Stunde der Genesung, und hörte, daß es die siebente, und eben die nämliche Stunde war, zu welcher Jesus gesprochen hat: Geh hin, dein Sohn lebet! — Und dieser Umstand der Zeit war so wirksam auf das Königlein, daß er, und sein ganzes Haus an Jesum Christum glaubte.

Diese Wirkung darf zwar die Zeit des heutigen Wunders in uns nicht mehr hervor bringen; denn wir glauben Alle schon an Jesum Christum. — Aber diesen heilsamen Gedanken soll sie uns wohl einflößen, daß Jesus Christus der Herr der Zeit, und aller Stunden sey! — Diesen heilsamen Gedanken soll sie uns wohl einflößen, daß keine Stunde sey, in welcher uns verbothen wäre, zu Jesu zu gehen.

Beschluß.

So gehen wir dann heute — heute noch, liebe Wallfahrter! mit dem Königlein zu Jesus!

Denn wenn eine Zeit hiezu aufgelegt ist; so ist es die heutige! Ja, an diesem Kirchweihtage ist die angenehme Zeit — der Tag des Heils, an welchem Jesus Christus an diesem Orte, in dieser Kirche eben so gesund, und selig macht, als wie zu Kana — und zu Jericho!

Gehen wir daher zu Jesus, und damit wir desto gewisser in unserm Gesuche für die Gesundheit des Leibs, und Seele erhöret werden; so lassen wir Mariam, die Mutter Jesu, und Joseph, den Nährvater Jesu, und Bräutigam Mariä mit uns zu Jesus gehen. Lassen wir Mariam, und Joseph mit uns, und für uns bitten.

Und sollen wir wohl zweiflen, daß wir in unserer Bitte nicht eben so, wie das heutige Königlein erhöret werden: da Maria, die Mutter Jesu, und der heilige Joseph, der Nährvater Jesu, und Bräutigam Mariä für uns bittet. Ich glaube, Nein; und sage darauf hin: diese Stunde ist die siebente Stunde, in der uns das Fieber verläßt. Amen.

Predigt
an dem zweyten Sonntage nach Pfingsten
von der
öftern, christlichfrommen Kommuion.

Homo quidam fecit Cœnam magnam, & vocabit multos. *Luc. XIV.* 16.

Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl, und lud Viele dazu ein.

Wer dieser Mensch in dem heutigen Evangelium sey, ist leicht ohne Nachsinnen zu errathen; nämlich, es ist Gott, der himmlische Vater; es ist Jesus Christus der Gottmensch, und Welterlöser. — Eben so unschwer ist auch zu errathen, was dieses große Abendmahl sey?

Wir haben zwar darüber dreyerley Auslegungen, welche aber alle drey diesem großen Abendmahle bestens angemessen sind.

Dieses Abendmahl ist erstlich die himmlische Glorie. Was kann größers, als dieses Abendmahl seyn? „Israel! wie groß ist das

Haus Gottes, und wie groß ist der Ort, den er besitzet?" (Baruch. 3, 24.) Und welche Menge der geladenen Gäste sind es, die dazu berufen sind? **Und er lud Viele dazu ein.**

Dieses Abendmahl ist **zweytens** die Kirche Gottes, welche Jesus Christus auf Erde gestiftet hat. Groß ist auch dieses Abendmahl; denn die Kirche Jesu Christi ist in der ganzen Welt ausgebreitet, und alle Menschen sind zu diesem Abendmahle berufen: „Gott will alle Menschen selig machen — spricht der große Weltapostel — und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen lassen." **Und er lud Viele dazu ein.**

Dieses Abenbmahl ist **drittens** das allerheiligste Altarssakrament, welches Jesus Christus bey dem letzten Abendmahle eingesetzet hat. Wie groß ist auch dieses Abendmahl? Groß, wegen der höchsten, und größten Person, die es angestellet hat. Groß, wegen des herrlichen Geruchts, welches bey diesem Abendmahle aufgetragen wird. Groß, wegen der kostbaren Wirkungen dieses vortreflichen Abendmahls. Und auch hier, welch eine zahllose Menge der Gäste sind dazu berufen? **Und er lud Viele dazu ein.**

Wir

Wir wollen uns, liebe Pfarrkinder! an die letzte Auslegung von dem allerheiligsten Altarssakrament in der gegenwärtigen Octav des zartesten Fronleichnams unsers Herrn Jesu Christi halten, da wir diesem heiligen Sakramente unsere Rede schuldig sind, und die Kirche eben aus dieser Ursache das Evangelium von dem Abendmahle vorlesen läßt. Wir wollen das Nützlichste in Betref dieses Gegenstandes ausheben; wir wollen von der öftern christlichfrommen Kommunion sprechen. Höret, liebe Pfarrkinder! was ich davon sage. Ich sage — und das ist der Vortrag meiner Rede:

Die öftere christlichfromme Kommunion ist der ganzen Kirche Gottes, der triumphierenden in dem Himmel — der streitenden auf Erden, — und der leidenden in dem Fegfeuer höchst wichtig, und schätzbar.

Die öftere christlichfromme Kommunion ist ganz nach dem Wunsche, und Sehnsucht der triumphierenden Kirche; sie ist ihre größte Freude: Dieses zeige ich in dem ersten Theile.

Die

Die öftere christlichfromme Kommunion ist ganz nach den Gesinnungen, und dem Befehle der streitenden Kirche; sie ist ihre größte Stärke: Dieses beweise ich in dem zweyten Theile.

Die öftere christlichfromme Kommunion ist ganz nach dem Verlangen, und Seufzen der leidenden Kirche; sie ist ihre größte Hilfe: Dieß erörtere ich in dem dritten Theile.

Erster Theil.

Die öftere christlichfromme Kommunion ist ganz nach dem Wunsche, und Sehnsucht der triumphierenden Kirche; sie ist ihre größte Freude.

Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl, und lud Viele dazu ein. Ich habe schon gesagt, was dieß für ein Abendmahl seye, und wer dasselbe zubereitet habe? Dieses Abendmahl ist das allerheiligste Altarssakrament, und Jesus Christus hat dasselbe angestellet; es ist jenes nämliche Abendmahl, welches er als das lezte mit seinen lieben Jüngern in seinem Leben gehalten hat; seine Jünger waren bey demselben die ersten Gäste, die

ersten Diener nachher bey diesem Abendmahle, um es unzählbaren Menschen zuzubereiten. O welch ein großes — welch ein herrliches Abendmahl ist dieses! O heiliges Abendmahl, in welchem Christus empfangen, das Gedächtniß seines Leidens begangen, das Herz mit Gnaden erfüllet, und uns das Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit gegeben wird.

Fassen wir, liebe Pfarrkinder! diese letztern Worte wohl in das Gedächtniß, sie führen uns recht schicklich zu dem ersten Predigtsatz; ich behaupte namlich: Die öftere christlichfromme Kommunion ist ganz nach dem Wunsche, und Sehnsucht der triumphierenden Kirche; sie ist ihre größte Freude.

Das sakramentalische Abendmahl ist das Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit; das Unterpfand jenes himmlischen Abendmahls, bey welchem die Glieder der triumphierenden Kirche Gott ewig genießen, und von diesem Genusse gesättiget werden. Lasset uns die erste Auslegung von der evangelischen Gleichniß des himmlischen Abendmahls, von jener des sakramentalischen nicht trennen. Sie haben eine allzugroße Verbindung miteinander. Es ist ein, und der nämliche Mensch, welcher das himmlische,

lische und sakramentalische Abendmahl zuberei-tet hat; Gott der himmlische Vater, und sein Sohn Jesus Christus, der Gottmensch, und Erlöser: es ist eine und die nämliche Speise, die da aufgesetzet wird; Gott selbst, der sich zu genießen giebt: — bey dem himmlischen Abendmahle zwar unverhüllt, und auf ewig zur vollkommensten Freude, und gänzlicher Ersättigung, wie der königliche Prophet David voll der himmlischen Entzückung aufrufet: Ich werde ersättiget werden, wenn mir deine Herrlichkeit erscheinet; — bey dem sakramentalischen Abendmahle aber nur verdecket unter Brodsgestalten, und auf eine Zeit aber auch zur heiligsten Erquickung, und zum lebhaftesten Trost, wie Jesus Christus es selbst mit diesen Worten zu erkennen giebt: Kommet Alle zu mir, und ich will euch erquicken.

Der Besitz, — die Anschauung, -- der Genuß Gottes ohne alle Verborgenheit machet die ganze wesentliche Freude der Seligen in dem Himmel aus. Der Besitz — die Anschauung — der Genuß des verherrlichten Gottmenschen in dem Fleische ist die größte zufällige Freude derselben; der Besitz, die Anschauung, und noch vielmehr der

Genuß

Genuß des sakramentalischen Gottes sollte daher auch unsre einzige Freude auf Erde seyn.

Liebe Pfarrkinder! immer mehr kommen wir zu unserm Endzweck. Saget mir, was müssen die Seligen, die Auserwählten Gottes in dem Himmel; was muß die daselbst triumphierende Kirche über den öftern frommen Genuß des sakramentalischen Gottes gedenken? muß er nicht ganz nach ihrem Wunsche, und Sehnsucht — muß er nicht ihre größte Freude seyn?

Denn, worinn besteht die Hauptbeschäftigung der Heiligen, und Auserwählten in dem Himmel? In nichts anderm, als in Gott, den sie von Angesicht zu Angesicht anschauen, und besitzen, — den sie ohne Unterlaß loben, und anbethen, — den sie auf das inbrünstigste lieben, und vorzüglich genießen. Nun da sie ihn lieben, und indem sie ihn lieben, wahrhaft genießen, so ist ihr ganzer, ihr einziger Wunsch, ihre ganze und einzige Sehnsucht, daß ihn alle Geschöpfe, die immer seiner Liebe, seines Genusses fähig sind, auch wie sie lieben, auch wie sie genießen möchten; ihr ganzer — ihr einziger Wunsch, ihre ganze und einzige Sehnsucht ist, daß es auch ihre Brüder auf Erde, wie sie in dem Himmel thun, und als

so ihre Glückseligkeit mit ihnen theilen möchten; denn Brüder wollen ein gemeinschaftliches Gut miteinander haben; ihr Gott soll auch unser Gott seyn! Wie sehr müßen sie sich daher nicht freuen, wenn sie uns, ihre Brüder auf Erde, in der nämlichen heiligen Beschäftigung mit Gott ganz gleichförmig sehen? — wie sehr müßen sie sich freuen, wenn sie sehen, daß auch wir unsern Gott unter den sakramentalischen Gestalten mit Eifer loben, anbethen, und lieben? — Wie sehr und am allermeisten müßen sie sich dann freuen, wenn sie uns diesen sakramentalischen Gott oft, recht oft christlichfromm mit würdiger Vorbereitung genießen sehen? — Ja, wie sehr müßen sie sich dann freuen, wenn sie uns an der nämlichen Tafel das nämliche Brod mit ihnen speisen sehen; wenn sie sehen, daß wir in diesem Brode unsere Nahrung, unsere Lust, unsere Freude suchen? Was ist das allerheiligste Altarssakrament, als das Brod der Engel? Das Brod der Engel — singt die Kirche aus den Psalmen Davids, hat der Mensch genossen. Was für eine Freude soll es dann nicht erst den heiligen Engeln seyn, wenn sie auch Menschen ihr Brod mit einem christlichfrommen Herzen genießen sehen?

Doch;

Doch; es ist nicht nur das Brod der Engeln allein; es ist das Brod, die Nahrung, und die Speise aller Seligen, aller Heiligen, aller Auserwählten in dem ganzen Himmel. Ich bin das lebendige Himmelsbrod, — sagt Jesus Christus: also ist es im Allgemeinen das Brod aller Auserwählten; die Speise, und die Kost, das Getreide der Auserwählten. Welche Freude müßen denn auch die andern Heiligen schöpfen, wenn die Menschen das allerheiligste Altarssakrament recht oft christlichfromm genießen? — Welche Freude müßen fühlen die heiligen Patriarchen, und Propheten; da sie die Menschen auf Erde das lebendige Himmelsbrod genießen sehen? von welchem das Manna, so sie auf Erde genossen, nur eine schwache Figur war. — Welche Freude müßen empfinden die heiligen Apostel, welche die ersten Gäste bey diesem sakramentalischen Abendmahle waren; die auch die Ersten waren, welche uns dasselbe nach dem Befehle Jesu zubereitet haben; durch deren Verlangen, und Beyspiele es auch geschehen, daß die ersten Gläubigen nebst dem Worte Gottes ihre ganze Freude in diesem heiligen Abendmahle suchten; denn, sagt die Apostelgeschichte, sie verharreten in

der Lehre der Apostel, und in dem Brodbrechen. — Welche Freude müßen auch die heiligen Martyrer an dem öftern frommen Genusse dieses sakramentalischen Abendmahls haben? sie, die ihre ganze Stärke in diesem Brod der Starken bey ihren Verfolgungen, und selbst in dem Martertode gefunden haben. — Welche Freude muß nicht bey den heiligen Kirchenvätern sich einstellen, wenn die Christen oft, nur recht oft fromm, und würdig kommunizieren? sie schöpften in der öftern heiligen Kommunion hauptsächlich jenes helle Licht der Wissenschaften, welches sie zu so großen Lehrern der Kirche Gottes erhoben hat. — Welche Freude müßen an diesem öftern sakramentalischen Genusse nicht die heiligen Beichtiger haben, denen das heilige Altarssakrament eine Quelle der himmlischen Tröstungen, und das Wachsthum in der Heiligkeit war? — Endlich welche Freude, o welche Freude ist es nicht für das schneeweiße Lilienchor der heiligen Jungfrauen, wenn die Christen oft, recht oft würdig kommunizieren? dann dem heiligen Altarssakrament ist es eigen, Jungfrauen zu gebähren, und Jungfrauen zu erhalten.

Ueberhaupts ergötzet die triumphierende Kirche jede sakramentalische Andacht. Die Besuchungen des allerheiligsten Altarssakraments — die Anbethungen, die gottesdienstlichen Uebungen in dem Orte, wo dieses heilige Altarssakrament aufbewahret wird; vorzüglich das höchste Opfer der heiligen Messe, und das andächtige Anhören derselben; alle Ehrenbezeugungen, die dem sakramentalischen Gott erwiesen werden, sind ihr schätzbar und eine Vermehrung der zufälligen Freude in dem Himmel: um wie viel höher wird erst dieselbe durch die öftere christlichfromme Kommunion steigen, da sich die Gläubigen, die Brüder der Heiligen und Seligen mit ihrem Gott auf das Innigste vereinbaren, und jene Vereinigung vorstellen, welche sie einstens mit ihm in der seligen Ewigkeit unter dem frohen Jubel des ganzen Himmels eingehen werden; jene Vereinigung mit Gott, welche dort oben ihre und aller Heiligen ganze Glückseligkeit wesentlich ausmachen wird.

Gewiß, jene christlichfromme Kommunikanten, derer Freude, derer Vergnügen, derer Lust, und Leben es ist, sich mit ihrem Gott recht oft in dem heiligen Altarssakrament zu vereinigen; diese, diese werden von den Heiligen vorzüglich für ihre wahre Brüder angesehen, welche in der That

würdig sind, dermaleinstens von der sakramentalischen Tafel auf Erde zur himmlischen aufgenommen zu werden. Die heiligen Engel insonderheit müßen an dieser sakramentalischen Andacht, und fürnehmlich an der öftern frommen Kommunion der Gläubigen das höchste Wohlgefallen tragen; es muß ihnen zur ausnehmenden Freude gereichen, da sie ja selbst in Schaaren zu tausenden und tausenden in den Kirchen, wo das allerheiligste Altarssakrament zugegen ist, sich einfinden; — da sie in diesen Kirchen Gott bey Tag gemeinschäftlich mit den Menschen, und bey Nacht für die Menschen, und statt der Menschen voll Ehrfurcht loben, und anbethen; — da sie dieses heilige Altarssakrament schon öfters den Menschen überbracht haben. Den vorzüglichsten Vortheil der heiligsten Freude aber haben unsere heilige Schutzengel an der öftern christlichfrommen Kommunion; von diesen heiligen Engeln sagt ja Jesus Christus selbst, daß sie ab der Bekehrung eines jeden Sünders so große Freude in dem Himmel bezeugen; welche Freude muß erst für sie die auf die Bekehrung folgende heilige Kommunion seyn? in welcher der zuvor durch das Sakrament der Buße mit Gott versöhnte Sünder sich sogar mit ihm auf

das Innigste vereiniget, und die Versöhnung auf eine solche Art gänzlich versiegelt.

Wollen wir, liebe Pfarrkinder! nun noch was weiters, um zu beweisen, daß die öftere christlichfromme Kommunion ganz nach dem Wunsche, und Sehnsucht der triumphierenden Kirche, daß sie die größte Freude derselben seye.

Wenn aber diese Wahrheit außer allem Widerspruche gesetzet ist, — wie kömmt es dann, daß so viele Christen die öftere fromme Kommunion für eine so unbedeutende Sache ansehen; sie vernachläßigen, und der triumphierenden Kirche in dem Himmel diese Freude nicht gönnen? Wie kömmt es, daß sie den Wunsch und die Sehnsucht derselben nicht erfüllen? Wie kömmt es, daß sie die Einladung zu dem sakramentalischen Abendmahle verachten, und so unbedeutende, und verschiedene Entschuldigungen wegen ihrem Wegbleiben, wie die geladenen Gäste vorwenden?

Wir, liebe Pfarrkinder! wollen in den Himmel zu unserm Gott — und wir fliehen ihn auf Erde? wir seufzen nach seinem Genusse in der glückseligen Ewigkeit, — und wir unterlassen hier auf Erde ihn zu genießen, da wir ihn doch so oft genießen könnten, als wir

 nur

nur wollten? da wir doch zu diesem Genusse eingeladen sind? Stehet nicht zu befürchten — wenn uns die Lauigkeit zurücke hält — daß wir wie die geladenen Gäste von dem himmlischen Abendmahle ausgeschlossen, und an dem Ende unsers Lebens hören werden: Keiner der Berufenen soll mein Abendmahl kosten!

Daß die öftere christlichfromme Kommunion ganz nach dem Wunsche, und der Sehnsucht der triumphierenden Kirche sey, daß sie ihre größte Freude sey, dieß hab ich nun erwiesen; — daß sie auch ganz nach den Gesinnungen, und dem Befehle der streitenden Kirche auf Erde, und ihre größte Stärke sey, dieß muß ich noch erweisen.

Zweyter Theil.

Die öftere christlichfromme Kommunion ist ganz nach den Gesinnungen, und dem Befehle der streitenden Kirche; sie ist ihre größte Stärke.

Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl, und lud Viele dazu ein. Dieses große Abendmahl haben wir auf das allerhei-

ligste

ligste Altarssakrament ausgelegt, welches für uns in der heiligen Kirche, in der alleinseligmachenden Kirche zubereitet da stehet. Und eben auch diese Kirche ist in einem andern Verstande nicht weniger jenes große Abendmahl, wozu viele, ja alle Menschen geladen sind. Und dann ist das allerheiligste Altarssakrament das kostbareste Gerücht, welches bey diesem Abendmahle uns vorgesetzet wird.

Ja, liebe Pfarrkinder! welch ein kostbares Gerücht bey diesem großen Abendmahle, — der Leib und das Blut unsers göttlichen Erlösers selbst, — jener Leib, der für uns am Kreuze geschlachtet, — jenes Blut, das für uns vergossen worden? Welch ein kostbares Gerücht, das lebendige Brod, welches vom Himmel gestiegen, — das Brod der Engel, und aller Auserwählten, dessen Genuß ihre Seligkeit im Himmel ausmachet, — ein und das nämliche Brod, — eine, und die nämliche Kost der streitenden, wie der triumphierenden Kirche, das Größte, mit einem male gesagt — ein Gott dem Menschen zur Speise, und Nahrung vorgesetzt.

Kein Wunder dann, daß uns die streitende Kirche so dringend zu diesem Abendmahle durch ihre Diener, durch die Priester, durch die

Seelsorger und Oberhirten auffodert. Und er sandte seine Knechte aus, den geladenen Gästen zu sagen, daß sie kommen sollten, indem alles in Bereitschaft wäre.

Nämlich die öftere christlichfromme Kommunion ist, — wie ich gesagt, — ganz nach den Gesinnungen, und dem Befehle der streitenden Kirche; sie ist ihre größte Stärke. Wird es, liebe Pfarrkinder! wohl schwer halten, diesen meinen Satz zu beweisen? Gewiß nicht! Gehen wir in die erste Zeiten, — in jene goldene Zeiten unsrer heiligen Kirche bis zur Einsetzung des heiligen Altarssakraments zurück! Wir werden überzeugt werden, daß nebst der Anhörung des göttlichen Worts die öftere fromme Kommunion eine der fürnehmsten Uebungen der ersten Christen gewesen sey. Dieß behauptet die Apostelgeschichte: sie verharreten in der Lehre der Apostel, — stehet daselbst geschrieben, — in der gemeinen Austheilung des Brods, und im Gebethe.

Es ist eine aus der Kirchengeschichte erprobte Wahrheit, daß die ersten Gläubigen täglich kommunizierten. Der heilige Evangelist Lukas lieferet von dieser Wahrheit in der Apostelgeschichte den unläugbaresten Beweis;

er sagt im 2ten Kapitel, 46ten Verse: Sie, — die Christen — verharreten auch täglich in dem Tempel; und in allen Häusern brachen sie das Brod, und genossen mit Fröhlichkeit und Einfalt ihres Herzens die Nahrung.

Es ist hier mit den Schriftauslegern die Bemerkung zu machen, daß nach der Schriftsprache das Brodbrechen nichts anders sage, als das heiligste Altarssakrament genießen.

Für diese Wahrheit des täglichen Brodbrechens stehet ebenfalls das Zeugniß des heiligen Apostels Andreas in seiner Martergeschichte, die sein Jünger in Achaja in dem ersten Jahrhunderte beschrieben hat. „Täglich bringe ich dem allmächtigen Gott — sagt die Geschichte — der einzig, und wahrhaft ist, ein lebendiges Opfer, nicht zwar den Wohlgeruch des Weihrauchs, auch nicht das Fleisch der Stiere, noch das Blut der Böcke; sondern täglich opfere ich meinem Gott am Altare des Kreuzes ein reines, und unbeflecktes Lamm, welches, nachdem das gläubige Volk von seinem Fleische genossen, und von seinem Blute getrunken hat, auch geschlachtet noch unversehrt, und lebendig bleibe."

Nicht

Nicht minder streitet für die Wahrheit der täglichen Kommunion der uralte Kirchenvater Tertullian in dem zweyten Jahrhunderte. Er sagt von einem christglaubigen Weibe, die einen Heyden zum Manne hatte, diese entscheidende Worte: „Wie wirst du wohl jenes — das heilige Abendmahl — genugsam vor den Augen deines Mannes verbergen können, das du in der Frühe vor aller andern Nahrung genießest? und da er weiß, daß es Brod sey, wird er es nicht für ein Solches halten, für welches dasselbige bey den Ungläubigen angesehen wird?"

Daß in der abendländischen Kirche besonders zu Rom — dem Sitze des Statthalters Christi, zu den ersten Zeiten noch in dem vierten Jahrhunderte die tägliche Kommunion üblich war, bezeuget der heilige Hieronymus in seinem ersten Brief an den Pamachius. „Zu Rom ist die Gewohnheit — schreibt er — daß die Gläubige täglich den Leichnam unsers Erlösers empfangen."

Nach den apostolischen Satzungen war sogar die tägliche Kommunion den ersten Christen in den ersten Zeiten gebothen. Bürge dieser Wahrheit sind der 9te und 10te Kanon, aus denen meine Behauptung offenbar ist. Und

wenn gleich einige Gottesgelehrte der Meynung sind, daß daraus kein schweres Geboth für die tägliche Kommunion gefolgert werden könne; so können sie doch nicht verneinen, daß die erste Christen alle Tage kommunizierten.

Genug ist es, daß die streitende Kirche die öftere heilige Kommunion durch alle Jahrhunderte den Gläubigen auf das nachdrucksamste empfohlen, und gebothen hat. Sie empfahl, und geboth dieselbe in ihren Satzungen, und Verordnungen, deren wir eine Menge aufzuweisen im Stande sind.

Genug ist es, daß die streitende Kirche mit der größten Betrübniß, und innigster Wehmuth gesehen hat, wenn nicht nur die tägliche Kommunion unterblieben, sondern auch die öftere in Abgang gekommen ist.

Dieses war auch die Ursache, daß sie sich gezwungen sah — wenigst dreymal in dem Jahre, — an den Festen der Geburt Jesu Christi, an Ostern, und Pfingsten, und zwar meistens unter der Bedrohung zu gebiethen, daß jene nicht mehr für katholische Christen zu halten seyen, die an diesen drey Festtägen die heilige Kommunion unterlassen.

Dieß daurete bis in das dreyzehnte Jahrhundert, in welchem endlich die Kirche,

so

so hart es sie immer ankam, auch dieses dreymalige Kommuniongeboth wegen der immer mehr, und mehr anwachsenden Lauigkeit der Christen, auf die einzige österliche Kommunion einschränken mußte. Man lese den Kirchenrath im Lateran, welcher unter dem Pabst Innocenz dem III. gehalten wurde, und man wird diese Einschränkung mit dem Beysatz des Wortes, wenigst einmal, lesen!

Allein dadurch wollte die Kirche so wenig der öftern frommen Kommunion einen Abbruch thun, so wenig es in ihrer Willkühr gestanden ist, das göttliche Geboth derselben aufzuheben. Vielmehr that sie in allen Jahrhunderten alles, was nur immer das Geboth der öftern frommen Kommunion in den betriebsamsten Vollzug setzen konnte.

Dahin zielete die eliberitanische, — die agathensische — die augustonensische, und die turonensische Kirchenversammlung, die in dem Jahre 677 — 813 — und 1009 gehalten worden.

Dahin zielete der albiensische Kirchenrath 1254, dahin zielete der Kirchenrath zu Sens 1528, der zweyte Kirchenrath zu Köln 1536, der dritte Kirchenrath zu Florenz 1574, der Kirchenrath zu Mayland 1576, der Kirchenrath

rath zu Tolosa 1590, der Kirchenrath zu Rhems 1593, welche alle in dem allgemeinen die öftere christlichfromme Kommunion, und ebendarum das göttliche Geboth derselben auf die wirksamste Weise betrieben haben.

Am allermeisten aber zielete dahin der allgemeine Kirchenrath zu Trient. Er sagt in dem 6ten Kapitel der 22ten Sitzung: Es wünschte die heilige Kirche, daß bey einer jeden heiligen Messe die gegenwärtige Gläubige nicht nur geistlicher Weise, sondern durch wirkliche Empfangung des heiligen Abendmahls kommunizierten, damit ein reichlicherer Nutzen von diesem heiligsten Opfer auf sie käme.

Abermal spricht derselbe mit eben so kraftvollen Worten in dem 8ten Kapitel der 13ten Sitzung: Der heilige Kirchenrath warnet, ermahnet, bittet, und beschwöret mit einer wahrhaft zärtlichen Vatersneigung, durch die ganze Barmherzigkeit Gottes, durch das Ingeweid der Mildherzigkeit unsers Gottes, daß alle und jede, welche den Namen eines Christen würdig tragen wollen, in diesem Zeichen der Einheit, in diesem Bande der Liebe, in diesem Kennzeichen der

Ein-

Eintracht doch einmal sich untereinander verstehen, und übereins kommen möchten; da sie sich jener so großen Majestät, und zugleich auch jener so unendlichen Liebe unsers Herrn Jesus erinnern sollten, welcher seine liebenswürdigste Seele zum Lösegeld unsers Heils, und sein heiliges Fleisch zu unserer Speise dargegeben hat. Diese heilige Geheimnisse seines Fleisches sollen sie mit einer solchen Frömmigkeit und Andacht des Herzens, mit einer solchen Ehrerbiethigkeit glauben, und verehren, daß sie dieses übernatürliche Brod nur recht oft empfangen können.

Doch, liebe Pfarrkinder! die Kirche redet nicht nur durch den Mund der Konzilien, sondern auch durch den Mund der heiligen Väter, und anderer heiligmäßigen Geistesmänner, aus deren Aussage ebenfalls die Meynung der heiligen Kirche sich darstellet.

Und was sagen denn diese zu der öftern frommen Kommunion? — Es ist gewiß, und außer allem Widerspruche, daß sie die öftere heilige Kommunion, und eben darum das göttliche Geboth derselben, auf das thätigste betrieben haben. Ich will deren allemal nur

einen,

einen, oder den andern aus einem jeden Jahrhunderte anführen. „Gebet euch Mühe, — sagt der heilige Ignaz der Martyrer in dem ersten Jahrhunderte in seinem Briefe an die Epheser — daß ihr euch recht oft versammelt den Fronleichnam des Herrn zu empfangen, und ihn mit Lob zu verherrlichen"

Eben so bezeuget der heilige Justinus, der Martyrer, in dem zweyten Jahrhunderte, daß die Christen mit dem heiligsten Eifer alle Tage das heilige Abendmahl empfiengen. Libr. I. Stromat.

„Täglich bitten wir in dem Gebethe des Herrn — sagt der heilige Cyprian in dem dritten Jahrhunderte in der Auslegung desselben — um dieses göttliche Brod, damit wir, da wir täglich diese Speise des Heils empfangen, mit Christus vereinigt leben, und mit aller Hilfe seiner Gnade vor allen jenen Lastern bewahret werden, die uns von der Theilnehmung an dieser himmlischen Speise, dem Leibe Jesu Christi ausschließen würden."

„Wenn das sakramentalische Brod — sagt der heilige Ambrosius in dem vierten Jahrhunderte — ein tägliches Brod ist, warum empfangst du es erst nach einem Jahre? empfang

pfange täglich, was dir täglich nützet! Lebe also, daß du täglich würdig seyest es zu empfangen. Wer nicht alle Tage es zu empfangen würdig ist, ist auch nicht würdig es nach einem Jahre zu empfangen.„

„Es ist — sagt der heilige Basilius in dem nämlichen vierten Jahrhunderte in seinem Briefe an die Cäsaria — sehr gut, und heilsam, wenn man täglich kommunizieret, und an dem Leibe, und Blute Jesu Christi Theil nimmt.„

„Die Zeit der hochheiligen Feyertage, das Fest der Erscheinung des Herrn, und die Fasten — sagt abermal der heilige Chrysostomus in diesem vierten Jahrhunderte — ist für schlimme Christen nicht die rechte Zeit, welche sie zur heiligen Kommunion würdig machet, sondern die Redlichkeit des Gemüthes, und die Reinigkeit der Seele; in dieser Beschaffenheit gehe alle Tage zum Abendmahle, ohne diese niemals."

„Das heilige Altarssakrament — sagt der heil. Augustin in dem fünften Jahrhunderte in seiner 9ten Abhandlung über das Evangelium des heiligen Johannes — ist unsre geistliche Speise: wie wir also täglich körperliche Speisen zur Erhaltung dieses zeitlichen Lebens genießen; so ist es auch nützlich, und löblich

alle

alle Tage dieses heilige Geheimniß zur Nahrung unserer Seele zu empfangen."

Und so sagt der heilige Anastasius der Sinait in dem sechsten Jahrhunderte; — so sagt der heilige Isidor von Sevilla in dem siebenten Jahrhunderte; — so sagt der ehrwürdige Beda in dem achten Jahrhunderte; — so sagt der eifrigste Bischof Theodulph, und sein eben so eifriger Nachfolger Jonas in dem neunten Jahrhunderte; — so sagt der selige Grimlak, der Ordensstifter der Reklusen, und der heilige Ulrich Bischof zu Augsburg in dem zehnten Jahrhunderte; — so sagt der heilige Ulrich von Clugni, und der heilige Pabst Gregor der VII. in dem eilften Jahrhunderte; — so sagt der heilige Bernhard in dem zwölften Jahrhunderte; — so sagt der heilige Thomas von Aquin in dem dreyzehnten Jahrhunderte; — so sagt der berühmte Geistmann Gerhard Zütphen in dem vierzehnten Jahrhunderte; — so sagt der selige Thomas von Kempen in dem fünfzehnten Jahrhunderte; — so sagt der heilige Carolus Boromäus in dem sechszehnten Jahrhunderte; — so sagt der heilige Salesius in dem siebenzehnten Jahrhunderte; — und so sagt endlich der unsterb-

liche Pabst Benedict der XIV. in diesem gegenwärtigen achtzehnten Jahrhunderte. So, ja so haben nicht nur diese, sondern alle heilige Väter und fromme Geistesmänner bis auf den heutigen Tag gesagt.

Liebe Pfarrkinder! wundern wir aber uns dessen gar nicht; denn nebst dem, daß die öftere fromme Kommunion ein göttliches Geboth ist; so ist sie auch die ganze Stärke der streitenden Kirche.

Ohne Zweifel muß die streitende Kirche zu ihrem Streite, der sie mit ihren vielen Feinden unaufhörlich zu kämpfen hat, mit hinlänglicher Stärke ausgerüstet seyn.

Gott der weise Stifter der streitenden Kirche mußte ihr nothwendig diese Stärke mittheilen. Sehet, liebe Pfarrkinder! was er thut! er selbst, der Stifter der Kirche — Gott selbst will ihre Stärke seyn. Der Herr ist mein Ruhm, und meine Stärke, singt die Kirche in dem 117ten Psalme, und im 45sten Psalme rufet sie noch schöner auf: Gott ist unser Zuflucht, und Stärke; Gott ist in Mitte ihrer (der Kirche) sie wird nicht bewegt werden. Gott wird ihr Helfer Frühe, schon bey der Morgendämmerung.

Wer sieht nicht, daß diese fürtrefliche Stellen auf die Freyheit der streitenden Kirche, und ihrer ersten Zeiten in dem Ganzen anpassend seyen?

Ganz gewiß nahmen die erste Christen ihre wunderbare Stärke von Gott her, der in Mitte seiner Kirche unter den sakramentalischen Gestalten wohnet, und den die Gläubige täglich genossen haben. — Ja, daher nahmen sie ihre Stärke, welche sie unter so schweren Arbeiten, und so großen Verfolgungen in Ausbreitung des katholischen Glaubens nöthig hatten.

Wir wissen aus der Kirchengeschichte, daß man in den ersten Jahrhunderten das heilige Sakrament des Altars den Gläubigen sogar nach Hause gegeben habe, damit sie sich im Nothfalle zur Marter stärken konnten.

Es hat zwar Jesus Christus, der Stifter der Kirche, den streitenden Gläubigen zu ihrer Stärke in den so mannigfaltigen beschwerlichen Kämpfen ein anderes besonderes heiliges Sakrament eingesetzet, das heilige Sakrament der Firmung, das besondre Stärke ertheilet, den Glauben standhaft bis zum Martertode zu bekennen; er hat nicht weniger mehrere andere Heilsmittel in der Kirche Gottes

eingesetzet, die alle dahin zielen, uns im Kampfe gegen unsre Feinde zu stärken. Allein die Hauptstärke kömmt doch vom Baume des Lebens, der in Mitte des Paradieses ist, von unserm sakramentalischen Gott, und sie liegt vorzüglich in dem öftern frommen Genusse desselben. Das Sakrament des Altars ist jenes Brod, von welchem der König David weißaget, daß es das Menschenherz stärke; es ist jenes Aschenbrod des Elias, durch dessen Stärkung er vierzig ganzer Täge sein Leben erhält, unermüdet reiset, und bis zum Berge Gottes aufsteiget; es ist jenes Brod, welches in dem Traume eines Madianitens zu des Gedeons Zeiten ins Lager der Madianiten herabstieg, und es gänzlich zerstörte — das Schwert des Herrn, und des Gedeons.

Die Christen der ersten Zeiten brauchten nicht nur Stärke wider die Welt, von der sie in den Tyrannen so grausam verfolgt wurden; sondern sie hatten selbe auch gegen zwey andere sehr mächtige Feinde, gegen den Teufel, und das Fleisch nöthig; so wie wir auch diese Stärke gegen eben diese Feinde nöthig haben; denn, wie der Weltapostel Paulus zu den Ephesiern am 6ten Kapitel saget, wir haben nicht nur allein gegen leibliche

che Feinde zu streiten, sondern auch gegen die Fürstenthümer, und Mächte, wider die Beherrscher der Welt in diesen Finsternissen des Zeitlichen, wider die böse Geister in der Luft.

Woher nehmen wir nun die erforderliche Stärke? Bey dem Tische des Herrn, sagt der heilige Chrysostomus. — „Von diesem Tische lasset uns dem Teufel erschröcklich, als feuerschnaubende Löwen weggehen!" Homil. 61.

Doch nicht nur wider den Teufel, sondern auch wider das muthwillige Fleisch finden wir in diesem öftern frommen Genusse des sakramentalischen Brodes die größte Stärke. „Wir werden in der heiligen Taufe gewaschen — sagt der heilige Bernhard, der Wundermann des zwölften Jahrhunderts — weil dadurch das Urtheil unserer Verdammniß aufgehoben, und uns die Gnade verliehen wird, daß uns die Begierlichkeit nicht mehr schaden kann, wenn wir uns je von der Einwilligung in selbe enthalten. Aber wer wird wohl, denkt ihr vielleicht, wer wird wohl ihre wüthende Anfälle brechen? wer das Jucken dieser alten Wunde zu ertragen vermögen? Doch fasset Muth, meine Brüder! auch hier ist uns die Gnade zuvorgekommen; damit ihr auch da sicher seyd,

habt ihr die Einsetzung des Leibes, und Blutes unsers Herrn; denn dieses bringt in uns eine doppelte Wirkung hervor; es mindert in uns den Eindruck der geringen Versuchungen, in den schweren hingegen hindert es die Einwilligung völlig; wenn daher Jemand aus euch nicht mehr so oftmalige, nicht mehr so schwere Bewegungen des Zorns — des Neides — der Geilheit, und anderer Laster empfindet, o der danke dem Leibe, und Blute unsers Herrn: denn nur die Kraft dieses heiligen Geheimnisses wirket dieses in ihm! er soll sich freuen, daß durch die Arzney dieser göttlichen Speise die so böse Wunde geheilet worden, und endlich die erwünschte Gesundheit sich einfindet.“ Homil. I. in Cœna Domini.

Jetzt, Geliebte! liegt die Ursache hell vor Augen, warum viele, recht viele Christen in dem Streite gegen die Feinde ihres Heils so schwach sind; warum sie so wenig Stärke beweisen; warum sie einer jeden Anfechtung des Teufels, des Fleisches, und der Welt unterliegen? Sie unterlassen sich in ihren Kämpfen durch das sakramentalische Brod zu stärken; darum — ruft der Weltapostel, sind auch so viele Kranke, und Schwache unter euch, ja Viele schlafen gar; nämlich durch

die

die größte Lauigkeit, und Sorglosigkeit ihres Heiles, da sie doch aller Orten mit Feinden umgeben sind.

Dieß sah auch David vor, und spricht hierwegen in dem 101ten Psalme: Ich bin wie das Heu darnieder geschlagen worden, und mein Herz ist verwelket, da ich vergessen, mein Brod zu genießen.

Und in der That! woher soll ein Mensch, der keine Speise genießet, Stärke bekommen? O werden wir uns wohl wegen unserer Schwachheit vor Gott dermaleinst entschuldigen können, da er uns eine solche stärkende Speise in dem heiligen Altarssakramente immer, und zu allen Zeiten, und zu allen Stunden vorsetzet, und uns zum öftern Genusse derselben sogar durch ein göttliches Geboth auffodert? Werden wir nicht die Schuld unserer unglückseligen Verdammniß uns allein zuschreiben müßen, wenn wir bey einem solchen Heilsmittel dennoch zu Grunde gehen? bey einem Heilsmittel, das unsre Glückseligkeit, das Gott selbsten ist?

Hätte Gott noch was größeres thun können, als daß er selbst in diesem heiligen Sakramente unsre Stärke seyn will? Gott alles — in Allem!

Ich breche hier ab, liebe Pfarrkinder! denn eine solche Gnade zu beschreiben — ist außer aller Fassungskraft; nur empfinden kann das dankbare Herz — aber diese Gnade beloben, genug beloben — kann nicht einmal eine englische Zunge, alle Seraphinen und Cherubinen, alle heilige Engel können es nicht! Ich schreite daher zum dritten Predigtheile, und frage: Was hält endlich die leidende Kirche der armen Seelen in dem Fegfeuer von der öftern christlichfrommen Kommunion? Ich antworte, und behaupte: Die öftere christlichfromme Kommunion ist ganz nach dem Verlangen, und Seufzen der leidenden Kirche; sie ist ihre größte Hilfe.

Dritter Theil.

Die öftere christlichfromme Kommunion ist ganz nach dem Verlangen, und Seufzen der leidenden Kirche; sie ist ihre größte Hilfe.

Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl, und lud Viele dazu ein. Da ich dieses große Abendmahl auf das heilige Altarssakrament ausgeleget habe; so lasset mich, lie-

be Pfarrkinder! sagen, daß unter den vielen dazu Geladenen auch die arme Seelen im Fegfeuer gar füglich verstanden werden können. Auch diesen ist ein wichtiger Theil an diesem großen Abendmahle zugedacht. Höret meine Beweise!

Es ist als ein ausdrücklicher Glaubensartikel vorauszusetzen, daß in der Kirche Gottes eine Gemeinschaft der Heiligen sey, die eben aus diesen dreyen Kirchen, der triumphierenden in dem Himmel, — der streitenden auf Erde, — und der leidenden in dem Fegfeuer bestehet.

Lasset mich, liebe Pfarrkinder! aber noch weiter sagen: daß die Gemeinschaft der leidenden Kirche mit der streitenden in einer gewißen Rücksicht noch weit enger, als mit der triumphierenden verbunden sey.

Die Heiligen in dem Himmel, die Glieder der triumphierenden Kirche können zwar den armen Seelen in dem Fegfeuer, den Gliedern der leidenden Kirche mit ihrem Gebethe, und ihren erworbenen Verdiensten bey Gott nützlich seyn; aber etwas für sie verdienen — für sie genug thun, dieß können sie nicht; denn sie sind nicht mehr, wie die Gottesgelehrte reden, in dem Wanderschaftsstande, wo man Ver-

dienste

dienste sammeln kann. Nur wir Menschen auf Erde können es; wir Gläubige auf Erde können neben dem Gebethe den armen Seelen mit aller Art von guten Werken zu Hilfe kommen; wir können für sie zahlen, und für sie genug thun; ja wie mehr wir gute Werke für sie entrichten, wie größer, und heiliger die gute Werke sind, wie heiliger auch wir diese gute Werke entrichten, und endlich wie frömmer, und heiliger wir selbst sind, die wir diese guten Werke entrichten: desto kräftiger, und wirksamer ist auch die Hilfe, welche die arme Seelen von uns erhalten.

Nun saget mir, liebe Pfarrkinder! ist ein größeres, ein heiligeres Werk in unserm ganzen Vermögen, als die öftere christlichfromme Kommunion, in der wir uns mit Gott so nahe vereinigen, sein eigenes Fleisch, und Blut genießen, und so zu sagen, ein Wesen mit Gott werden?

Wie verdienstlich muß daher — wie weit über alle andere gute Werke erhaben — wie weit über alle andere gute Werke angenehm muß vor Gott eine christlichfromme Kommunion seyn; und wenn wir sie der leidenden Kirche, den armen Seelen in dem andern Leben zuwenden,

welch

welch eine mächtige Hilfe muß sie nicht den armen Seelen verschaffen?

Ich weiß zwar, daß das Opfer der heiligen Messe das größte, und heiligste unter allen guten und heiligen Werken ist, mit dem man der leidenden Kirche im Fegfeuer zu Hilfe kommen kann; ich weiß, daß nichts mit diesem heiligsten Werke im Vergleich kommen darf. — Allein das Opfer der heiligen Messe für die leidende Kirche, für die daselbst zu reinigende arme Seelen zu entrichten, kömmt nur den Priestern, dem wenigsten Theile der streitenden Kirche zu; für den größten Theil derselben bleibt doch immer die heilige Kommunion als das größte, das heiligste, das verdienstlichste Werk zum Behufe der leidenden Kirche übrig.

Nach dem Opfer der heiligen Messe ist unstreitig die christlichfromme Kommunion das erste, und heiligste Werk, mit welchem wir den armen Seelen im Fegfeuer helfen, sie reinigen, und erlösen können.

Und was müßet ihr, liebe Pfarrkinder! hieraus nothwendig schließen, als daß die öftere christlichfromme Kommunion ganz nach dem Verlangen, und Seufzen der leidenden Kirche sey! O ja; die leidende Kirche, die armen Seelen im Fegfeuer verlangen nichts mehr, als

die

die öftere fromme Kommunion; sie seufzen nach nichts mehr, als nach dem öftern Genusse derselben.

Lasset mich, liebe Pfarrkinder! das Verlangen der armen Seelen durch die Worte des Tobias an eure empfindsame Herzen legen. Setze dein Brod, und deinen Wein — sagt der liebende Vater Tobias zu seinem Sohne — auf das Grab der Gerechten!

Wie? kann nicht auch schicklich unter diesem Brod, und Wein das heilige Altarssakrament verstanden werden, und sind nicht die arme Seelen der Tobias, die mit diesen Worten ihr Verlangen nach diesem sakramentalischen Brode, und Weine offenbaren.

O liebster Sohn! o liebste Tochter! o bester Vater! o schätzbarste Mutter, die wir einander auf Erde so zärtlich und gefühlvoll geliebet haben, seufzen, und weinen sie: Setze dein Brod, und deinen Wein auf das Grab deines gerechten Vaters, deiner gerechten Mutter, deines gerechten Sohnes, deiner gerechten Tochter! Du kannst uns nach dem Opfer der heiligen Messe keine bessere Hilfe leisten, als wenn du das sakramentalische Brod, den sakramentalischen Wein auf unser Grab recht oft setzest.

Spei-

Speise — speise ja doch recht oft an der sakramentalischen Tafel, wo dieses Brod, wo dieser Wein aufgesetzet wird. — Aber lasse uns arme Seelen auch etwas von dieser Tafel genießen; gedenke, daß wir weit ärmer als Lazarus sind; wir sind arme Seelen, recht arme Seelen, die ärmste Seelen; — hungrige Seelen, recht hungrige Seelen, die hungrigste Seelen; — durstige Seelen, recht durstige Seelen, die durstigste Seelen! — Es hungert uns nach diesem Brode; es durstet uns nach diesem Blute! setze es dann auf unser Grab! erbarme dich unser, wenigst du mein Freund! ach du mein Freund, du wenigst beherzige, was Jesus Christus, dessen heiliges Fleisch und Blut du so oft, als du nur willst, für uns arme Seelen genießen kannst, zur Empfehlung der Barmherzigkeit gesprochen hat: Ich bin hungrig gewesen, sagt er, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket.

Lasse diesen niederschlagenden Vorwurf der Unbarmherzigkeit nicht auf dir liegen; er wird dermaleinst an dem letzten Gerichtstage den unglückseligen Verdammten zu Theil werden. Du wenigst, du mein Freund! sey barmherzig —

zig — du wenigst sey ein liebender Tobias für uns! gehe nicht vor unserm Grabe vorüber, sondern setze das sakramentalische Brod, den sakramentalischen Wein darauf! O liebes Kind, o lieber Vater, o beste Mutter, habe Mitleiden! ach sey barmherzig!

Sollen wir, liebe Pfarrkinder! zu einem so gerechten Bitten und Verlangen solcher liebenswürdigsten armen Seelen taube Ohren haben? sollen wir einem so gerechten Bitten und Verlangen durch die öftere fromme Kommunion nicht entsprechen? Wir glückliche Menschen! wir können den armen Seelen — den ärmsten Seelen nicht allein unsere heilige Kommunion jedesmal zum Troste schenken, sondern wir können auch bey dieser Gelegenheit auf das kräftigste für sie zu Gott bitten, und ihre baldige Erlösung bewirken. Wahrlich, wahrlich sage ich euch: was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, dieß wird er euch geben; sagt Christus.

Liebe Pfarrkinder! wann haben wir eine bessere Gelegenheit, dieses mit dem größten Nachdrucke zu thun, als in der heiligen Kommunion, in der wir Jesus, und seinen Vater wirklich bey uns, in unsern Herzen haben? Da — da können wir mit einem unüberwindlichen

lichen Vertrauen bitten; — da können wir die unendlichen Verdienste unsers Erlösers dem Vater in der heiligen Absicht aufopfern, daß er in Ansehung derselben den armen Seelen gnädig, und barmherzig seyn wolle. Jetzt, himmlischer Vater! können wir damals mit der größten Zuversicht sagen, du Vater Jesu Christi meines Erlösers, der mich seines Besuches, und seiner Gegenwart gewürdiget hat, Vater der Barmherzigkeit, und Gott alles Trostes, — jetzt bitte ich dich im Namen Jesu deines geliebten Sohnes, an dem du von Ewigkeit dein Wohlgefallen trägst; ich bitte dich durch die unendlichen Verdienste seiner heiligsten Menschwerdung, seines Leidens und Todes, durch sein Blut, durch seine Wunden um Gnade, um Barmherzigkeit für die armen Seelen! Vater, wegen Jesus deinem göttlichen Sohne gieb mir, wenn es dir gefällt, eine, und andere arme Seelen frey! erlöse sie aus ihrer Pein, und lasse sie zu deiner seligmachenden Anschauung gelangen!

Was soll so ein andächtiges eifriges Gebeth eines frommen Kommunikanten nicht vermögen? wenn man zumal auch die Fürbitte, und Verdienste der seligsten Jungfrau Maria, und der gesammten Heiligen beysetzet? — Nichts zu

melden von den vielen theils vollkommenen, und unvollkommenen Ablässen, welche wir bey der heiligen Kommunion öfters gewinnen, und nach der unfehlbaren Lehre der Kirche den armen Seelen zuwenden können.

Ich sage unter andern auch, daß je frömmer und heiliger derjenige sey, der den leidenden Seelen durch sein Gebeth, und gute Werke zu Hilfe kömmt, desto kräftiger und wirksamer sey ebendarum auch die Hilfe, welche die arme Seelen von uns erhalten. Nun was befördert die Frömmigkeit, und Heiligkeit mehr, als die öftere fromme Kommunion? Diese setzet uns in den Stand, da sie uns vor Sünden bewahret, und die heiligmachende Gnade in uns nebst den Tugenden, und Verdiensten vermehret — der leidenden Kirche durch Gebethe, und gute Werke allezeit die kraftreicheste, und mächtigste Hilfe zu verschaffen.

Nun, liebe Pfarrkinder! was mangelt noch an dem Beweise, daß die öftere christlichfromme Kommunion — wie ganz nach dem Wunsche, und der Sehnsucht der triumphierenden Kirche — wie ganz nach den Gesinnungen, und dem Befehle der streitenden; — also auch ganz nach dem Verlangen, und Seufzen der

leiden-

leidenden Kirche sey; daß die öftere christlichfromme Kommunion ihre größte Hilfe sey.

Wohlan! so sey uns dieses ein abermaliger starker Antrieb zur öftern frommen Kommunion. Beherzigen wir den traurigen, den betrübnißvollen Zustand der leidenden Kirche! — bedenken wir noch einmal, wer die daselbst leidende Seelen sind; es sind Geschöpfe Gottes, Ebenbilder Gottes, — unsre Mitmenschen, unsre Glaubensgenossen — vielleicht unsere nächste Anverwandte. Nehmen wir doch recht tief zu Herzen, was sie für ein Leiden auszustehen haben? ihre Peinen übersteigen alles, was man sich davon nur einbilden kann? von uns ihren Brüdern und Schwestern erwarten sie, wie wir schon gehöret, das Brod, und den Wein, den der Tobias seinem Sohne empfohlen hat?

Nein, liebe Pfarrkinder! wir wollen zum Leiden — zu einem so harten Leiden unserer Brüder, und Schwestern nicht unempfindlich seyn! Wir wollen zu ihrer Erlösung, — zu ihrer Erquickung alles Mögliche thun! wir wollen ihnen mit allen Arten der guten Werke, besonders aber mit der öftern frommen Kommunion zu Hilfe eilen; mit der öftern frommen Kommunion, sage ich, die ganz nach ih-

rem Verlangen, und Seufzen ist — von der sie so große, und mächtige Hilfe erhalten.

Wir wollen eben aus diesem Grunde die öftere fromme Kommunion uns um so mehr empfohlen seyn lassen. Wir wollen der Einladung Desjenigen folgen, der uns heute in dem heiligen Evangelium zum sakramentalischen Abendmahl so dringend auffodert! Wir wollen die arme Seelen des Fegfeuers allemal zu diesem Abendmahl mitnehmen, damit wir sie durch dasselbe zu dem ewigen Gastmahle in den Himmel bringen. Ja, dieß wollen wir, und zwar so ernstlich, als ernstlich wir das göttliche Geboth der öftern frommen Kommunion erfüllen wollen!

Beschluß.

So empfiehlt uns denn alles die öftere christlichfromme Kommunion, welche uns in dem heutigen heiligen Evangelium unter dem Sinnbilde eines großen Abendmahles vorgestellet wird. So empfiehlt uns dieselbe, die triumphierende Kirche in dem Himmel — die streitende auf Erde — und die leidende in dem Fegfeuer; sie ist ganz nach dem Wunsche, und Sehnsucht der ersten, sie ist ihre größte Freude; — sie ist ganz nach den Gesinnungen, und Befehle der

zwey-

zweyten, sie ist ihre größte Stärke; — sie ist ganz nach dem Verlangen und dem Seufzen der dritten; sie ist ihre größte Hilfe. Heißt dieß nicht recht dringend zu dem sakramentalischen Abendmahle einladen? Zwinge sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde.

Aber merket es wohl, meine liebe Pfarrkinder! was ich nothwendig zu erinnern habe; all dieß ist nur von der christlichfrommen Kommunion zu verstehen, die man in dem Stande der Gnade, mit einer frommen Zubereitung empfängt. Das ist das hochzeitliche Kleid, mit dem man angethan seyn muß, wenn man bey der sakramentalischen Tafel christlichfromm erscheinen will, um sich die Ungnade des himmlischen Königs, und Gastgebers nicht zuzuziehen, noch der schreckvollesten Strafe des Hinausstoßens in die ewige Finsternisse schuldig zu werden? Wenn ich euch, liebe Pfarrkinder! in dieser Rede zur öftern Kommunion aufgefodert habe; so ist es nur zu der öftern frommen Kommunion gemeinet. Der Mensch prüfe sich zuvor wohl, sagt der Weltapostel, (1. Kor. 11, 28.) und so esse er von diesem Brod; denn der unwürdig ißt, der ißt sich das Gericht

hinein, und machet sich an dem Leibe, und Blute des Herrn schuldig.

Deßwegen wenn ihr euch, liebe Pfarrkinder! zur heiligen Kommunion verfügen wollet; so reiniget zuvor eure Herzen von aller schweren Sünde; dann lasset euch durch die göttliche Tugenden, und durch die Demuth, Ehrfurcht, und Anbethung zu dem sakramentalischen Tische hinführen; aber nicht nur hinführen, sondern lasset euch nebst der Danksagung durch diese Tugenden auch von dem heiligen Tische wieder wegführen.

Enthaltet euch von aller Zerstreuung, und Unandacht, um den Frucht der heiligen Kommunion nicht großen Theils zu vereiteln; — und so werdet ihr alsdenn oft, recht oft, und zugleich auch christlichfromm kommunizieren. So werdet ihr alsdenn immer liebe, werthe, und angenehme Gäste seyn, die nicht nur der triumphierenden Kirche die größte Freude, — nicht nur der streitenden Kirche die größte Stärke, — nicht nur der leidenden Kirche die größte Hilfe, — sondern auch sich selbst den größten Nutzen verschaffen, und einst von diesem sakramentalischen Abendmahle zu dem himmlischen berufen, und zugelassen werden. Amen.

Pre-

Predigt

an dem dritten Sonntage nach Pfingsten,

an welchem zugleich

das Titularfest der Bruderschaft von dem heiligsten Herzen Jesu,

und

das Fest des heiligen Aloysius von Gonzaga

begangen ward.

Erant autem appropinguantes ad Jesum Publicani & Peccatores. *Luc. XV.* 4.

Es kamen auch zu Jesus die Zöllner, und Sünder.

Kömmt mir ein Sonntag in dem ganzen Jahre heilig, und wichtig vor, so ist es der heutige. Die Verehrer des heiligsten Herzens Jesu begehen nicht nur den Erneurungstag ihres Bundes, den Jubeltag ihrer Andacht, und das Dankfest für alle Gnaden, die ihnen aus dieser vortreflichsten Quelle zugeflossen sind: sondern es fällt zugleich auf diesen Tag das Fest des heiligen Aloysius von Gonzaga, dessen heilige Unschuld, und englische Sittenreinigkeit

einen so großen Eindruck auf die christliche Herzen machet, daß sich sehr Viele ihm zu Ehren entschließen, sechs Sonntage nacheinander reumüthig zu beichten, und christlichfromm zu kommunizieren.

Also eine dreyfache Ursache der Feyerlichkeit stellet sich meinem Gemüthe dar: ein Sonntag, der gewöhnliche Verehrungstag Gottes; hernach das Hauptfest der Bruderschaft von dem heiligsten Herzen Jesu, wovon an dem letzten Freytag das allgemeine Fest begangen worden ist; und endlich das große Fest des englischen heiligen Aloysius von Gonzaga.

Diese drey Gegenstände der Verehrung sind zu wichtig, liebe Pfarrkinder! als daß ich nicht von einem jeden eine nützliche Zeichnung machen sollte. Sehet aber, welch ein glücklicher Redner bin ich doch! das heilige Evangelium dieses Sonntages liefert mir die zweckmäßigste Zeichnung, welche alle diese drey Gegenstände in sich fasset, und auf die schönste Art vorstellet. Lasset mich euch dieses Bild erklären, und nach allen seinen Theilen durchgehen.

In der Mitte stehet Jesus in der Eigenschaft des sanftmüthigsten, und sorgfältigsten Hirten. Er rufet alle Schafe, welche sein himm=

himmlischer Vater ihm anvertrauet hat, zu sich. Er rufet sie, um ihnen die Liebe des Hausvaters zu verkünden. Er rufet sie, um ihnen die eigene Neigung seines heiligsten Herzens zu entdecken. „Ich bin geschickt worden, und bin selbst freywillig gekommen, sagt er, um euch auf eine gute Weide zu führen; um eure Krankheiten zu heilen; um euch vor den Wölfen zu schützen, und nach vollendeter Weidezeit wiederum in den Stall des Hausvaters zu führen. Sollte sich eines von euch verirren; so werde ich ihm durch Thäler, und Felsen nachlaufen, und es auf meinen eigenen Schultern zurück zur Heerde tragen.

Auf der rechten Seite dieser Bildniß sieht man die Zöllner, und Sünder, welche sich zu Jesus als zu einem menschenfreundlichen, mitleidigen, und sanften Arzt nähern, welcher die Kraft, und die Liebe hat zu heilen.

Zur linken Seite dieser Bildniß stehen die Pharisäer, und Schriftgelehrten, stolze, und von der Eigenliebe eingenommene Männer, welche ihrer falschen Tugend durch angenommene Härte gegen die Verbrecher ein Ansehen verschaffen wollen; welche von dem Neide geplagt werden, daß der gute Jesus das Vertrauen der Leute an sich zieht; welche murren,

daß er die irrenden Kinder Gottes so liebreich zu rechte führen will.

In der Höhe dieses Gemäldes erblicke ich eine Menge der seligen Geister, welche frohlocken, daß die liebvollen Gesinnungen des Schöpfers auf eine so nachdrucksame Art von seinem göttlichen Sohne den Menschen kund gethan werden; sie freuen sich, den Sinn der Gottheit in dem heiligsten Herzen Jesu abgedruckt zu sehen.

Ein solches Gemälde schildert, wie ich schon gesagt habe, das heilige Evangelium dieses Tages. Wir wollen vor ihm stehen bleiben; es von der rechten zur linken Seite, und von oben bis unten durchschauen. Wir wollen erwägen: erstens, wie sich die Zöllner, und Sünder betragen, welche sich zu dem Heilande verfügen; — zweytens, wie sich die Pharisäer, und Schriftlehrer benehmen, welche wider Jesus murren; — drittens, wie sich die heiligen Engel erfreuen, welche den guten Hirten, und sein liebvollestes Herz bewundern.

Gewiß, wir werden an diesem Gemälde sehr vieles entdecken, was auf die dreyfache Feyerlichkeit des heutigen Tages Bezug hat; auf den Sonntag, auf das Bruderschaftfest

vom heiligsten Herzen Jesu, und auf den Festtag des heiligen Aloysius von Gonzaga.

Jesu! du Licht der wahren Erleuchtung! öffne unsern Sinn; laß uns alles sehen, was deine heilige Geschichte, und deine heilige Lehre Großes enthält. Du, der du der Weg, die Wahrheit, und das Leben bist, laß uns die Wahrheit erkennen; führe uns auf den Weg der Glückseligkeit, und werde das Leben unsers Geistes; entfalte vor unsern Augen dein liebvollestes, gutthätigstes, redliches, und barmherzigstes Herz; laß uns Liebe — die größte Liebe gegen dasselbe gewinnen; und mache, daß das unsrige gleiche Gesinnungen beseelen. Darum bitten wir dich durch deinen allerheiligsten Namen: o Jesu unser Heil!

Erster Theil.

Die zu Jesus dem guten Hirten sich verfügende Zöllner, und Sünder.

Wir haben vor unsern Augen ein vielbedeutentes Gemälde, welches der heilige Evangelist Lukas abgemahlen, und unserer Betrachtung überlassen hat.

In der Mitte stehet Jesus als der Hauptgegenstand: allein nicht als Richter, vor dem

die Nazionen der Erde erzittern; nicht als Wundermann, dem die Kräfte der Natur zu Diensten stehen; nicht als Lehrer, der die Wissenschaft vom Himmel mitgebracht hat: sondern als ein offenherziger Menschenfreund in dem anmuthvollen Kleide eines Schäfers; die Kleidung, der Name eines guten Hirten, die einfache Sprache: alles deutet auf sein göttlich gutes — allgemein wohlthätiges, vollkommen wohlwollendes Herz, welches den Abdruck der Gesinnung, und Denkungsart Gottes enthält.

Kinder, und Schafe Gottes sind wir; wie die Kinder dem Hausvater, die Schafe dem Hirten, so gehören wir Gott zu. Wie der Hausvater, der Hirt die Gesundheit, das Wachsthum, und den Wohlstand seiner Kinder, seiner Schafe wünschet, so verlangt Gott unsere Vervollkommung, und das Wachsthum an Glückseligkeit: Jesus der Erbe Gottes, und Miteigenthümer der Schafe tritt hier hauptsächlich als Hirt auf. Er zeiget, wie sehr er die Verirrung eines Schafes bedaure; wie angenehm es ihm sey, wenn es wiederum zurückkehrt, und den Gefahren entrinnt; wie sehr er es sich angelegen seyn lasse, dasselbe aufzusuchen, und es zur Heerde zurück zu bringen. Er hält

die=

diese seine geliebte Heerde auf der besten Weide, das ist: er ertheilet den Menschen solche Lehren, welche die tröstlichsten, und zugleich die geschicktesten sind, sie zu ihrer wahren, größern, ja allergrößten Glückseligkeit zu bringen.

In solcher Gestalt, und Eigenschaft zeiget sich Jesus auf der Mitte des Gemäldes; so erblickten ihn einige Zöllner, und Sünder. Sie werden gerührt, und hingezogen. Zöllner sage ich, das ist: Leute, die angestellt waren die öffentliche Zölle, und Abgaben einzutreiben; Leute, welche vielen Unfug trieben, und sich sowohl den allgemeinen Haß, als die allgemeine Verabscheuung zugezogen hatten; derer Gesellschaft, und Umgang auch Jedermann zu fliehen pflegte; die man zumal für ungerechte, sündhafte, und verworfene Menschen hielt: diese Leute nähern sich zu dem guten Hirten, um seine Stimme zu hören.

Welche Anzüglichkeit hat doch ein aufrichtiges — wahrheitsliebendes und rechtsuchendes Herz! es zieht alles an sich; denn zuletzt findet das menschliche Herz doch nur in der Rechtschaffenheit, und Menschenliebe seine Befriedigung. Die Tugend ist sein letzter Ruheplatz: und wenn es auch dieselbe nicht selbst

besitzt;

besitzt; so empfindet es doch ein Vergnügen an ihrem Anblicke.

So gieng es diesen Leuten, welche sich nach dem heutigen heiligen Evangelium zù Jesus nähern, um ihn zu hören. Seine bekannte Sanftmuth, mit der er Menschen aufzunehmen pflegte, welche ihrer eigenen Verirrungen überzeugt, von ihm Rath, und Hilfe suchten, gab ihnen Muth unter sein Angesicht zu treten. Sie fürchteten sich nicht vor einer Beschämung, oder vor einem harten Verweise, die er nicht gewohnt war zu ertheilen. „Sieh! du bist gesund worden: — sündige jetzt nicht mehr — es werden dir deine Sünden nachgelassen — begieb dich im Frieden von mir.“ Solche Worte waren seine gewöhnliche Empfangsformeln der Sünder.

Dieß wußten unsre Zöllner: daher dachten sie, er wird auch uns nicht hart begegnen; er, der so demüthig, und geduldig ist, der mit Jedermann Mitleid trägt; dessen Herz voll Güte, und Liebe ist; der an der Freude, und an dem Leide, an der Stärke, und Schwäche aller Menschen so herzlichen Antheil nimmt. Auch uns sündhafte Menschen wird dieses vortrefliche Herz mit Wohlwollen ansehen: er wird uns nichts als Trostworte, und Lehren der Bes-

serung

serung sagen. Lasset uns daher zu ihm gehen, lasset uns zuerst ihm von Ferne zuhören, und hernach seine nähere Ansprache suchen.

O glückselige Schritte, welche diese Zöllner und Sünder zu dem Heilande der Welt führen! Viele unglückselige Schritte hatten sie vorher gemacht, welche sie von den Absichten ihres Schöpfers, und von dem Zwecke ihrer eigenen wahren Glückseligkeit entferneten, jetzt kehren sie zurück; sie treten den Weg des Heiles an; sie fangen an sich zu bekehren, indem sie sich entschließen der Wahrheit Gehör zu geben. Ihre Schritte waren heilsame Schritte; durch selbe kommen sie zu Jesus, dem Heiland, dem Lehrer des Heiles; sie giengen zu ihm gequälet von der Angst ihres Gewissens, gebunden von der Gewohnheit ihrer Sünden, beschämt durch die Unwissenheit in dem Endzwecke des Lebens; sie kehreten aber getröstet zurück, indem ihnen ihre Sünden erlassen worden sind: bekehret, und ganz verändert, indem ihnen auf einmal die Tugend liebenswerth, und das Laster verächtlich gemacht worden ist: beruhiget endlich, indem ihnen für die Zukunft der Willen Gottes deutlich angezeigt, und die Wege zum Himmel leicht, und gangbar gemacht worden.

So

So heilsam ihre Schritte waren, so nothwendig sind sie auch gewesen. Ohne dieselbe würden sie ihr Heil nicht erreicht haben. Wie oft liegt so viel daran, daß man eine gute Gelegenheit des Heils nicht vernachläßige, daß man sich Mühe gebe, einen nützlichen Unterricht anzuhören; daß man zur guten Zeit einem guten Mann sein Vertrauen schenke.

Ihre heilsame, und nothwendige Schritte waren zu gleicher Zeit auch großmüthige Schritte. Es kostete sie eine feste Entschlossenheit. Sie mußten die Furcht vor den Feinden Jesu, deren er sehr große in der Person der Pharisäer und der Schriftlehrer hatte, auf die Seite setzen, sie mußten auch das eigene Herz bestürmen, und besiegen; denn sie mußten sich überwinden, und sich vornehmen, dasjenige nicht mehr zu lieben, was seither ihr unordentliches Vergnügen gereitzet hatte.

Sehet ihr gegenwärtige Sünder, diese Sünder zur Zeit Jesu an! Sehet, sie verfügen sich zu Jesus, und werden von seinem barmherzigsten Herzen, von seiner liebreichesten Ansprache, von seiner göttlichen Gnade nicht ausgeschlossen. Habet ihr wohl Ursache zu fürchten, er werde euch nicht gütig aufnehmen? — Wenn ihr eben so aufrichtig, und gut ent-

schlossen, wie jene zu ihm kömmt, so wird er auch an euch ein liebreicher Heiland, und guter Hirt seyn; sein mildvollestes Herz bleibt immer das nämliche. Jesus ist ebenderselbe Heute, und Morgen, und in Ewigkeit; immerhin ist er der Erlöser der Welt; das Lamm, welches alle Sünden der Welt hinweg nimmt; der Mittler zwischen Gott, welcher unsere Aussöhnung bewirket, sobald wir nur den ernstlichen Schluß fassen, den Willen des Schöpfers nach dem Lichte der Vernunft, und nach der heiligen Offenbarung zu befolgen. Dieser Schluß kostet dem Herzen freylich Ueberwindung, besonders einem sündhaften Herzen, welches an die Unordnungen gewöhnt ist; dessen Geschmack durch verkehrten Genuß verdorben ist; tausend Bedenklichkeiten setzen sich einem solchen Schlusse entgegen; von außen, und innen stellen sich dem Gemüthe Einwendungen vor.

Allein nur einmal einen Schritt gemacht; nur einmal sich Jesu genähert, sein Wort angehört, sein mildes, liebendes, menschenfreundliches Herz gekannt: so ist alles gewonnen.

Sobald ihr Jesum wahrhaft kennet; sobald ihr sein Wort richtig verstehet; sobald ihr sein Herz, und seine Gesinnung klar einsehet; werdet ihr, wie Magdalena in Thränen zerfließen:

Gott, Jesus wird euch Freude seyn, die Sündenlust wird verfliegen, ruhig, getrost, geduldig, sittsam, und fröhlich werdet ihr in jedem Vorfalle des Lebens euren Gott getreu bleiben, und werkthätig empfinden, daß Gottes Joch süß, und seine Bürde leicht sey.

Nähert euch also, nach der Einladung des Propheten Isaias, ihr Uebertreter zu dem Herzen, zu dem heiligsten Herzen — nähert euch zu Jesus durch ein offenherziges Geständniß eurer Verbrechen, und durch die verehrungsvolleste Theilnehmung an seinem heiligsten Leibe; nähert euch mit dem Geist, mit dem Verstande, und Willen: o ihr werdet den besten Hirten an dem Herrn erfahren, der die verlohrnen Schafe auf den Schultern zurück trägt; ihr werdet den gütigsten Vater erfahren, der seine verlohrne Kinder neu bekleidet, und mit einem Freudenmahle bewirthet; zaudert doch nicht, ihr Sünder!

Oder wen habet ihr, zu dem ihr euch nähern sollet, wenn Jesus, wenn es sein allerheiligstes Herz nicht ist? — Dieses allerheiligste Herz nimmt allein die Sünder auf; dieses allein schließt die Sünder ein; dieses, nur dieses ist für den Sünder. All übriges ist wider den Sünder! — wider den Sünder ist der Tod;

er lauert auf den ersten Wink der beleidigten Gerechtigkeit Gottes; — wider den Sünder ist die Hölle; sie ist für ihn offen, und erwartet seiner mit rasendem Feuer; — wider den Sünder ist der Himmel, er ist für ihn geschlossen, und nimmt ihn nicht auf.

Zu wem sollet ihr euch also nähern, ihr Sünder, als zu dem allerheiligsten Herzen Jesu? Diesem — o diesem nähert euch doch ohne allen Verzug! gehet, eilet, laufet in den Beichtstuhl; der Beichtstuhl ist der geradeste, und einzige Weg zu dem heiligsten Herzen Jesu; von dort aus verfüget euch zur christlich-frommen Kommunion; da ist das allerheiligste Herz Jesu leibhaftig zugegen. In dem Beichtstuhl nimmt Jesus der gute Hirt die Sünder auf; in der heiligen Kommunion aber ißt er mit ihnen; in der heiligen Kommunion giebt er sogar sich, und sein allerheiligstes Herz selbst euch zur Speise dar.

Wie, sollet ihr mit den Zöllnern und Sündern nicht zu Jesus gehen wollen? oder sollet ihr aus der Zahl jener unglückseligen Pharisäer, und Schriftlehrer seyn, die in der heiligen Bildniß auf der linken Seite stehen, und wider Jesus, und sein allerheiligstes Herz gemurret haben?

Zweyter Theil.

Die wider Jesus murrende Pharisäer, und Schriftlehrer.

Während daß sich die demüthige Zöllner, und andere ihrer Vergehungen bewußte Sünder zu Jesus hin begaben, um von ihm eine Lehre des Heils zu hören, und mit derselben die Befreyung von ihrem Sündenstande zu erhalten; so standen bey ihm stolze Gelehrte, die sich vor dem Volk ein Ansehen gaben, und es beherrschen wollten. Männer, die sich selbsten klug zu seyn dünkten; die gottesfürchtig scheinen wollten, und sich für Freunde der Tugend ausgaben, welche aber nichts weniger als Tugend, und wahre Gotteskenntniß hatten. Da sie sahen, daß Jesus die Sünder freundschäftlich, recht freundschäftlich zu sich kommen ließ, und ihnen gütig, recht gütig begegnete: murreten sie, und suchten das heiligste Betragen dieses göttlichen Mannes zu tadeln.

O Schwäche des menschlichen Herzens! da es selbst voll der Bosheit ist, so überhäuft es seine Bosheit noch mit dem ungründlichen Frevel, daß er gegen andere böse, und schwache Menschen grausam wird. Gottes Geist beseelte

nicht diese harte thörichte Herzen; sie waren nicht geschickt aus dem Bösen etwas Gutes hervorzubringen, sondern nur das Böse zu verschlimmern, und sogar das Gute bös zu machen.

Wie ganz anders, wie weit liebenswerther ist die Seele, und das heiligste Herz Jesu! Sehet! der Schatten dieser zur linken Seite des Gemäldes stehenden Menschen erhebt das Licht des in der Mitte abgebildeten Hirten, und seines mildesten Herzens auf das vollkommenste, und helleste.

Diese ärgern sich, und sehen ungerne, daß Jesus den Sündern hold ist: Jesus aber erkläret, er sey eben wegen der Sünder auf die Welt gekommen, um sie wiederum zu ihrem Vater, und Gott zu führen, und von neuem auf den Weg der Glückseligkeit zu bringen. Diese wollen, Jesus sollte recht hart gegen sie verfahren, ihnen mit langen Verweisen die Ungerechtigkeit ihres Wandels vorhalten, sie weit unter die Gerechte herunter setzen: Jesus aber zeigt, daß er sie der Uebertretungen ungeachtet für Kinder des allgemeinen Vaters ansehe; und sobald sie den Schluß mit sich bringen, diesem ihren Vater zu folgen, so übersieht er alles Vergangene; macht ihnen die nämliche Hof-

nungen des ewigen Lebens, als wenn sie niemals Gott verlassen hätten. Kurz, er beweist, daß er nichts als das Heil der Menschen wolle, daß er zwar die Gerechten schätze, allein ohne darum das Mitleiden gegen die Schwachen, und das Bedauern gegen die Boshaften aus seinem heiligsten Herzen zu schließen.

O gutes — o bestes — o brüderliches, und väterliches Herz! wie liebenswerth wirst du mir, wenn ich an deiner Seite die Herzen der Menschen betrachte, welche nur Eigenliebe, Ehrsucht, und Stolz beseelet. Du bist ein Herz, das ganz Liebe ist; das allen offen stehet; das alle in sich zu fassen, und allen sich mitzutheilen mit der größten Sehnsucht wünschet.

Ist der Mensch nicht oft sehr blind? die Pharisäer und Schriftlehrer halten die Zöllner der Gnade Jesu unwürdig: und dennoch sind sie es selbst weit mehr als diese. Sie glauben Gott vollkommen wohl zu gefallen, und den Sinn des Herrn zu haben: und dennoch sind ihre Gedanken himmelweit von den Gedanken desselben entfernet.

Gerade was ihnen den Weltheiland hätte schätzbar, und liebenswerth machen sollen, das bringt denselben bey ihnen in die Geringschätzung. Das liebe — das liebste — das gu-

te — das beste — das heiligste Herz Jesu wird ihnen zum Steine des Anstoßes. O Schwäche — o Verblendung des menschlichen Herzens, muß ich schon zum zweytenmale aufrufen!

Thun aber dieß nicht auch diejenigen Sünder, welche desto länger in der Sündengewohnheit verzögern, und desto mehr Laster aufeinander aufthürmen, je mehr ihnen gesagt wird, daß Jesus gnädig sey?

O ihr verwegene Sünder, die ihr aus Hofnung der Verzeihung die Sünden nicht vermindert, sondern sie vervielfältiget, und vergrößert! O ihr Pharisäer unserer Zeiten! wie weit seyd ihr von dem heiligsten Herzen Jesu entfernet? die zärtlichste, und gefühlvolleste Güte, die gränzenlose, und unendliche Barmherzigkeit dieses heiligsten Herzens sollte machen, daß ihr mit den Zöllnern, und öffentlichen Sündern nach verlassener Sünde euch zu Jesus verfüget: allein sie machet im Gegentheile, daß ihr durch vermessenes Sündigen euch weiter von Jesu entfernet.

Die Pharisäer murreten, da Jesus die Zöllner, und Sünder sich zu ihm nähern ließ. Ist dieses nicht ein unläugbares Zeichen, daß es diesen Leuten an der Liebe des Nächsten feh-

fehlete? So lang die Nächstenliebe, die erste Eigenschaft des Gott ähnlich gesinnten Herzens Jesu abgeht: so lang ist unser Herz von dem heiligsten Herzen Jesu getrennet. Jesus ist die Liebe: wo ist aber weniger Liebe, als wo Verläumdung und Verachtung die Gegenwart unserer Brüder verbittern? Deßwegen giebt es auch so wenig Liebhaber des heiligsten Herzens Jesu, weil es so viele murrende Pharisäer giebt, welche die Gutthaten Gottes an ihren Mitbrüdern beneiden, und ihnen Rache wünschen; dagegen die eigene Ehre, und Verherrlichung durch die Verdunklung anderer Menschen verlangen.

Glaubet mir, liebe Pfarrkinder! seyd ihr auch noch so andächtig; wohnet ihr noch so ordentlich dem Gottesdienste bey; empfanget ihr noch so oft die heiligen Sakramente; höret ihr noch so fleißig das erklärte Wort Gottes an; bezwinget ihr noch so strenge eure Sinnlichkeit: so lange ihr ohne Liebe des Nächsten bleibet; so lange ihr Verläumdung, und Verachtung verbreitet; so lange ihr ab dem Heil eurer Brüder kein Vergnügen findet; so lange ihr ihnen nicht alles Böse vergebet; so lange seyd ihr keine wahre Anhänger des heiligsten Herzens Jesu, keine Jünger seiner Lehre.

Ihr gehet zwar durch diese Tugendübungen zu dem heiligsten Herzen Jesu; aber das heiligste Herz Jesu gehet nicht zu euch: wer sich dem heiligsten Herzen Jesu zu nähern, und von ihm aufgenommen zu werden verlanget, muß wie das allerheiligste Herz Jesu barmherzig — sanftmüthig, und wohlthätig seyn. Er muß nicht nur dem Andern kein Leid zufügen, sondern eine Freude empfinden, wenn Gott gegen Jedermann gut ist.

So gesinnt waren nicht die Pharisäer und Schriftlehrer: daher murreten sie, da sie Menschen von Jesus angenommen sahen, auf derer Verachtung sie ihr Ansehen baueten. Doch verlassen wir sie; erheben wir die Augen auf den obern Theil des Gemäldes, wo wir erleuchtete, und wie Gott gesinnte heilige Engel erblicken, welche das Betragen des heiligen Herzens Jesu gutheißen, und frohlocken, daß Jesus arme Schäflein, die ein falscher Schein von dem wahren Wege hinweggezogen hatte, wiederum aufnimmt, und den Uebrigen gleich stellet.

Dritter Theil.

Die mit Jesus dem guten Hirten sich erfreuende heilige Engel.

Die Zöllner, und andere Sünder wurden durch die gränzenlose Liebe des gütigsten Herzens Jesu zu ihm gezogen. Darüber stutzten die ehrgeizigen Pharisäer, und Schriftlehrer. Allein die heilige Engel bezeugen eine besonder Freude, wenn ein Sünder zurückkehret. Sie freuen sich wegen des Heils eines ihrer Mitgeschöpfe, und wegen der großen Güte des Schöpfers, der ungeachtet der Unordnung des Geschöpfes es dennoch väterlich ansieht, ihm gerne vergiebt, und ihm die Hand biethet, um es auf den Weg der wahren Glückseligkeit zurück zu bringen.

Wer Vernünftiger soll sich in der That hierüber nicht erfreuen? sind wir nicht Alle schwach, und der Verführung ausgesetzt? verdienen wir nicht alle Mitleiden? Gewiß, man muß sehr blind, und boßhaft seyn, wenn man ein pharisäisches Bedauern über die Wiedergenesung eines Kranken, über die Rettung eines gesunkenen, und über die Wiederherstellung eines dem unglückseligen Untergange ganz nahen Kindes Gottes haben kann.

Die heilige Engel frohlocken vielmehr einer solchen Ursache wegen; sie loben, und erheben die Barmherzigkeit des Allerbarmers; sie singen dem siegenden heiligsten Herzen Jesu ein Triumphlied; weil es mit Liebe seinem Vater eine rebellische Seele gewonnen hat. Mit den heiligen Engeln stimmen auch alle übrige selige Geister überein, welche durch nähere Erkenntniß Gottes die Heiligkeit seines Willens eingesehen, und mit ihm vollkommen einstimmig geworden sind.

Und da ich von den heiligen Engeln rede, wem sollte nicht der Name jenes großen Heiligen zu Gemüthe kommen, dessen Festtag wir heute zugleich feyern; der unter der Benennung eines englischen Jünglings so bekannt ist. Der heilige Aloysius Gonzaga verdient gewiß unter das Chor dieser erhabenen Geister gezählet zu werden, da er sogar in dem irrdischen Körper ein pur geistiges Leben geführet hat. Denn er brauchte die Sinne nicht der Sinne wegen, sondern als eine Stütze seines betrachtenden Geistes; besonders gestattete er seinem Körper nichts, was den Schein eines sinnlichen Reizes haben konnte, und was die Seele von der erhabenen Liebe des Schöpfers verhindert hätte. Gleichsam ohne Fleisch, ja nur zur

Quaal des Fleisches schien er einen Leib zu haben. Kurz, er war ein Engel im Fleische, und ist nun ein Mitgefährt der Engel im Himmel; — er erfreuet sich folglich, nach dem Zeugniß des heutigen Evangeliums, so wie alle Engel im Himmel, über die Bekehrung der Sünder.

Ja, meine liebe Pfarrkinder! als einen solchen frohlockenden Zuschauer eurer Bekehrung stelle ich euch heute den heiligen Aloysius vor, aber auch zugleich als das vollkommenste Muster derselben; damit, wenn ihr den Unschuldigen nicht nachgeahmt habt, ihr dem Bußfertigen nachfolgen, und — indem ihr durch diese Nachfolge in das göttliche Vaterherz Jesu wieder eingehet — das wonnevolleste Schauspiel zwar aller himmlischen Geister insgesammt, insbesondere aber der Gegenstand der Freude wie des Triumphs eines heiligen Aloysius seyn möget.

Zwar fodere ich nicht, daß wir als Menschen, die mit einem Leibe beschwert sind, allen menschlichen und leiblichen Bedürfnissen durchaus entsagen, und in unserer bußfertigen Nachfolge das Beyspiel eines heiligen Aloysius vollkommen erreichen sollen, allein — auch ohne so weit zu gehen — wie beschämt uns nicht

dieser so äußerst enthaltsame Engel im Fleische, wenn wir — ganz im Widerspiel nur blos um des Leibs wegen leben, wenn wir die unsterbliche Seele, für die der Sohn Gottes am Kreuze gestorben, zuletzt besorgen, oder sie gar durch die sinnlichen Lüste zu Grunde richten? — denn wer im Fleische säet, ärndet vom Fleische ein: und wer im Geiste säet, ärndet auch vom Geiste ein.

Da der heilige Aloysius die Begierden des Leibs gänzlich der Seele zu unterwerfen sich angelegen seyn ließ, so erlangte derselbe die Gesinnungen der reinen Geister, welche wirklich schon den Himmel bewohnen, und um Gottes Throne herumschweben. Ihr, meine Christen! wenn ihr dem Leibe die Oberhand lasset, werdet in jede Gattung der Bosheit gezogen werden; es giebt tausend Bedürfnisse, und Reize des Leibes; wißt ihr euch in denselben nicht zu mäßigen, so wird bald kein Eigenthum mehr heilig, kein Eheband mehr unverbrüchlich, keine väterliche Zucht mehr hinlänglich, keine Wohlanständigkeit mehr schätzbar seyn. Hoffart, Begierlichkeit der Augen, und Begierlichkeit des Fleisches werden euch von einer bösen That zur andern führen. Lieblosigkeit, Trägheit, Verleumdungsgeist, Diebstahl,

stahl, Verführung, und alle andere Laster werden aufeinander wie die Ringe in einer Kette folgen; am Ende der Kette aber ist der fürchterlichste Tod, und die verzweiflungsvolleste Verwerfung angeschmiedet.

Wenn ihr daher die Denkungsart der heiligen Engel zu erlangen, ihre Freude zu erzielen, und wahre Verehrer und Freunde des heiligsten Herzens Jesu zu seyn wünschet: so ist nothwendig, daß ihr wie ein heiliger Aloysius das Fleisch dem Geiste unterwerfet. Habet ihr es bisher nicht gethan; seyd ihr den Weg der thierischen Wohllust, und die Straße der Ungerechtigkeit gelaufen; oder habet ihr gleich den Pharisäern euer Herz der Liebe eurer Nebenmenschen verschlossen gehabt; o so wendet euch zurück, und nähert euch dem allerfrömmsten, und heiligsten Herzen des besten Hirten. Ihr wisset, daß er bereit ist, euch mit Güte, Liebe, und Barmherzigkeit aufzunehmen; dadurch machet ihr den heiligen Engeln, und allen englischgesinnten Menschen die größte Freude. Ihr könnet besonders dem heiligen Aloysius keine angenehmere Verehrung erweisen, als wenn ihr ihm, wie schon gesagt worden, durch die Buße nachfolget, so ferne ihr ihm nicht in der Unschuld nachgefolget seyd.

Beschluß.

Beschluß.

Liebvollestes Herz unsers Erlösers! ach zieh du uns an dich! du warest die Denkmünze, auf welche die Liebe Gottes unsers gütigsten Schöpfers geprägt war. Du warest das Sinnbild der Denkungsart Gottes gegen uns Menschen. Sey nun auch der Spiegel, in dem wir die Schönheit der Liebe, der Gutherzigkeit, und der Gutthätigkeit sehen mögen.

Laß uns in dir lernen, unserm Schöpfer ähnlich, oder wie du selber sagst, vollkommen zu werden, wie der himmlische Vater. Sein Wesen ist Wohlthun, und Erbarmen; auch unsere Hauptpflicht ist die Liebe unserer Brüder. Sey du der Mittelpunkt unserer Vereinigung; an dem sollen alle erkennen, daß wir deine Jünger, und eifrige Verehrer deines allerheiligsten Herzens sind; daß wir einander aufrichtig lieben, einander, wo es Noth erfodert, und Gelegenheit giebt, gerne beyspringen, einander geduldig übertragen, und dir zu Lieb die Beleidigungen verzeihen.

So wird alsdann dein Herz unter uns wohnen, und wir alle werden mit demselben nur ein Herz ausmachen. Fern sey von uns der pharisäische Neid! Liebe sey der Anfang,

und der Endzweck aller unserer Neigungen, und Handlungen.

Dieses zu lehren, bist du im Namen deines himmlischen Vaters gekommen. Wir bethen ihn an, und loben dich sammt dem heiligen Geist. Ehre sey deinem heiligsten Herzen von allen Völkern, und zu allen Zeiten von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Bey Verleger dieses
sind auch folgende Bücher zu haben:

Abhandlung über das göttliche Geboth der öftern christlichfrommen Kommunion, von einem Weltpriester, Pfarrer des Augsburgischen Kirchensprengels. Zweyte Auflage, vermehrt mit einem Vorschlage, das heiligste Abendmahl recht feyerlich auszutheilen. 8. 1791.

de Berault — Bercastel, Herrn Abts, Geschichte der Kirche. 24 Bände, 8. 1787 — 91.

Betrachtungsreden, kurze, für die heilige Fastenzeit; wie auch auf alle hohe Feste des Herrn. Dem Landvolke und Leuten vom mittlern Stande vorgetragen. 2 Jahrgänge, 8. 1789 — 92.

— — auf alle Feste der seligsten Gottes Mutter Mariä; nebst einem Anhange von marianischen Bruderschaftsreden. 8. 1790.

Biblia sacra, oder die heilige Schrift des alten und neuen Testaments, nach der gemeinen bewährten Uebersetzung, mit der kurzen Auslegung von P. Jakob Tirin, 12 Bände, gr. 8. 1787 — 92. Wird fortgesetzt.

Castelliz, Mich., sechs Fastenpredigten von der Buße, 8. 1785.

Cheminais, Timol., sämmtliche Predigten; aus dem Französischen, nach der letzten verbesserten und vermehrten Ausgabe, neu übersetzt, 5 Bände, 8. 1788.

Depra, Fr. Sal., Lob = und Sittenpredigten auf die Festtage Mariä für drey Jahrgänge, zum Nutzen des gemeinen Landvolkes, gr. 8. 1784.

Flexiers von Reval d. G. J. P. geistliche Reden über verschiedene Gegenstände der Religion und Sittenlehre, 2 Bände, gr. 8. 1779.

Gand=

Gandler, Eust., Unterricht von der Unschuld, d. i. von dem unschätzbaren Werthe der ersten Taufgnade, und von der höchstwichtigen Pflicht dieselbe zu bewahren. Nebst Eingängen zur bequemen Anwendung dieses Gegenstandes in Predigten auf die Sonn= und Feyertäge, 2 Theile, 8. 1790.

Hald, Franz, Fastenpredigten nach der Geschichte des Leidens Jesu, 2 Theile, 8. 1785.

— — Predigten auf einige Festtage des Jahres; nebst zwoen Gelegenheitsreden, 8. 1785.

— — Lob= und Sittenreden, an den Gedächtnißtägen einiger Heiligen Gottes vorgetragen, 8. 1786.

Hepp, Adalb., der Christ, oder nützliche Unterweisungen, wie ein Christ in allen Umständen seines Lebens sich zu verhalten habe; in kurzen Predigten vorgetragen, gr. 8. 1788.

Jageisen, Joh. Franz, Predigten auf die Festtage des Herrn, seiner seligsten Mutter, der Apostel und anderer Heiligen, 2 Theile, gr. 8. 792.

Kallinger, Jos., kurze Predigten auf alle Sonntage des Jahres, 2 Bände, 8. 1788.

Klagstimme eines Predigers über das Sittenverderbniß unsrer Zeiten, zu reiferm Nachdenken für Prediger, für hörende und nicht hörende Christen, 5 Bände, m. K. gr. 8. 792.

Magazin für Prediger in Städten und auf dem Lande. Skelete aus Bourdaloues und Massillons Predigten, 4 Bände, gr. 8. 792.

Massillon, Joh. Bapt., Conferenz= und Synodalreden von den vornehmsten Pflichten der Priester und Seelsorger. Neu übersetzt, 2 Bände, 8. 1787.

Mazzioli, Jakob, geistliche Reden auf die Sonn= und Festtage; wie auch für die Fasten. 4 Bändchen, 8. unter der Presse.

Migaz=

Migazzi, Kardinal Erzbischofes zu Wien, geistliche Reden bey verschiedenen Gelegenheiten vorgetragen, 8. 1784.

Päßmayer, Ant., Kurze Predigten auf alle Sonn- und Feyertäge des ganzen Jahres; dem gemeinen Volke nach der Frühmesse vorgetragen, 8. 792.

— — Auszüge aus der Leidensgeschichte Jesu, in Fastenpredigten vorgetragen, 8. 791.

— — Kirchenkatechesen für Erwachsene und Kinder, 8. 792.

Poulle, kön. französischen Hofpred., heilige Reden über die wichtigsten Gegenstände der Religion und Sittenlehre, 2 Theile, 8. 1784.

Raymund, Fr. Joh., Lob- Geheimniß- Sitten- und Gelegenheitspredigten, 2 Bände, gr. 8. 1781.

Reden, vierzehn festtägliche; von dem Verfasser der Predigten für das Landvolk, so gut als sie die Bauern verstehen, 8. 1787.

— — vierzehn sonntägliche; von eben dem Verfasser, 8. 1788.

— — leichtfaßliche katechetische, eines Dorfpfarrers an die Landjugend, nach Felbiger und dem großen Katechismus in k. k. Staaten eingerichtet von dem Verfasser der neubearbeiteten Predigtentwürfe, 4 Bände, gr. 8. 791.

Reinfeld, Jos. Ign., Homilien über die sonn- und festtäglichen Evangelien, 3 Bände, gr. 8. 1787.

Schilcher, Jos. Pol., kurze Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres, dem christlichen Landvolke vorgetragen, 2 Bände, 8. 1792.

— — homiletische Frühpredigten, oder sittliche Erklärungen der sonn- und festtäglichen Evangelien, nach den Bedürfnissen des Landvolkes eingerichtet, 2 Theile, 8. 791.

Schneller, Jos., Predigten auf alle Sonntage des Jahres. Zwey Jahrgänge, 4 Bände, gr. 8. 1787—90.

Schnel-

Schneller, Jos., Predigten auf die Festtage des Jahres, gr. 8. 1788.

— — Predigten für die heil. Fastenzeit, gr. 8. 788.

Sigismund, P., zwey wichtige Fragen über die Lehre des leidenden Jesu, in neunzehn Fastenpredigten vorgetragen, 8. 1787.

Steiningers, Joh. Seb., vollständige Moraltheologie, oder sittliche Gottesgelehrtheit, aus der göttlichen Schrift rc. gesammelt, und zum Gebrauche der Kanzel sowohl, als des Beichtstuhles eingerichtet, 6 Bände, gr. 8. 1789.

Texier, Claud., Predigten auf die Festtage der seligsten Jungfrau Mariä, 8. 1783.

Tschupik, Joh. Nep. k. k. Hofpr., sämmtliche Kanzelreden auf alle Sonn- und Festtage, wie auch für die Fasten, und über verschiedene Gegenstände; nebst einem vollständigen Materienregister, 11 Bände, 8. 1789.

Wansidel, Ant., geistliche Reden für das Landvolk auf alle Sonntage, 4 Bände, 8. 1791.

— — geistliche Reden für das Landvolk auf die Festtage des Herrn, 8. 1789.

— — geistliche Reden für das Landvolk auf die Festtage Mariens, und einiger Heiligen, 8. 1790.

Wendel, Jos. Edlen von, die wichtigsten Wahrheiten aus der Lehre Jesu Christi durch Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres vorgetragen, 6 Bände, 8. 1791. **Die zwey letzten Bände sind unter der Presse.**

Wurz, Ignaz, Lob- und Gelegenheitsreden auf verschiedenen Kanzeln vorgetragen; mit dem wohlgetroffenen Portrait des sel. Hrn. Verfassers, 2 Bände, gr. 8. 1785.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kaiser, Stanislaus Aloys, / Kolb, Cajetan Maria Fidelis <<von>>, / Doll, Nikolaus,

Zehn Predigten zum Lobe des heiligen Joseph, des Nährvaters Jesu Christi nebst zwoen besondern Reden, von der öftern christlichfrommen Kommunion, und von dem heiligsten Herzen Jesu

Augsburg 1792

Hom. 2089 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464894-3
VD18 12325058